

LENA MUCHA



**Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes
im Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 43

2014

LENA MUCHA

**Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes
im Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 43

2014

Vorwort des Herausgebers

Seit mehreren Dekaden hat sich die Ethnologie der Problematik bewaffneter Konflikte zugewandt, wovon zahlreiche theoretische und empirische Untersuchungen zeugen, die in Zeitschriftenartikeln, Monographien und Sammelbände publiziert wurden. Bei diesen Arbeiten handelt es sich vornehmlich um Analysen innerstaatlicher Konflikte, die nicht selten bürgerkriegsähnliche Formen annehmen. Ob es sich um die Aneignung wertvoller Bodenschätze, Drogen oder um Machtansprüche, oft auch im Zusammenhang mit religiösen, politischen und/oder ethnischen Ideologien handelt, immer haben sich „Gewaltmärkte“ (Elwert 1996) entwickelt, die große Teile der Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen. Als Antwort auf diese internen, profitorientierten Konflikte kam es jedoch auch zunehmend zur Entstehung zivilgesellschaftlicher Organisationen, die sich bemühen die Spirale der Gewalt aufzuhalten, um zu einem friedlichen Miteinander zurückzukehren. Über diese Formen des gewaltfreien Widerstandes, ihre Strukturen und Methoden jedoch finden sich bisher fast keine ethnologischen Untersuchungen.

Umso wichtiger ist die nun von Frau Mucha vorgelegte Arbeit, die während eines einjährigen Aufenthalts in Kolumbien entstand. Ihr ist es gelungen in Medellin, der Hochburg des kolumbianischen Drogenhandels und Paramilitarismus, Zugang zu zivilgesellschaftlichen Organisationen zu bekommen, die mit friedlichen Mitteln gegen die zunehmende Gewalt und soziale Marginalisierung in der Stadt kämpfen. Bei diesen Konflikten handelt es sich nicht nur um die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Banden, die um die Kontrolle über Territorium und Bevölkerung in den einzelnen Stadtvierteln (*Comunas*) kämpfen, sondern auch um die Konfrontationen zwischen diesen Banden und staatlichen sowie privaten Sicherheitskräften.

Nach der theoretischen Einführung, in der die strukturellen Elemente friedlicher Widerstandsbewegungen, wie die politischen und sozialen Rahmenbedingungen, Probleme der Identitätsbildung und Schaffung einer kollektiven Identität dargestellt werden, folgt zunächst eine kurze Darlegung des aktuellen Forschungsstandes zum Widerstand in Kolumbien. Da das Forschen in einem Gewaltkontext wie in der *Comuna 13* sowohl für den Forscher als auch die Informanten gravierende Risiken und vor allem eine ethische Verantwortung des Ethnologen impliziert, widmet Frau Mucha dieser Problematik ein eigenes Kapitel. Nach der Einführung in den historischen und sozioökonomischen Kontext Medellins und der *Comuna 13* werden eingehend die Hintergründe des nationalen Konfliktes geschildert, um anschließend die Urbanisierung des Bürgerkrieges und damit die bewaffneten Auseinandersetzungen auf lokaler

Ebene in Medellín sowie der *Comuna 13* zu erläutern. In diesem Zusammenhang geht Frau Mucha auf die gegenwärtige Konfliktsituation ein, in der speziell die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Kriegsressource, die aufgrund ihrer ökonomischen Perspektivlosigkeit zur Eingliederung in die Banden prädisponiert sind, sowie das Phänomen der „unsichtbaren Grenzen“ - Kriegsterritorien der unterschiedlichen Konfliktakteure - behandelt werden. Die Tatsache, dass die Zivilbevölkerung nicht nur direkt von der Gewalt betroffen ist, sondern selbst auch in die gewalttätigen Organisationen integriert ist, erschwert die Trennung von Opfer und Täter maßgeblich. Nur diese Teilnahme und Unterstützung der Banden gibt ihnen den notwendigen Rückhalt und stellt einen Teil ihres finanziellen Auskommens. Zentraler Gegenstand des empirischen Teils der Arbeit bilden schließlich die verschiedenen Formen und Akteure friedlichen Widerstandes in der *Comuna 13*. Hierbei hat sich Frau Mucha besonders mit vier Initiativen befasst, die durch unterschiedliche Methoden versuchen, gegen Gewalt und Terror vorzugehen. Dabei zeigt sie, dass die Zivilbevölkerung, entgegen dem öffentlichem Diskurs, nicht nur als passives Opfer der Gewalt zu verstehen ist, sondern sich durch ihre Widerstandsaktionen als eigenständiger sozialer Akteur definiert. Die Arbeit schließt mit einer deutschen und einer spanischen Zusammenfassung ab und gibt einen Hinweis auf aktuelle Geschehnisse. In einem Anhang finden sich detaillierte Angaben zu den Interviews sowie einige weitere Abbildungen.

Michael J Casimir

Danksagung

Zuallererst möchte ich all jenen Personen danken, die mich während meiner Feldforschung in der *Comuna 13* begleitet und mir durch Interviews, eine Vielzahl von Gesprächen und in Rundgängen durch die Stadtviertel zu einem besseren Verständnis der Entstehungsgeschichte des Widerstandes, den Motivationen der zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie dem gegenwärtigen Konflikt verholfen haben. Hierzu zählen Pedro Ospina, einer meiner wichtigsten Begleiter, sowie die *líderes* der Organisationen *AMI*, *Son Batá*, *Quinta Esencia* und *Realizadores de Sueños*. Ganz besonderem Dank gilt außerdem Luz Amparo Sánchez und Jaime Nieto, Prof. Michael Casimir, meinen Eltern und Freunden, die mich während der gesamten Arbeit in jeglicher Hinsicht unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	VII
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	VIII
1. Einleitung	1
1.1 Die Wahl des Forschungsgegenstandes	3
1.2 Struktur der Arbeit	4
2. Theoretische Einbettung.....	5
2.1 Friedlicher ziviler Widerstand: Definition, Ziele und Formen	6
2.2 Strukturelle Elemente.....	10
2.2.1 Ungerechtigkeit	10
2.2.2 Bewusstsein und die Effizienz des Widerstandes	11
2.2.3 Politische und soziale Rahmenbedingungen	13
2.2.4 Gemeinschaftssinn und kollektive Identität	14
2.3 Ziviler Widerstand in Kolumbien: Der aktuelle Forschungsstand.....	16
3. Methodik und Datenerhebung	18
3.1 Herausforderungen, Grenzen und ethische Verantwortung: Feldforschung in Gewaltkontexten.....	18
3.2 Vorgehensweise	23
3.3 Methoden.....	26
4. Medellín und die <i>Comuna 13</i>.....	31
4.1 Historischer und sozioökonomischer Kontext Medellín und der <i>Comuna 13</i>	31
4.1.1 Historische Entwicklung Medellín und der <i>Comuna 13</i> im 20. Jahrhundert	31
4.1.2 Administrative Aufteilung Medellín.....	34
4.1.3 Sozioökonomische Aspekte Medellín und der <i>Comuna 13</i>	36
4.2 Bewaffneter urbaner Konflikt	38
4.2.1 Einbettung in den nationalen Kontext: Die Urbanisierung des Konfliktes.....	38
4.2.2 Etappen des Konfliktes in der <i>Comuna 13</i> und deren Gewaltakteure.....	45
4.2.2.1 <i>Invasión</i> und <i>Bandas</i> : Allgemeine Kriminalität in den Siedlungsanfängen von 1978 bis 1986	45
4.2.2.2 Milizen und Guerillagruppen: 1986 - 1998.....	46
4.2.2.3 Paramilitarismus: 1999 - 2002	48

4.2.2.4 <i>Operación Orión</i> und der Einzug staatlicher Sicherheitskräfte im Jahr 2002	50
4.2.2.5 Die Zeit des <i>Postorión</i> zwischen 2002-2006: eine relative Sicherheit	53
4.2.3 Dynamiken des aktuellen Konfliktes der <i>Comuna 13</i>	57
4.2.3.1 Die Funktion der Zivilbevölkerung: Kinder und Jugendliche als Ressource der bewaffneten Akteure	57
4.2.3.2 Die ‚unsichtbaren Grenzen‘ und die Bedeutung des Territoriums innerhalb des urbanen Konfliktes	60
5. Ergebnisse: Friedlicher Widerstand in der <i>Comuna 13</i>	63
5.1 Die Organisation des friedlichen Widerstandes	63
5.1.1 Asociación de Mujeres de las Independencias – AMI	64
5.1.2 Son Batá	66
5.1.3 Élite Hip Hop	69
5.1.4 Consejo Comunitario Realizadores de Sueños.....	71
5.2 Die Rolle des Staates: Institutionalisierung und Vereinnahmung des zivilen Widerstandes?	73
5.3 Die Auswirkungen und Erfolge des Widerstandes	79
6. Schlussbetrachtung und Ausblick	83
7. Resúmen	91
8. Literaturangaben	100
9. Anhang	105
A. 1 Verzeichnis der Leitfragen der Interviews	105
A. 2 Verzeichnis der Interviewpersonen	106
A. 3 Auszug aus dem Lied ‚Amargos Recuerdos‘ der Gruppe <i>Comando Élite Ataque</i>	107
A. 4 Abbildungen	108

Abkürzungen

AUC: *Autodefensas Unidas de Colombia* (Landesweiter paramilitärischer Dachverband)

BCN: *Bloque Cacique Nutibara* de las AUC (Paramilitärischer Block Antioquias)

BM: *Bloque Metro* de las AUC (Paramilitärischer Block Medellín)

CAP: *Comandos Armados del Pueblo* (Guerilla)

CONVIVIR: *Cooperativas de Vigilancia y Seguridad Privada* (private Sicherheitsmiliz mit direkten Verbindungen zu paramilitärischen Gruppen)

ELN: *Ejército de Liberación Nacional* (Guerilla)

FARC: *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* (Guerilla)

M-19: *Movimiento 19* (Guerilla)

PRIMED: *Programa de mejoramiento de barrios subnormales* (Stadtentwicklungsprogramm)

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abb. 1 <i>Combo Los Pirusos</i> (Barrio Colinas & Villa Laura)	25
Abb. 2 Ausschnitt einer Konfliktkarte des Seminars <i>Memoria Desplazamiento Comuna 13</i>	27
Abb. 3 Medellín	31
Abb. 4 <i>El Salado parte alta</i>	33
Abb. 5 Administrative Aufteilung Medellín	35
Abb. 6 Administrative Aufteilung der <i>Comuna 13</i>	35
Abb. 7 Illegale Wassernutzung	37
Abb. 8 Politisch-administrative Landkarte Kolumbiens, eigene Bearbeitung	43
Abb. 9 Graffiti <i>Comandos Armados del Pueblo</i> , Stadtzentrum Medellín	47
Abb. 10 <i>El Salado</i> , 28.10.2012	50
Abb. 11 Graffiti auf dem Gelände der <i>Universidad de Antioquia</i>	53
Tabelle 1 Jährliche Mordrate in Medellín für die Jahre 2003 bis 2009	55
Abb. 12 und 13 <i>Hasta cuando ver caer hasta cuando ver morir?</i> (2000 Tote bis August 2010: Wie viele müssen wir noch fallen und sterben sehen?)	56
Abb. 14 Parte alta de la Comuna 13	60
Abb. 15 Maria Socorro, Gründungsmitglied und Leiterin AMIs	64
Abb. 16 Tanzperformance einer Gruppe <i>Son Batás</i> , <i>El Salado</i> 21.09.2010	68
Abb. 17 <i>Comando Elite Ataque</i> , Konzert, <i>El Salado</i> , 28.10.2010	71
Abb. 18 <i>Junta de Acción Comunal Independencia 2</i> , 28.08.2010	77
Abb. 19 Antigewaltprotest des Sportclubs <i>Semillas de Vida y Paz</i>	82
Abb. 20 Viertel <i>Nuevos Conquistadores</i>	108
Abb. 21 Gedenkveranstaltung der Gruppe ESK-lones, 06.08.2010	108
Abb. 22 Militärpräsenz während des <i>Día de la Paz</i> , <i>El Salado</i> , 21.09.2010	109

1. Einleitung

Einem weltweiten Trend entsprechend finden bewaffnete Konflikte immer weniger zwischen Nationalstaaten als innerstaatlich zwischen einer Vielzahl von Gewaltakteuren statt (Schreiber 2007). Dieser Wandel zeigt sich auch in Lateinamerika, wo die Anzahl der Auseinandersetzungen im Verlauf des 20. Jahrhundert zwar abgenommen hat, interne bewaffnete Konflikte jedoch weiterhin den Lebenskontext vieler lateinamerikanischer Nationen prägen. Das ansteigende Gewaltpotential innerhalb der Gesellschaften hat allerdings neben der Verschärfung der Konflikte auf Seiten der Bevölkerung auch zur Formierung einer Vielzahl unterschiedlichster Formen des friedlichen Widerstandes gegen die Dominanz der Gewaltakteure sowie der sozialen Marginalisierung geführt. Am Beispiel Kolumbiens, das von einem über 50 Jahre andauernden bewaffneten Konflikt geprägt ist, lässt sich eine Vielfalt friedlicher Widerstandsinitiativen gegen die verschiedenen Formen der Gewalt aufzeigen. Dabei zeichnet sich der kolumbianische Bürgerkrieg sowohl durch seine Komplexität, die Vielzahl an undurchschaubaren Konfliktlinien zwischen staatlichen Sicherheitskräften, paramilitärischen Gruppen und Guerilla als auch seine Langlebigkeit aus.

Die Analyse zivilgesellschaftlicher Initiativen, die durch ihre kollektiven Aktionen Widerstand gegen die Gewalt leisten, soll Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein. Während sich der kolumbianische Konflikt lange Zeit auf den ländlichen Raum beschränkte und vor allem die äußerst ungleiche Landverteilung anprangerte, zeigt er seit Ende der 90er Jahre hingegen immer verstärkter Präsenz in den Städten des Landes (Ruiz Restrepo 2003: 62). Durch die Urbanisierung des Konfliktes haben sich dabei auch Dynamik und Austragungsorte des zivilen Widerstandes verlagert. Neben landesweiten sozialen Bewegungen, wie die der indigenen und afrokolumbianischen Bevölkerung, die vor allem in ruralen Gebieten Kolumbiens präsent sind, zeigt sich mittlerweile auch in den urbanen Zentren ziviler Widerstand gegen die ausufernde Gewaltentwicklung sowie die zunehmende sozio-ökonomische Benachteiligung großer Bevölkerungsteile.

Medellín gilt innerhalb des urbanen Konfliktes als eine der am stärksten von Gewalt betroffenen Städte Kolumbiens. In den 90er Jahren breitete sich hier das, von staatlicher Seite initiierte, paramilitärische Projekt mit dem Ziel der Aufstandsbekämpfung aus. Durch seine weitreichende Präsenz, vor allem in den urbanen Peripherien, erreichte der Paramilitarismus Kontrolle über große Teile der Zivilbevölkerung. Neben der extremen sozialen Marginalisierung dieser Viertel, zeichnet sie außerdem die Präsenz einer Vielzahl bewaffneter Akteure aus, die sie zu einem *Mikrokosmos* der Gewalt hat werden lassen (Oldenburg 2010: 107). Nachdem sich die Sicherheitslage seit den Jahren 2002 und 2003 etwas verbessert hatte, ist

seit 2008 erneut ein deutliches Ansteigen der Gewalttaten zu verzeichnen (Restrepo E. 2010: 73). Neben den Auseinandersetzungen um wirtschaftlich wichtige Territorien haben die bewaffneten Akteure vor allem Interesse an der Kontrolle über die Zivilbevölkerung, die als soziale Basis und Ressource innerhalb des Konfliktes dient. Gewöhnlich wird die Bevölkerung dabei auf ihre Rolle als passives Opfer der Gewalt reduziert, die den Handlungen der bewaffneten Akteure vollkommen machtlos gegenübersteht. Die multiplen Formen zivilgesellschaftlicher Aktionen, die sich gegen die direkte als auch strukturelle Gewalt wenden, finden in Debatten bezüglich des Widerstandes in Kolumbien aufgrund ihres friedlichen und indirekten Charakters sowie ihres angeblich geringen Einflusses auf Politikvorgaben kaum Beachtung.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit der Frage, ob sich die Rolle der Bevölkerung tatsächlich auf die des passiven Opfers beschränkt. Oder, ob die Vielzahl kollektiver Widerstandsaktionen die Zivilbevölkerung nicht doch als eigenständigen sozialen Akteur auszeichnet, der sich aktiv der Gewalt und den ihr zugrunde liegenden strukturellen Faktoren widersetzt (Nieto 2008: 3). Ausgehend von meiner empirischen Arbeit im Medellín Stadtteil *Comuna 13* sollen in diesem Rahmen verschiedene Formen und Akteure des friedlichen zivilen Widerstandes herausgestellt und analysiert werden. Der betrachtete Zeitraum umfasst die Jahre 2002 bis 2010.

Mein Forschungsinteresse wurde dabei von folgenden Fragestellungen geleitet: Was bedeutet ziviler Widerstand in der *Comuna 13*? Ist das Konzept des friedlichen Widerstandes auf die verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen anwendbar? Welche Rolle übernimmt in diesem Rahmen Gewalt? Bis zu welchem Grad fördert ein Gewaltkontext das Entstehen friedlichen zivilen Widerstandes und ab wann behindert er diesen? Ist ziviler Widerstand im heutigen Gewaltkontext der *Comuna 13* überhaupt möglich? Welche internen als auch externen Faktoren favorisieren in einem Gewaltkontext das Entstehen von Widerstand? Und schlussendlich die Fragen: Welche Hindernisse und Schwierigkeiten begegnen der Bevölkerung dabei und welche Rolle nehmen staatliche Institutionen in diesem Rahmen ein?

Die vorliegende Analyse der ausgewählten Beispiele zivilgesellschaftlicher Organisationen erhebt nicht den Anspruch, eine vollständige und erschöpfende Darstellung des friedlichen Widerstandes der *Comuna 13* zu geben. Ziel dieser Arbeit ist es vielmehr, anhand meiner empirischen Daten, die sich aus einer umfangreichen Sammlung von Beobachtungen und Interviews während eines Zeitraums von sechs Monaten zusammensetzen, einen Beitrag zur Klärung meiner Fragestellungen zu geben. Des Weiteren sei darauf hingewiesen, dass

angesichts des geringen ethnologischen Forschungsstandes bezüglich der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Formen zivilen Widerstandes, die Quellenlage unzureichend ist. Dies hat mich, vor allem in der theoretischen Analyse auf Konzepte der Politikwissenschaften ausweichen lassen.

1.1 Die Wahl des Forschungsgegenstandes

Die Wahl meines regionalen und thematischen Fokus basiert auf mehreren Aspekten, die in ihrer Gesamtheit den Gegenstand sowie die Fragestellung der vorliegenden Arbeit begründen und im Folgenden dargestellt werden.

Bereits seit meines 2-jährigen Guatemala-Aufenthaltes im Vorfeld meines Studiums interessiere ich mich für Dynamiken interner bewaffneter Konflikte, dem Feld der Konflikttransformation sowie Formen des zivilen Widerstandes. Vor diesem Hintergrund habe ich mich sowohl im Rahmen meines Studiums als auch privat in vielerlei Hinsicht mit dem Thema und der Region Kolumbien beschäftigt.

Während meines Auslandssemesters in Medellín ermöglichte mir sowohl das Studium an der öffentlichen *Universidad de Antioquia* als auch die Mitarbeit in einer interdisziplinären Forschungsgruppe, erste Kontakte zu Studenten und Dozenten, die sich im Zuge ihrer Forschungsprojekte mit der *Comuna 13* sowie Formen zivilen Widerstandes beschäftigten. Neben dem inhaltlichen Nutzen, den ich hierdurch erhielt, waren diese Kontakte vor allem in Bezug auf den Zugang zu zivilgesellschaftlichen Akteuren von äußerster Bedeutung. Das Vertrauen, das sowohl die nichtstaatliche Forschungseinrichtung *Corporación Región*, innerhalb derer ich an einer Studie zu intraurbaner Vertreibung am Beispiel der *Comuna 13* mitwirkte, als auch einzelne Kontaktpersonen in der *Comuna 13* genießen, war ausschlaggebend für die Durchführbarkeit meiner Feldforschung. Durch den Kontakt zu einem Professor meiner Partneruniversität, der bereits mehrere Jahre in verschiedenen *Comunas* Medellín's vergleichende Studien zu Formen des friedlichen Widerstandes durchführt, erhielt ich wichtige theoretische Unterstützung bezüglich meiner Arbeit. Zudem ermöglichte mir dies, mich auf aktuelle, bereits bestehende Forschungsergebnisse zu beziehen. Die Vielzahl sozialwissenschaftlicher Untersuchungen, die in der *Comuna 13* durchgeführt wurden, erleichterte mir generell den Zugang zu Daten und Literatur. Jedoch beschränkt sich das Forschungsinteresse in den meisten Fällen auf die Rolle der bewaffneten Akteure sowie die Auswirkungen des hohen Gewaltpotenzials auf die Zivilbevölkerung. Diese wird dabei häufig als passives Opfer der Gewaltanwendungen und Kontrolle der bewaffneten Akteure dargestellt.

Die Vielzahl an Initiativen, in denen die Zivilbevölkerung Widerstand gegen Gewalt und soziale Marginalisierung zum Ausdruck bringen, wird jedoch häufig ignoriert.

Wissenschaftliche Untersuchungen im Hinblick auf zivilen Widerstand haben in Kolumbien bisher lediglich soziale Bewegungen zum Gegenstand ihrer Analyse gemacht, die sich durch ihre massive Mobilisierungskraft und ihre konfrontativen Methoden auszeichnen. Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Darstellung der weniger direkten Formen zivilen Widerstandes leisten, wie sie im Kontext der *Comuna 13* bestehen. Aufgrund ihrer fehlenden Dramatik fanden diese in der Forschung bisher kaum Beachtung und Anerkennung.

Zusätzlich erleichtert wurde mir die Forschung zudem durch die lokale Nähe meines Wohnortes zum Forschungsort sowie die gute Erreichbarkeit der *Comuna 13*. Dies ermöglichte mir zum einen, neben meiner Untersuchung weiterhin meinem Studium und der Mitarbeit innerhalb des Forschungsprojektes nachzugehen. Des Weiteren hatte diese Nähe aber auch positiven Einfluss auf meine Mobilität und ließ mich bezüglich meiner Feldforschung sehr spontan auf Ereignisse in der *Comuna 13* reagieren.

1.2 Struktur der Arbeit

Anhand des folgenden Kapitels wird ein Überblick zur Vorgehensweise der Arbeit gegeben. Zu Beginn erfolgt zunächst eine theoretische Verortung des zivilen Widerstandes. Vor dem Hintergrund einer Vielzahl von Definitionen soll auf gemeinsame konstituierende Elemente sowie verschiedene Austragungsformen friedlichen Widerstandes eingegangen werden. Im Hinblick auf mein Forschungsinteresse werden daraufhin interne sowie externe strukturelle Elemente erörtert, die als Voraussetzung für die Entstehung sozialer Mobilisierungen und zivilen Widerstandes gelten. Das zweite Kapitel schließt mit einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu friedlichem Widerstand in Kolumbien. Im Anschluss liefert das dritte Kapitel einen Überblick zu Methodik und Datenerhebung meiner Feldforschung. Durch die zahlreichen Hindernisse, die aufgrund des bewaffneten Konfliktes meine Forschung erschwert haben, soll an dieser Stelle eine kritische Diskussion der ethnologischen Feldforschung in Gewaltkontexten stattfinden.

Das vierte Kapitel dient der Darstellung des Forschungsortes bezüglich seiner historischen Entstehung, sozi-ökonomischen Faktoren sowie der Einbettung des urbanen Konfliktes in den Bürgerkrieg auf nationaler Ebene. Anhand der verschiedenen Gewaltakteure

folgt daraufhin eine Periodisierung des urbanen Konfliktes in der *Comuna 13*. In einem weiteren Abschnitt wird auf die funktionale Bedeutung von Kindern als Kriegsressource sowie das Phänomen der ‚unsichtbaren Grenzen‘ eingegangen. Beide Aspekte werden in den aktuellen Debatten des urbanen Konfliktes besonders diskutiert und erfordern deshalb eine genauere Betrachtung. Auf Basis der vorangegangenen Kontextualisierung und strukturellen Einführung in den Forschungsort widmet sich das fünfte Kapitel der Darstellung der eigenen Forschungsergebnisse. Hierbei sollen zunächst einige Fallbeispiele einen Überblick verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen der *Comuna 13* geben. Dabei werden die Hintergründe, Motivationen und Ziele ihres Handelns beleuchtet aber auch auf Hindernisse und Schwierigkeiten hingewiesen. Im folgenden Kapitel 5.2 wird schließlich die Frage nach den Erfolgen des Widerstandes in der *Comuna 13* gestellt. Aufgrund des zunehmenden staatlichen Einflusses auf zivilgesellschaftliche Aktionen wird ein eigenes Kapitel diskutieren, inwieweit es zu einer möglichen Institutionalisierung des friedlichen Widerstandes gekommen ist. Das sechste Kapitel schließt mit einer Zusammenführung der wichtigsten Erkenntnisse. Unter der Hinzunahme der zu Beginn der Arbeit geleisteten theoretischen Betrachtung sowie der empirischen Daten werden verschiedene strukturelle Elemente dargestellt, die das Entstehen und die Persistenz des zivilen Widerstandes in der *Comuna 13* erklären. Außerdem soll sowohl auf interne als auch externe Schwierigkeiten und Hindernissen eingegangen werden, mit denen der Widerstand konfrontiert ist. Basierend auf diesen Ergebnissen sowie aktuellen Ereignissen schließt die Arbeit mit einem Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen.

2. Theoretische Einbettung

Die ethnologische Forschung hat sich bisher in nur geringem Maße mit dem Konzept des friedlichen zivilen Widerstandes beschäftigt. Eine Ausnahme nehmen in diesem Rahmen James Scotts Studien zu *everyday resistance* (1985) ein. Aktuellere Untersuchungen zu Formen des friedlichen Widerstandes sind bisher jedoch noch nicht erschienen. Aufgrund des unzureichenden ethnologischen Forschungsstandes wird die theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit hauptsächlich auf Konzepte der Politik- und Sozialwissenschaft sowie der Sozialpsychologie Bezug nehmen. Das folgende Kapitel gibt zunächst eine kurze Begriffsdefinition des zivilen Widerstandes und geht auf verschiedene Austragungsformen und Ziele ein. Im Hinblick auf die zentrale Frage meiner Arbeit werden im darauf folgenden Kapitel strukturelle Faktoren analysiert, die als notwendige Voraussetzung für das Entstehen ziviler Widerstandsformen stehen. Hierbei werde ich mich besonders auf die Arbeiten Jaime Nietos

(*Resistencia civil no armada al conflicto urbano armado y la exclusión social: Casos Comuna 8, 9 y 13 de Medellín*, 2008) berufen, der in einer vergleichenden Studie Formen des friedlichen Widerstandes in verschiedenen *Comunas* von Medellín untersucht hat. Schließlich unterstreicht ein kurzer Überblick des aktuellen Forschungsstandes zivilen Widerstandes in Kolumbien die Relevanz dieser Arbeit.

2.1 Friedlicher ziviler Widerstand: Definition, Ziele und Formen

Das Konzept des zivilen Widerstandes wurde im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch eine Reihe politischer Ereignisse geprägt, die bis heute als wichtige Referenzpunkte gelten. Neben den Mobilisierungen um Mahatma Gandhi in den 30er Jahren wird in diesem Zusammenhang auf die Antirassismusbewegung Martin Luther Kings verwiesen (Dudouet 2008: 2). Beide Widerstandsbewegungen zeichneten sich durch ihren friedlichen Charakter aus. Aufgrund der fehlenden Dramatik wird friedlicher Widerstand jedoch häufig als wenig effizientes und ungenügendes Mittel dargestellt, um einen sozialen Wandel ungleicher Gesellschaftsstrukturen herbeizuführen. Demgegenüber steht die Tatsache, so Dudouet (2008: 2), dass es in der Hand marginalisierter Gruppen durchaus als wirksames Mittel zur Anklage strukturell bedingter Ungleichheiten sowie der Einforderung von Rechten fungieren kann. Der Erfolg friedlicher Aktionsformen ist dabei jedoch in großem Maße von den politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen abhängig, was die Frage aufkommen lässt, ob unter gewissen externen Faktoren nicht auch bewaffnete Formen des Widerstandes erforderlich sind.

Innerhalb der Sozialwissenschaften gilt das Konzept des Widerstandes als häufig untersuchter Forschungsgegenstand. Ein Überblick unterschiedlicher Widerstandstheorien zeigt den vielfältigen Charakter im Hinblick auf seine Formen, Ziele und Austragungsorte, woraus sich das Problem einer eindeutigen Definition ergibt (Hollander und Einwohner 2004: 533-534). Ziel dieses Kapitels ist es, einen Überblick über einige Diskurse zu geben, die für die im Rahmen dieser Arbeit betrachteten Formen des friedlichen Widerstandes, relevant erscheinen. Angesichts einer fehlenden einheitlichen Definition, soll zudem versucht werden, konstituierende Elemente des Widerstandes herauszustellen, die zu einem besseren Verständnis des Gegenstandes verhelfen.

Trotz der Vielfalt an Widerstandsdefinitionen lassen sich dennoch einige Gemeinsamkeiten feststellen.¹ Mit Bezugnahme auf bisherige sozialwissenschaftliche Studien stellen Hollander und Einwohner heraus, dass sich jegliche Form von Widerstand durch zwei

¹ Vgl. hierzu Brown, Pitts, Weitz (zitiert aus: Hollander und Einwohner 2004: 538)

Charakteristika auszeichnet. Zum einen wird in allen Definitionen stets eine Aktion, also die Handlung eines Akteurs, beschrieben, die sich sowohl verbal oder physisch ausdrücken kann. Ausschlaggebend ist zum anderen, dass sich dieser Akt gegen eine existierende dominante Machtbeziehung oder Rollenverteilung richtet, also eine Opposition gegenüber einem Objekt einnimmt. Dieses Objekt kann sowohl ein Individuum, eine Gruppe als auch eine Institution sein (Hollander und Einwohner 2004: 538).

Des Weiteren verweisen Hollander und Einwohner auf die beiden Aspekte Anerkennung und Absicht. Die Diskussionen um zivilen Widerstand werden von einer großen Uneinigkeit bezüglich der Notwendigkeit dieser beiden Elemente beherrscht. Somit stellt sich die Frage, ob die Definition einer Handlung als Widerstand die Anerkennung durch größere Teile der Bevölkerung erfordert. Kollektive Aktionen, die aufgrund ihrer Mobilisierungskraft, einer guten Organisationsstruktur sowie direkten Protestformen auffallen, werden von der Öffentlichkeit meist auch als Widerstand anerkannt. Dem gegenüber stehen jedoch andere Formen des friedlichen Widerstandes, wie sie zum Beispiel unter Scotts Konzept des *everyday resistance* beschrieben werden, die sich durch ihren unscheinbaren und indirekten Charakter auszeichnen. Scott argumentiert, dass es sich bei diesen Handlungen trotz ihrer Unscheinbarkeit um Widerstand handle „*[They] deny or mitigate claims made by appropriating classes*“ (Scott 1985: 302). Die unauffällige und indirekte Form des Widerstandes, die in alltäglichen Handlungen zum Ausdruck kommt, gelte als Schutzfunktion vor Repressionen und als Strategie, mittels derer die sozialen Akteure trotz ihrer strukturell schwächeren Position Widerstand leisten. Somit muss ein Akt des Widerstandes nicht unbedingt erkannt werden.

Eine weitere, häufig diskutierte Frage im Hinblick auf die Definition einer Handlung als Widerstand bezieht sich auf die Absicht des Akteurs. Scott zufolge sei diese der beste Indikator, um eine Handlung als Widerstand zu bezeichnen, da die angestrebten Ziele nicht zwingend eintreten müssen (Scott 1985: 290). Die Absicht eines Akteurs einzuschätzen, die zudem stets veränderlich ist, erweist sich jedoch als äußerst schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Auch der unterschiedliche kulturelle Kontext, aus dem Forscher und Untersuchte kommen, kann die Bestimmung der Absicht hinter einer Handlung erschweren (Hollander und Einwohner 2004: 543).

Ziel jedes zivilen Widerstandes ist es, eine Änderung der vorherrschenden Gesellschaftsordnung herbeizuführen. Diese Umgestaltung kann sowohl reformistisch als auch revolutionär erfolgen (Randle 1993: 10-11). Formen und Methoden des Widerstandes können dabei verschiedene Ausprägungen annehmen. So kann Widerstand sowohl individuell als auch

kollektiv erfolgen. Während einige Aktionen lokal begrenzt stattfinden, zeichnen sich andere durch ihre landesweite Präsenz und Reichweite aus. Dabei können sich die Aktionen gegen direkte, physische oder, der ihr zugrunde liegenden, strukturellen Gewalt richten (Hollander und Einwohner 2004: 535-536). Bezüglich der Austragungsform stehen aktive, direkte und organisierte Aktionen des Widerstandes subtileren, indirekten oder auch verdeckten und passiven Handlungen gegenüber. Zu letzteren zählen Aktionen des zivilen Ungehorsams, politische Bildungs- und Aufklärungsarbeit aber auch die Besetzung und Wiedererlangung öffentlicher Räume durch kulturelle Veranstaltungen, wie z.B. Konzerte. Diese weniger direkten, teilweise sogar versteckten Formen, kennzeichnen häufig den Widerstand unter totalitärer und autoritärer Herrschaft (Nieto 2010: 6).

Eine zentrale Rolle für die Definition von Widerstand nimmt der Begriff der Macht ein. Der Akt des Widerstandes richtet sich gegen unterdrückende Herrschafts- oder Machtverhältnisse, wodurch die beiden Begriffe Macht und Widerstand in einer antagonistischen Beziehung zueinander stehen (Nieto 2008: 173). Der traditionellen Definition Max Webers zufolge bedeutet Macht [...] *die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.*" (Weber 1980: 28). Macht findet sich dabei in einer Vielzahl von Gesellschaftsbereichen und wird nicht ausschließlich von staatlichen Akteuren ausgeübt. Somit ist Widerstand nicht nur als Antagonist zur politischen Macht, wie sie von staatlichen Institutionen ausgeht, zu verstehen, sondern als Gegensatz jeglicher Art von Macht oder Dominanz. Widerstand findet sich sowohl in Bereichen der Wirtschaft, sozialen Institutionen als auch innerhalb von Ideologien. Institutionen wie Bildungseinrichtungen, die Familie oder Produktionsstätten gelten als Machtszenarien gleichzeitig aber auch als Orte des Widerstandes. Hiervon ausgehend schlägt Nieto (2008: 86-87) eine Typologie des Widerstandes anhand dieser Machträume vor. Widerstand kann ihm zufolge je nach Machtszenarium wirtschaftlich, politisch, sozial, ideologisch oder kulturell sein.

Das Machtmonopol wird generell von staatlichen Institutionen bestimmt. Entgegen diesem Idealfall ist es in vielen Staaten jedoch durch eine Vielzahl bewaffneter Akteure besetzt, die jeweils auf den alleinigen Machtanspruch für sich bestehen, womit sich auch das Ziel des Widerstandes verlagert. Dieser ist nicht gegen die, von staatlichen Institutionen ausgehende, Gewalt beschränkt, sondern richtet sich gegen jegliche Art bewaffneter Akteure, deren Interesse von der Machtausübung über Territorien und Bevölkerung geleitet ist. Es kommt somit zu einer Ausweitung des Gegenstandes des Widerstandes auf nicht-staatliche Akteure, zu denen u.a.

paramilitärische Gruppen, Söldnerarmeen, aufständische Gruppen aber auch Banden der allgemeinen Kriminalität zählen (Nieto et al. 2008: 92).

Einen wichtigen Beitrag zur Debatte um zivile Widerstandsformen gibt Michael Randles Theorie, die Widerstand anhand zweier Charakteristika definiert (Randle 1993: 10). Dem Autor zufolge zeichnet sich ziviler Widerstand einerseits durch seine kollektiven Handlungen aus, in denen die Zivilbevölkerung die Rolle des Protagonisten einnimmt. Der Charakter des *Zivilen* bezieht sich also auf den Akteur und nicht auf die Art und Weise der Austragungsform. Des Weiteren zeichne sich Randle zufolge ziviler Widerstand per se durch seine friedliche Austragungsform aus (S.10). Diese Begriffsbestimmung ignoriert jedoch die Vielzahl von Fällen, in denen ziviler Widerstand auf bewaffnetem Wege ausgetragen wird (Nieto et al. 2008: 34).² Ziviler Widerstand kann demnach sowohl friedliche als auch bewaffnete Austragungsformen annehmen.

In der theoretischen Auseinandersetzung bezüglich indirekter und passiver Formen des zivilen Widerstandes kann, wie bereits erwähnt, auf James Scott Konzept des *everyday resistance* verwiesen werden. Im Rahmen seiner Studien zu Formen des bäuerlichen Widerstandes in Malaysia ging Scott auf die Bedeutung subtiler und indirekter Artikulationen des zivilen Widerstandes im Alltag ein. Aufgrund des Gewaltkontextes seien dem Autor zufolge direkte und konfrontative Formen des Widerstandes nicht möglich, weshalb die Gruppe auf subtilere Mittel zurückgreift, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Mit dem Begriff des *hidden transcript* beschreibt Scott diesen Widerstand, der verdeckt in Form von Liedtexten, Witzen, Gerüchten und Gesten zum Ausdruck kommt (Scott 1992:19). Im Gegensatz zu dominierenden Debatten friedlichen Widerstandes, die besagte Handlungen aufgrund ihrer fehlenden Dramatik nicht als Widerstand anerkennen, gibt Scott einen wichtigen Beitrag im Hinblick auf die Erweiterung des Begriffs des Widerstandes. Dennoch ist sein Konzept unvollständig, da er den Alltagswiderstand auf unstrukturierte Gruppen begrenzt (Scott 1987: 16, zitiert nach: Naucke 2009: 100). Die Praktiken, die er als *everyday resistance* beschreibt, seien Ausdruck machtloser Gruppen, die sich durch ihr fehlendes Organisationspotenzial auszeichnen. Mit dieser These ignoriert Scott jedoch andere Formen des Widerstandes, die über ein hohes Potential an Koordinationsfähigkeit verfügen (Nieto et al. 2008: 73).

² Als Beispiele für bewaffnete Formen des zivilen Widerstandes können u.a. die Bewegung der französischen *Resistance* sowie der Kampf der kolumbianischen Guerillagruppen FARC-EP und ELN genannt werden.

2.2 Strukturelle Elemente

Das folgende Kapitel führt anhand verschiedener theoretischer Blickwinkel Aspekte auf, die das Entstehen kollektiver Formen friedlichen Widerstandes begünstigen. Ziel ist es, einen Überblick der Theorien zu geben, die auf die im Rahmen dieser Untersuchung genannten Fallbeispiele anzuwenden sind und dadurch einen konstruktiven Beitrag zur Fragestellung dieser Arbeit geben. Somit wird ein Analyserahmen geschaffen, der zu einem besseren Verständnis der Konstituierung kollektiver Aktionen verhilft. Hierbei werden sowohl externe Voraussetzungen, wie das Bestehen struktureller Ungleichheiten, politische Rahmenbedingungen als auch interne Elemente wie das Bewusstsein bezüglich der ungerechten Situation sowie das Vorhandensein einer kollektiven Identität diskutiert. Die Entstehung kollektiver Widerstandsaktionen setzt nicht notwendigerweise die Gesamtheit aller genannten Faktoren voraus, jedoch soll bewusst eine Abgrenzung von eindimensionalen Ansätzen stattfinden.

2.2.1 Ungerechtigkeit

Ursachen für das Entstehen von Widerstand sind zunächst die Existenz und das Erleben von Ungerechtigkeit, die auf einer Situation der Ungleichheit basiert. Diese Ungleichheit entsteht Charles Tilly zufolge durch das menschliche Handeln, das sich in verschiedenen Mechanismen der Ausbeutung und Anpassung ausdrückt (Tilly 2000: 302-304). Die Ungleichheit kann sowohl materiell als auch symbolisch bestehen. Erstere ist vor dem Hintergrund struktureller Ungleichheiten, der Marginalisierung großer Bevölkerungsteile sowie den daraus resultierenden Konflikten um materielle Güter zu betrachten. Hiermit in engem Zusammenhang steht die symbolische Ungleichheit, die in Situationen der sozialen, kulturellen oder politischen Ungleichheit zum Ausdruck kommt (Alzate Zuluaga 2009: 82).

Dabei ist Ungleichheit per se kein direkter Faktor, der zur Entstehung von Widerstand führt. Nur wenn Ungleichheit zu einer wahrgenommenen Ungerechtigkeit wird, besteht innerhalb einer Gruppe die notwendige Motivation, einen Wandel herbeizuführen. Erst das von einer Gruppe geteilte Bewusstsein, sich in einer ungerechten Situation zu befinden, kann schließlich zu Auflehnung und Protest gegenüber diesem Zustand und den ihm zugrunde liegenden dominanten Herrschaftsstrukturen führen. Das Andauern dieser Situation der Ungerechtigkeit und damit der Zeitraum, bis zu dem es zur Artikulation von Widerstand kommt, hängt, so Tilly (2000: 302), von der durch die Bevölkerung gewährten Akzeptanz des Zustandes innerhalb des jeweiligen sozialen und kulturellen Kontextes ab. Ausschlaggebend für

die Wahrnehmung der ungleichen Situation ist der Moment, an dem die gegebenen Umstände in Frage gestellt, als ungerecht und als eine, von der durch die Gesellschaft anerkannten, abweichenden Norm angesehen werden. Von diesem Zeitpunkt an nimmt das Bewusstsein über die Ungerechtigkeit einen konstitutiven Faktor für den Widerstand ein (Nieto et al. 2008: 82). Die alleinige Existenz sozialer und ökonomischer Bedingungen der Ungleichheit ist für die Erklärung von Widerstand und der Artikulation des Protestes also nicht ausreichend.³

2.2.2 Bewusstsein und die Effizienz des Widerstandes

Ausschlaggebend für die Mobilisierung der Zivilbevölkerung ist zudem die Überzeugung bezüglich der Wirksamkeit des Widerstandes. Erst durch den Glaube an die Möglichkeit, trotz strukturell bedingter Benachteiligungen, die als ungerecht wahrgenommene Situation verändern zu können, entsteht die notwendige kollektive Motivation für die Mobilisierung. Snow und Benford (1988, zitiert aus: Alzate Zuluaga 2008: 83-84) zufolge gilt es in diesem Sinne, einen Rahmen zu schaffen, der sowohl die selektiven als auch die kollektiven Anreize definiert, um auf diese Weise die Partizipation der Bevölkerung zu aktivieren. Die Herausforderung für die sozialen Organisationen und deren Führungspersonen besteht demnach darin, die kollektiven Ziele der sozialen Mobilisierung mit den selektiven Motivationen der einzelnen Teilnehmer zu verbinden. Einen konstruktiven Beitrag bezüglich der Frage, wie der Glaube an die Effizienz sowie, in einem weiteren Schritt, die Mobilisierung aktiviert werden kann, geben die Arbeiten Klandermans. Unter Berufung auf sozialpsychologische Theorien analysiert der Autor das Verhalten und die Motivation von Individuen in sozialen Bewegungen (Klandermans und Steckelenburg 2007). Klandermans zufolge gelte es zunächst, einen Konsens bezüglich der Visionen, Überzeugungen und Motivationen, die der Gruppe und der Mobilisierung zugrunde liegen, zu schaffen. Auf Basis dieser Übereinstimmung müsse es in einem zweiten Schritt zur Mobilisierung der Aktion kommen (Klandermans:1988, zitiert nach Alzate Zuluaga 2009: 87).

Nach der Konsensbildung gilt es, diese zu mobilisieren und die Partizipation der Bevölkerung zu fördern, wobei folgende Aspekte zu beachten sind: Der Akteur des Widerstandes steht sowohl vor der Herausforderung, eine breite Unterstützung in der Öffentlichkeit zu erlangen als auch die Motivation und das Ziel der Handlung zu propagieren. In diesem Zusammenhang nehmen soziale Netze, Öffentlichkeitsarbeit und der Zugang zu Informationskanälen eine wichtige Rolle ein. Sie stellen für die sozialen Akteure wichtige

³ Auch der Vergleich mit anderen Lebenskontexten kann zu einer veränderten Wahrnehmung der eigenen Lebensumstände führen.

Ressourcen dar und übernehmen bis zu einem gewissen Grad eine Schutzfunktion gegenüber Repressionen durch bewaffnete Akteure (Nieto et al. 2008: 98). Durch die Interaktion mit sozialen und politischen Organisationen, nationalen sowie internationalen Nichtregierungsorganisationen kann die Entstehung und die Reichweite einer Mobilisierung maßgeblich gefördert werden. Die so erzeugte Unterstützung in der Öffentlichkeit ist ferner von der Glaubhaftigkeit der Organisatoren, der Kanäle, die zur Informationsverbreitung genutzt werden sowie der Legitimität der verbreiteten Nachrichten abhängig (Klandermans 1988, zitiert nach: Alzate Zuluaga 2009: 88). Wie auch Gamson (1995) in seinem Artikel „*Constructing social protest*“ argumentiert, können die Medien wesentlichen Einfluss auf die Mobilisierung kollektiver Aktionen nehmen. Zwar stellen sie in den meisten Fällen ein Hindernis für zivile Bewegungen dar, jedoch haben sie gleichzeitig das Potential durch den Zugang zu einem breiten Publikum unter der Zivilbevölkerung ein Interesse und Gefühl der Verpflichtung für die Problematik zu bilden.

Salman und Assies weisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der *mobilizing structures* hin (Salman und Assies 2007: 227). Den Autoren zufolge gelten diese formalen und informalen Netzwerke als wichtige Ressourcen für das Entstehen und die Persistenz des Widerstandes. Hierzu zählen sowohl informale Kontakte wie Nachbarschaftsbeziehungen und Freundschaften als auch formale Netzwerke im Rahmen von Institutionen wie Kirchen und Vereinen. Die Bildung sozialer Netze kann also auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen stattfinden. Neben der Interaktion mit politischen Parteien, legalen oder illegalen politischen Organisationen, können Beziehungen auch mit Institutionen wie Bildungseinrichtungen, Kirchen, öffentlichen Stellen oder Einzelpersonen eingegangen werden. Abhängig von der jeweiligen Institution sind die Ressourcen logistischer, finanzieller oder auch technischer Art (Alzate Zuluaga 2009: 90). Während der Zugang zu besagten Netzen und Informationskanälen eine wichtige Ressource für die Akteure des zivilen Widerstandes darstellt, bedeutet der Ausschluss von diesen gleichzeitig aber eine deutliche Einschränkung und kann sogar die Schwächung der Mobilisierung bewirken.

Die Bewusstseinsbildung im Hinblick auf die Ungerechtigkeit, das Wissen über die Verantwortlichen sowie das Anerkennen der eigenen Handlungsfähigkeit gelten als Schlüsselemente für die Mobilisierung kollektiver Aktionen. Trotzdem ist deren Entstehung nicht nur durch interne Ressourcen zu erklären. Wie auch Gamson unterstreicht „*There is the matter of opportunities*“, (Gamson 1995: 89). Da kollektive Aktionen nicht innerhalb eines sozialen Vakuums stattfinden, muss ebenso der jeweilige soziale, kulturelle und politische Kontext betrachtet werden (Stekelenberg und Klandermans 2007: 162).

2.2.3 Politische und soziale Rahmenbedingungen

Inwiefern externe Faktoren zur Entstehung kollektiver Aktionen des Widerstandes beitragen hängt in großem Maße vom gegebenen politischen und sozialen Kontext ab. Dieser kann auf die Formierung von Widerstand sowohl fördernd wirken, und in diesem Sinne eine Ressource für die zivilgesellschaftlichen Organisationen darstellen, als auch ein Hindernis für die Artikulation des Protestes einnehmen. Wichtige Beiträge hierzu geben die Arbeiten des Politologen Sydney Tarrow (1998), der sich eingehend mit der Analyse des politischen Kontextes kollektiver Aktionen beschäftigt. In seinen Arbeiten geht Tarrow der Frage nach, welche externen Konditionen das Umfeld kollektiver Aktionen bestimmen und wie diese in der Zeit aufrechtzuerhalten sind. Das Konzept der *political opportunities* wird als „*Dimensions of political environment that provide incentives for collective action by affecting peoples expectation for success or failure*“ definiert (Tarrow 1998: 76-77, zitiert nach Gamson und Meyer 1996).

Der Rahmen politischer Gelegenheitsstrukturen besteht Tarrow (1998: 76-80) zufolge aus fünf verschiedenen Aspekten. Hierzu zählt er:

- die Offenheit bzw. Geschlossenheit des politischen Systems,
- die Stabilität des Wahlsystems,
- die Unterstützung von einflussreichen Verbündeten,
- das Entstehen von Konflikten zwischen politischen Führungspersonen und
- die Toleranz der Eliten gegenüber Protestgruppen.

Die Veränderung politischer Rahmenbedingungen kann der Zivilbevölkerung, die sich in einer strukturell schwächeren Position befindet, Möglichkeiten der politischen Partizipation eröffnen. Ein Wandel muss demnach zunächst in der weiteren politischen Umgebung stattfinden, bevor Veränderungsprozesse aus den Reihen der Zivilbevölkerung angestoßen werden (Dill und Aminzade 2007: 289). Dabei müssen die Umgestaltungen des politischen Kontextes nicht unbedingt einen eklatanten Bruch mit bestehenden Herrschaftsbeziehungen aufweisen. Auch weniger gewichtig erscheinende Veränderungen, wie ein Wechsel der politischen Administration kann für zivilgesellschaftliche Akteure die Öffnung neuer Partizipationsmöglichkeiten bedeuten (Tarrow 1998:7).

Während die Offenheit des politischen Systems die Mobilisierungschancen zivilgesellschaftlicher Akteure begünstigt, kann auch das Gegenteil, also eine vermehrte

Restriktion und Unterdrückung, Widerstand hervorrufen. Gewalt wird dann zu einem konstitutiven Element von Widerstand. Die Selbsterfahrung von Schmerz und Leid kann das Bewusstsein eines Individuums oder Kollektivs verändern und somit konstituierend auf die Formierung von Widerstand wirken. Wie auch Nieto et al. (2008: 99) angeben, entsteht die Mobilisierungskraft also zu einem großen Teil aus der persönlichen Betroffenheit. Demgegenüber steht jedoch die Aussage Schepher-Hughes' (1997: 487), in der die Autorin die hemmende Wirkung des Erleidens von physischem Schmerz bezüglich der Entstehung von Widerstand betont. Die Fragen sind folglich, bis zu welchem Moment Gewalt und Unterdrückung Widerstand hervorrufen und begünstigen und ab wann Repressionen entgegenwirkend sogar eine hemmende und einschränkende Wirkung auf zivilen Widerstand haben. Dieser Moment ist abhängig vom Ausmaß der angewandten Gewalt, der individuellen Wahrnehmung des jeweiligen Akteurs des Widerstandes sowie dessen Organisationsstruktur. Das Empfinden kann je nach Akteur, dessen historischen Hintergrund und Erfahrungen ganz unterschiedlich ausfallen und ist ausschlaggebend dafür, ob die Erfahrung von Gewalt das Entstehen kollektiver Aktionen des Widerstandes behindert oder potenziert (Nieto et al. 2008: 99).

Die politische Struktur, innerhalb derer es zur Formierung sozialer Mobilisierung kommt, nimmt also wesentlichen Einfluss auf die Möglichkeiten, die der Zivilbevölkerung zur Artikulation des Widerstandes gegeben sind. Jedoch können kollektive Aktionen langfristig allein durch günstige politische Rahmenbedingungen nicht aufrechterhalten werden. Wie auch Tarrow (1998: 77) betont, ist die Mehrheit der politischen Möglichkeiten situationsbedingt und kann fehlende kulturelle, ideologische und organisatorische Ressourcen auf lange Sicht nicht ausgleichen.

2.2.4 Gemeinschaftssinn und kollektive Identität

Auf die Frage nach der Entstehung sozialer Mobilisierungen und der Aufrechterhaltung der Handlungsbereitschaft der Akteure wird von vielen Autoren die Bedeutung einer gemeinsamen Gruppenidentität hervorgehoben.⁴ Das Gefühl, eine Gemeinschaft zu bilden, innerhalb derer sich die Beziehungen durch Vertrauen und Kooperation auszeichnen, ist eine der Bedingungen für den notwendigen Zusammenhalt kollektiver Akteure.

⁴ Vergleiche hierzu: Gamson (1995: 99-104), Melucci (1996: 68-86), Klandermans (2007: 163-166) und Tarrow (1998: 21-22).

Durch die gemeinsame Identifizierung mit den Zielen, Werten und Interessen wird der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe gestärkt und eine notwendige Basis für die Persistenz des Widerstandes geschaffen. Dem Soziologen Melucci (1995: 44) folgend wird kollektive Identität als: „*an interactive, shared definition produced by several individuals that must be conceived as a process because it is constructed and negotiated by repeated activation of the relationships that link individuals to groups*“ definiert. Seinem Konzept zufolge nimmt das Bestehen einer kollektiven Identität eine Schlüsselfunktion für die Entstehung sozialer Mobilisierungen ein. Zwar seien externe Elemente, wie politische Partizipationsmöglichkeiten, der Zugang zu finanziellen Mitteln und öffentlichen Medien notwendig, jedoch ermögliche erst die Verbindung dieser Faktoren mit der Berufung auf gemeinsame Werte und Glaubensvorstellungen bezüglich der angestrebten Ziele, die Mobilisierung der Bevölkerung. Eine gemeinsame Identität ist in diesem Sinne als interne Ressource zu betrachten, die den Zusammenhalt einer Gruppe und deren Fortbestehen trotz strukturell bedingter Zwänge, wie den Ausschluss politischer Partizipationsmöglichkeiten, ermöglicht. So wird kollektive Identität einerseits zu einem verbindenden Element der äußeren Rahmenbedingungen, ist andererseits aber auch Bestandteil der bisher genannten konstitutiven Aspekte des zivilen Widerstandes (Alzate Zuluaga 2009: 102). Identität ist dabei kein gegebenes Faktum, sondern zeichnet sich vielmehr durch einen prozessualen Charakter aus. Wie auch Klandermans und Stekelenburg (2007: 161) betonen, entwickelt sie sich vom jeweiligen Kontext abhängig in der Interaktion mit sich verändernden Situationen ständig weiter.

Im Hinblick auf die Konstruktion dieser Identität ist die Bildung kollektiver Anreize wie Solidarität, eine Gruppendifinition und geteilte Werte notwendig (Alzate Zuluaga 2009: 99). Durch die Grenzziehung zwischen „wir“ und „sie“ werden unterschiedliche Interessen und Werte gegenüber anderen Gruppen definiert und der kollektive Charakter einer Gruppe gestärkt (Gamson 1995: 90). In der Berufung auf gemeinsame Ziele und Werte kann dabei eine kollektive Identität innerhalb einer sonst durchaus heterogenen Gruppe entstehen.

Kollektive Identität entsteht zum einen durch das Handeln innerhalb einer Gruppe. In der Interaktion mit anderen Akteuren und möglicherweise divergierenden Interessen kommt es im Verlauf der Mobilisierung zu Übereinstimmungen in den politischen und ideologischen Überzeugungen, was die Individuen mit dem Kollektiv der Gruppe verbindet. Gleichzeitig setzt die Bereitschaft, sich gemeinsam zu engagieren, bereits im Vorfeld eine gewisse Identifikation mit der Gruppe voraus, wodurch sich Partizipation und Identität gegenseitig bedingen (Klandermans und Stekelenburg 2007:161).

Wie anhand der vorliegenden Analyse dargestellt werden konnte, nimmt eine Vielzahl struktureller Faktoren Einfluss auf die Entstehung zivilen Widerstandes. Entgegen monokausaler Erklärungsmodelle führt erst die Verbindung und Akkumulation verschiedener interner und externer Ressourcen, wie sie hier genannt wurden, zur kollektiven Handlungsbereitschaft und zivilgesellschaftlichen Mobilisierung.

2. 3 Ziviler Widerstand in Kolumbien: Der aktuelle Forschungsstand

Das öffentliche Interesse an friedlichem Widerstand als alternative Konfliktlösungsstrategie hat im Verlauf der letzten Jahre in Kolumbien einen markanten Zuwachs erfahren. Im Kontext des bewaffneten Konfliktes wurde der Zivilbevölkerung bisher lediglich die Rolle des passiven Opfers zugeschrieben. In dem Maße, in dem seit den 90er Jahren eine Zunahme des friedlichen Widerstandes zu verzeichnen ist, wird die Bevölkerung jedoch mehr und mehr auch als aktiver Mitgestalter alternativer Lebensformen definiert. Das Interesse der Forschung konzentriert sich dabei jedoch auf zwei der friedlichen Widerstandsbewegungen und lässt andere Formen des zivilen Engagements weitestgehend unbeachtet. Gegenstand der Forschung sind auf der einen Seite diejenigen Mobilisierungen, die landesweit im Rahmen der Antikriegs- und Friedensbewegung anzusiedeln sind. Sie zeichnen sich durch eine gut funktionierende Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Akteure aus und erreichen innerhalb Kolumbiens massive Mobilisierungen der Zivilbevölkerung. Der zweite Forschungsschwerpunkt liegt auf rezenten Widerstandsbewegungen, die sich verstärkt auf lokaler und regionaler Ebene gegen den bewaffneten Konflikt und die soziale Marginalisierung richten (Niето et al. 2008: 73). Akteure dieser Mobilisierungen sind vor allem Indigenengruppen und Kleinbauernverbände. So agieren z.B. die *Comunidades en Paz* auf lokaler Ebene, während sich andere Initiativen, wie das *Proyecto NASA* der im Süden Kolumbiens lebenden ethnischen Gruppe der Nasa, die *Resistencias Comunitarias indígenas del Cauca* sowie die Bauernvereinigung des *Atrato* auf regionaler Ebene zusammengeschlossen haben.⁵ Anhand des folgenden Abschnitts soll der bisherige Forschungsstand zu diesen Friedensbewegungen dargestellt werden, um im Anschluss daran auf die Relevanz und Notwendigkeit der Fokussierung auf andere Formen des zivilen Widerstandes einzugehen, die bisher aufgrund ihres indirekten und weniger konfrontativen Charakters kaum Beachtung gefunden haben.

Einen Überblick bezüglich bisher veröffentlichter Studien zur nationalen Friedensbewegung in Kolumbien gab unter anderem Mauricio Romero (2001) in seinem Werk

⁵ Der *Río Atrato* fließt von der *Cordillera Occidental* in nördlicher Richtung zum *Golfo de Urabá*.

„*Movilización por la paz, cooperación y sociedad civil en Colombia*“. Der Autor stellt in dieser Arbeit den sozio-politischen Rahmen, die Akteure, Etappen sowie Erfolge und Hindernisse der Friedensbewegungen seit den 80er Jahren dar. Romero weist dabei auf die Zivilbevölkerung hin, die sich im Verlauf durch eine vermehrte Partizipation in sozialen Mobilisierungen auszeichnet. Als Erklärungen für das Anwachsen der Friedensbewegung nennt der Autor mehrere Faktoren. So führt er zum Beispiel die zunehmende Wahrnehmung des bewaffneten Konfliktes auf internationaler Ebene an und geht auf die neue protagonistische Rolle ein, die internationale Institutionen der Zivilbevölkerung im Rahmen der Konfliktbearbeitung, zusprechen. Die nationalen politischen Rahmenbedingungen, die wesentlich zur Formierung der nationalen Friedensbewegung beitrugen, waren Romero zufolge die unter dem Präsidenten Gaviria entwickelte Strategie der *guerra integral* gegen die Guerillagruppen der ELN und FARC. Romeros Studien zählen zu den ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich der Analyse dieser sozialen Bewegungen Kolumbiens angenommen haben.

Neben den Friedensbewegungen, die auf nationaler Ebene agieren, liegt ein weiterer Fokus der Forschung auf der Analyse der etwas jüngeren, regional und lokal agierenden zivilen Widerstandsformen. Ein erster theoretischer Beitrag zur Untersuchung dieser Bewegung fand im Jahr 2003 im Rahmen des internationalen Symposiums zu zivilem Widerstand in Bogotá statt (Nieto et al. 2008: 75). In diesem Zusammenhang ist die Arbeit Esperanza Hernández Delgados (*Resistencia civil en Colombia: dilemas, límites y posibilidades*, 2003) hervorzuheben, deren theoretisches Konzept des friedlichen zivilen Widerstandes sich vor allem auf die Diskurse Michael Randles (1993) bezieht (Vgl. Kapitel 2.1). Ziviler Widerstand schließt für Hernández Delgado demnach bewaffnete Formen des Widerstandes per se aus. Im Hinblick auf eine nähere Charakterisierung des zivilen Widerstandes in Kolumbien nennt die Autorin eine Reihe von Faktoren, welche diese Bewegung auszeichnen. Zum einen liegt ihr zufolge der Ursprung ziviler Widerstandsgruppen in indigenen,- afrokolumbianischen und kleinbäuerlichen Gemeinden. Des Weiteren zeichnet sich die Bevölkerung, von der die Initiativen ausgehen, durch ihren marginalisierten Status sowie die Tatsache aus, direkt von verschiedenen Formen der Gewalt betroffen zu sein. Der Gegenstand ihres Widerstandes ist in einigen Fällen explizit gegen die Gewaltanwendungen im Rahmen des bewaffneten Konfliktes gerichtet. Hingegen wenden sich andere Gruppen sowohl gegen die physische als auch die, durch das neoliberale Wirtschaftsmodell ausgelöste, strukturelle Gewalt. Insgesamt zeichnet sich die Arbeit Hernández Delgados durch ein fundiertes Wissen der verschiedenen lokal und regional agierenden sozialen Akteure des zivilen Widerstandes und stellt somit einen fruchtbaren Beitrag für die aktuelle Debatte in Kolumbien dar.

Das aktuelle Forschungsinteresse zu friedlichem Widerstand in Kolumbien wird durch die beiden sozialen Bewegungen bestimmt, die durch ihre direkten und konfrontativen Methoden hervorstechen. Öffentlich den bewaffneten Akteuren entgegenzutreten und landesweit breite Massen zu mobilisieren sichert ihnen eine größere Medienpräsenz und Resonanz in der Öffentlichkeit. Diese Aktionen stellen sich als einziger konkreter Ausdruck zivilen Widerstandes dar, wohingegen weniger offensive und indirekte Erscheinungen des Widerstandes, die sich häufig auf lokale Ebenen beschränken und Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, bisher kaum Beachtung gefunden haben. Da ihr politischer Einfluss als minimal beachtet wird, sieht die Forschung in diesen Formen des Widerstandes lediglich einen unwesentlichen Ausdruck des ökonomischen- und sozialen Überlebens (Nieto et al. 2008: 82).

3. Methodik und Datenerhebung

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die im Rahmen der vorliegenden Arbeit verwendeten Methoden und Verfahren der Datenerhebung. Der aktuelle Konflikt sowie das hohe Gewaltpotential haben meine Feldforschung während des gesamten Aufenthaltes stark beeinflusst. Angesichts dieser Tatsache, erfolgt zunächst eine kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Grenzen, mit der sich die Ethnologie in solch einem Kontext konfrontiert sieht. Im Anschluss daran wird meine Vorgehensweise sowie die Darstellung der angewandten Methoden erläutert.

3.1 Herausforderungen, Grenzen und ethische Verantwortung: Feldforschung in Gewaltkontexten

Das Forschen in einem Umfeld, das von Gewalt und Unsicherheit geprägt ist, fordert sowohl für den Forscher als auch die Interviewpartner und weiteren Teilnehmer der Studie eine Reihe von spezifischen Vorsichtsmaßnahmen. Aufgrund der Erfahrungen, die ich im Rahmen meiner Feldforschung gemacht habe, soll an dieser Stelle eine kritische Auseinandersetzung mit Problematiken und Grenzen erfolgen, mit denen sich die ethnologische Forschung innerhalb eines bewaffneten Konfliktes konfrontiert sieht, gleichzeitig aber auch auf mögliche Strategien zur Reduzierung dieser Gefahren eingegangen werden.

Bereits im Vorfeld sollte eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Forschungsprojekt und den hierzu benötigten Daten stattfinden, um so auf die Frage nach der tatsächlichen Notwendigkeit der Feldforschung einzugehen. Es stellt sich die Frage, ob der Nutzen der

Information im Vergleich zur potentiellen Gefahr, der wir unsere Interviewpartner und uns selbst aussetzen, überwiegt. In diesem Zusammenhang schlägt Kovats-Bernat (2002: 210-211) vor, das Forschungsprojekt im Hinblick auf folgende Aspekte zu betrachten: Die erwünschten Informationen, die Vorgehensweise bei der Forschung sowie die Gefahren, die das Projekt implizieren kann.

Sowohl der aktuelle Gewaltkontext in der *Comuna 13* als auch der historische Hintergrund haben den Vertrauensaufbau zwischen mir und der Bevölkerung entscheidend geprägt. Misstrauen und Angst bestehen allerdings nicht nur Unbekannten gegenüber, sondern, aufgrund der Allgegenwart der bewaffneten Akteure auch näher stehenden Personen aus der Nachbarschaft sowie Familienangehörigen. Eine wichtige Rolle nimmt in diesem Zusammenhang die institutionelle Zugehörigkeit des Forschers ein (Osorio-Pérez 2006: 35). Je nach Anerkennung der Einrichtung oder der Referenzperson, durch die man in das Feld eingeführt wird, gestaltet sich die Beziehung zwischen Forscher und den Menschen vor Ort. Von großem Vorteil für meine Forschung, war die Tatsache, mit einer Institution zusammenzuarbeiten, die auf eine langjährige Präsenz in der *Comuna 13* und Kooperation mit Akteuren des zivilen Widerstandes zurückblicken konnte. Das hierdurch erzeugte Vertrauen äußerte sich in der Achtung und Anerkennung, die *Corporación Región* in einer Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen erfährt. Auch eine meiner wichtigsten Begleitpersonen, Pedro Ospina, über den ich viele weitere Kontakte zu Akteuren des Widerstandes und Bewohnern der *Comuna 13* erhielt, galt durch seine langjährige Arbeit sowie sein Engagement in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen als Vertrauensperson in der Gemeinde. Die Assoziierung meiner Person mit *Corporación Región* sowie diesem Kontakt ließ mich erfahren, wie sich das Misstrauen mir gegenüber stetig abbaute. Dennoch erwies sich Angst und fehlendes Vertrauen, Fremden gegenüber Informationen darzulegen, als Konstante, die meinen gesamten Aufenthalt begleiteten. Neben der institutionellen Zugehörigkeit des Forschers, ist selbstverständlich auch das eigene Auftreten und die korrekte Beschreibung des Forschungsprojektes maßgeblich für den Aufbau einer Beziehung zu Gesprächspartnern. In diesem Zusammenhang ist Transparenz bezüglich des Forschungsvorhabens und der eigenen Herkunft von äußerster Wichtigkeit (Beer 2008: 27). Entgegen der Annahmen von Beer stellt Osorio Pérez (2006: 34) die Allgemeingültigkeit dieser Behauptung jedoch in Frage. Ihrer Meinung nach kann es, abhängig vom jeweiligen Kontext, notwendig sein, nicht alle Informationen und Angaben über die Absicht und die eigene Person offenzulegen. Über wichtige Details zum Forschungsvorhaben zu verfügen, kann die Teilnehmer in Gefahr

versetzen. Bereits die Tatsache, als ‚Informant‘ bezeichnet zu werden, bedeutet in Kontexten, in denen Täter und Bevölkerung in unmittelbarer Umgebung leben, für die Interviewpersonen und deren soziales Umfeld häufig ein immenses Risiko. Wie auch Elwert (1995: 94) in seinem Konzept der Gewaltmärkte beschreibt, gelten Informationen „*als besonders knappes und in seiner Bedeutung unterschätztes Gut*“ und stellen für alle beteiligten Konfliktparteien einen hohen Wert dar. Kenntnisse über Feinde, potentielle Kollaborateure sowie die Zivilbevölkerung verschaffen den bewaffneten Akteuren Einfluss und Macht und damit soziale Kontrolle über die Bevölkerung. In Anbetracht dessen habe ich mich bewusst entschieden, den Begriff des ‚Informanten‘, sowohl während der Feldforschung als auch im Rahmen dieser Arbeit, zu vermeiden und stattdessen synonym die Begriffe Gesprächspartner und Kontaktperson zu verwenden.

Dem Umgang mit Informationen ist aufgrund des Gewaltkontextes besondere Vorsicht geboten. Um einem Missbrauch dieser Daten vorzubeugen, was sowohl eine Gefahr für den Forscher, vor allem aber für die, in das Forschungsprojekt involvierten Personen, zur Folge haben kann, appelliert Kovats-Bernat (2002: 216) an die Einhaltung einer Reihe von Vorsichtsmaßnahmen. Diese beinhalten zum einen, die erhobenen Daten in Interviews und anderen Dokumenten zu verschlüsseln, gleichzeitig aber auch die Nennung von Namen, Orten und Institutionen, die in den Konflikt involviert sind, zu verhindern. Zwar ist dies, wie auch in den Interviews, die im Rahmen der Studie mit *Corporación Región* durchgeführt wurden, nicht immer möglich. Jedoch wurden in Absprache mit meinen Mitarbeitern nach der Analyse der Interviews, sämtliche Daten, vernichtet. Selbstverständlich ist die Vermeidung jeglichen Risikos in der Praxis selten möglich, da bereits die Erhebung von Informationen ein Gefahrenpotential darstellt.

Aufgrund der Präsenz der bewaffneten Akteure sollten sowohl die Bevölkerung vor Ort als auch die Forscher möglichst wenig Informationen über sich selbst preisgeben bzw. dezidierte Meinungen äußern. Dennoch wird der Ethnologe in Forschungen innerhalb eines bewaffneten Konfliktes in der Regel mit Situationen konfrontiert, die seine Rolle als neutralen Beobachter in Frage stellen. Nancy Scheper-Hughes stellt in diesem Zusammenhang die Frage: „*What makes anthropology and anthropologists exempt from human responsibility to take an ethical (and even a political) stand on the working out of historical events as we are privileged to witness them?*“ (Scheper-Hughes 1995: 411). Während es einerseits gilt, dem Anspruch der Objektivität gerecht zu werden, trägt der Forscher andererseits jedoch auch eine ethische Verantwortung der Bevölkerung gegenüber. In einer Situation, in welcher der Ethnologe Zeuge eines Gewaltverbrechens geworden ist, stellt sich somit die Frage nach seiner Positionierung

und seinem Handeln. Den Leitlinien der Aktionsethnologie zufolge, liegt es in der Verantwortung des Ethnologen, aktiv in den Konflikt einzugreifen. Dabei ist jedoch fraglich, inwiefern dies nicht nur aufgrund der Gefährdung des eigenen Lebens Risiken birgt, sondern zudem nicht in der Aufgabe eines externen Akteurs liegt. Im Fall meiner Feldforschung hätte das hohe Gewaltpotential ein unmittelbares Eingreifen in einen Konflikt nicht erlaubt. Die Herausforderung besteht somit darin, in Anbetracht der jeweiligen Situation, eine Balance zwischen *distanciamiento* und *compromiso*, wie es Osorio Pérez beschreibt (2006: 43), also zwischen Distanziertheit zu den Geschehnissen sowie Verantwortlichkeit, zu finden. Statt das Verbrechen als passiver Zeuge zu decken, kann die eigene Präsenz sowie die Dokumentation des Beobachteten wenigstens einen kleinen Beitrag zur Aufklärung der Geschehnisse sowie Sensibilisierung der Problematik leisten. Schepher-Hughes unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen dem „[...] *anthropologist as witness versus spectator*“ und plädiert für die Rolle des Ethnologen als ‚Zeugen‘ (Schepher-Hughes 1995: 419). Statt eines gleichgültigen Beobachters sollte der Ethnologe sich also als aktiven Teilnehmer definieren.

Zudem ist aufgrund der unmittelbaren Nähe und dem Zusammenleben zwischen Zivilbevölkerung und bewaffneten Akteuren eine neutrale Positionierung der Individuen gegenüber den Konfliktparteien nahezu unmöglich, wodurch die Grenzen zwischen Feind und Freund oft nicht eindeutig trennbar sind. Innerhalb der urbanen Mikroterritorien verhindern fehlende neutrale Räume die Diskussion und die kritische Auseinandersetzung über den bewaffneten Konflikt und die Täter und erschweren besonders die Durchführung von Interviews. Das in dieser Situation entstehende Klima des Schweigens und Verdrängens erschwert die Forschung zusätzlich. Die für die Durchführung von Interviews notwendigen neutralen Räume sind aufgrund der Vernetzung krimineller Strukturen und Banden im gesamten Stadtraum äußerst rar. Dabei erschwert die Allgegenwart der bewaffneten Akteure vor allem Personen, die in ihrem Visier stehen, Stellung zu nehmen und sich offen mit ihrer prekären Situation auseinanderzusetzen. Während meiner Forschung habe ich dies besonders in einem Interview erlebt, das ich mit einer Sprecherin der Fraueninitiative *Asociación de Mujeres de las Independencias* geführt habe. Ihrer Aussage zufolge verbiete die Gegenwart bewaffneter Akteure auch heute noch, sich kritisch zu den Konfliktdynamiken zu äußern (Vgl. Kapitel 5.1.1).

Die Suche nach einer neuen Methodologie, die den Anspruch hat, jegliche Gefahren zu unterbinden, ist jedoch illusorisch. Zwar ist der Ethnologe den *Principales of Professional Responsibility* zufolge, gezwungen, „[...] *to do everything in their power to protect the physical, social, and psychological welfare and to honor the dignity, or privacy of those*

studied....And it is axiomatic that the rights, interests, and sensitivities of those studied must be safeguarded“ (American Anthropological Association 2000:1). Dennoch kann das Feld dem Anspruch, die volle Verantwortung über alle Projektteilnehmer zu versichern, in den seltensten Fällen gerecht werden. Im Gegenteil befindet sich der Ethnologe in einer deutlichen Abhängigkeit von seinen Gesprächspartnern und Kontaktpersonen.⁶ Somit handelt es sich in beschriebenen Kontexten um eine Beziehung der gegenseitigen Verantwortung zwischen Forscher und Kontaktpersonen (Kovats-Bernat 2001: 214).

Nichtsdestotrotz ist es möglich und vor dem Hintergrund der ethischen Verantwortung des Ethnologen für diesen auch obligatorisch, Methoden anzuwenden, die das Gefahrenpotential minimieren. Diese sind jedoch vom jeweiligen Forschungskontext sowie der aktuellen Konfliktdynamik abhängig und können nicht allgemeingültig formuliert werden. Generell lässt sich jedoch behaupten, dass ein Forschungsunternehmen innerhalb eines Gewaltkontextes besonders viel Zeit erfordert. Die Menschen vor Ort sind Fragen einer fremden Person gegenüber äußerst misstrauisch, gleichzeitig lässt sich aber die Feldforschung nicht allein auf Beobachtung beschränken (Theidon 2001: 65). Zwar erfordert jegliche Feldforschung eine fundierte Kenntnis des Raumes, jedoch verlangt ein von Gewalt geprägtes Umfeld zusätzlich eine ständige Neuevaluierung des Kontextes, der Konfliktdynamiken und der Akteure, um somit potentielle Gefahren vorauszusehen und verhindern zu können (Kovats-Bernat 2002: 213). In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung der Zusammenarbeit mit einem lokalen Forscher oder einer Begleitperson deutlich, die sich durch fundiertes Wissen des Ortes und der Akteure auszeichnet.

Die Rolle des Ethnologen ist generell die eines objektiven Beobachters, der den Anspruch verfolgt, während seiner Forschung eine neutrale Position einzunehmen (Osorio Pérez 2006: 42). Die Praxis kann aufgrund verschiedener externer Faktoren diesem Idealfall jedoch häufig nicht gerecht werden und so betont auch Theidon (2001: 28) in ihrem Artikel *„Terrors Talk: Fieldwork and war“*:

„... I am not the first anthropologist to note the implausibility of neutrality in the face of struggle. However, my goal is not redundancy. I am not simply noting the need to take a position as an ethical imperative; rather, I am arguing that one’s presence, one’s speech elide neutrality – we are, to paraphrase Favret-Saada (Favret-Saada 1980), already “caught.”

Im Rahmen meiner Feldforschung wurde ich permanent mit der einschränkenden Wirkung eines von Gewalt und Angst geprägten Klimas konfrontiert. Wie Kovats-Bernat

⁶ Wie auch T. Hecht im Rahmen seiner Feldforschung mit Straßenkindern im Nordosten Brasiliens erfuhr, kann ein Gewaltkontext dazu führen, dass sich der Forscher in einer deutlichen Abhängigkeit von seinen Projektteilnehmern befindet. Dabei bemerkte Hecht *„(...)You depend on them, not they on you“* (Hecht 1998: 8, zitiert nach Kovats-Bernat 2002: 214).

(2002) in seinem Artikel „*Negotiating Dangerous Fields*“ beschreibt, stellen die sich hierbei ergebenden Grenzen und Schwierigkeiten die Ethnologie vor neue methodologische Herausforderungen. Zwar gilt es nicht, die gesamte ethnologische Methodologie in Frage zu stellen, jedoch erfordert das Forschungsumfeld eine besonders überlegte Vorgehensweise sowie vorsichtigen Umgang mit der erhobenen Information. Wie anhand der vorliegenden Erörterung gezeigt wurde, besteht aufgrund des dynamischen und von Willkür geprägten Umfeldes kein allgemeingültiges Konzept für das Forschen in Gewaltkontexten und man sollte sich der eigenen Machtlosigkeit stets bewusst sein. Neue Methoden müssen jedoch vor allem flexibel sein und sich den Gewaltdynamiken vor Ort anpassen, um auf diese Weise der Verantwortung des Ethnologen gegenüber den in die Forschung involvierten Personen so weit wie möglich gerecht zu werden (Kovats-Bernat 2008: 219).

3.2 Vorgehensweise

Mein Aufenthalt in Medellín umfasste insgesamt den Zeitraum von September 2009 bis Oktober 2010, wobei ich die ersten sechs Monate vor allem dem Studium an der *Universidad de Antioquia* widmete. Neben dem Besuch von Seminaren, die mir einen ersten Einblick in den historischen Verlauf der Konfliktdynamiken gaben, diente dieses halbe Jahr dem Aufbau von Kontakten zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und Einzelpersonen, die im späteren Verlauf eine wichtige Rolle für die Realisierung meines Forschungsprojektes einnehmen sollten. Die Feldforschung und Datenerhebung in der *Comuna 13* fand schließlich von April bis Oktober 2010 statt. Das deutliche Ansteigen der urbanen Gewalttrate in diesem Zeitraum ließ die mediale Präsenz der *Comuna 13* markant zunehmen. Die Annäherung an das Feld als auch die spätere Datenerhebung haben aufgrund eines allgemeinen Klimas des Misstrauens und der Angst sowie des hohen Gewaltpotentials viel Zeit erfordert.

Der erste Kontakt zur *Comuna 13* ergab sich über Pedro Ospina, einen Kommilitonen, der im weiteren Verlauf meiner Forschung zu einem meiner wichtigsten Gesprächspartner und Begleitperson werden sollte. Aufgrund seiner Arbeit in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen in der *Comuna 13* trug er wesentlich dazu bei, mein Hintergrundwissen bezüglich der Konfliktdynamiken zu erweitern und war eine große Hilfe bei der Aufnahme zu Kontakten. Die ersten Aufenthalte im Stadtviertel dienten zunächst einer anfänglichen Orientierung und dem Kennenlernen des Ortes. Im Zuge der informellen Gespräche, die ich im Verlauf dieser Besuche sowohl mit Bewohnern der *Comuna 13* als auch mit Aktivisten verschiedener

zivilgesellschaftlicher Organisationen führte, eröffneten sich mir wichtige Interviewkontakte und Hintergrundinformationen.

Mehrere Rundgänge verhalfen mir zu einem ersten Überblick über die Viertel der *Comuna 13*, die in der Vergangenheit durch eine Reihe von Militäroperationen besonders schwer durch den Konflikt betroffen waren.⁷ Massive Migrationsströme in den 80er Jahren haben zu einer extrem dichten Besiedlung und unstrukturierten Bauweise geführt. Die so entstandene Unüberschaubarkeit des Raumes diente sowohl in der Vergangenheit als auch heute noch den strategischen Taktiken der bewaffneten Akteure. Dabei sind es heute vor allem die *combos*, bewaffnete Jugendbanden, die im Auftrag der Drogenwirtschaft, ihre Machtansprüche über die *Comuna 13* artikulieren (Vgl. Abbildung 1). Im Zuge der Konflikte um die territoriale Kontrolle zwischen den Banden haben sich unsichtbare Grenzen, die *fronteras invisibles*, gebildet, die die *Comuna 13* in ein fragmentiertes Territorium verwandeln und den Alltag der Bewohner maßgeblich beeinflussen.⁸ Abhängig von den aktuellen Konflikten waren einige, besonders umkämpfte Viertel, für mich trotz Begleitung nicht betretbar.

Die Anwesenheit der Banden schränkte jedoch nicht nur meine Mobilität, sondern auch die Verständigung mit meinen Begleitpersonen während der Rundgänge ein. Um trotz der latenten Gefahr untereinander kommunizieren zu können, einigten wir uns im Vorfeld auf bestimmte Zeichen und Begriffe. Jedoch waren wir selbst beim Beobachten aufgrund des allgemeinen Misstrauens unter den verschiedenen Akteuren und der Zivilbevölkerung eingeschränkt. Zwar waren meine Aufenthalte im Feld immer noch mit einem erheblichen Risiko verbunden, jedoch erlaubten mir diese Strategien, trotz des hohen Gefahrenpotentials, den Forschungsort näher kennenzulernen.

⁷ Dieser Teil der *Comuna 13* wird mit *La parte alta* (zu dt. *der höher gelegene Teil*) bezeichnet. Er setzt sich aus folgenden Vierteln zusammen: *El Salado parte baja y parte alta*, *Nuevos Conquistadores 1, 2 und 3*, *Las Independencias 1 und 2*, *20 de Julio*, *Belencito*, *El Corazón* und bildet meinen Forschungsort. In ihrer Gesamtheit umfasst die *Comuna 13* 23 Viertel.

⁸ Eine nähere Analyse des Phänomens der *fronteras invisibles* folgt in Kapitel 4.2.3.2.



Abb. 1 Einflussgebiet und plaza (Drogenumschlagplatz) des *Combo Los Pirusos* (Barrio Colinas & Villa Laura)

Nach dem ersten Kennenlernen der *Comuna 13* begann ich mit der fotografischen Dokumentation des Gebietes, wobei ich auch hier aufgrund der Sicherheitslage deutlich eingeschränkt war. Gefahr ergab sich sowohl aufgrund der allgemeinen Kriminalität und des deutlich sichtbaren Wertes der Kamera, als auch bezüglich des Risikos, das aufgrund des Misstrauens gegenüber der Dokumentation von Personen, Orten und Geschehnissen, bestand.

Neben diesen ersten Erfahrungen im Feld hat mir zudem die Mitarbeit in der Forschungseinrichtung *Corporación Región* Zugang zur *Comuna 13* ermöglicht. Als Mitglied einer interdisziplinären Forschungsgruppe habe ich an einem Bericht über intra-urbane gewaltsame Vertreibung am Beispiel der *Comuna 13* mitgewirkt, der im Auftrag der Nationalen Wahrheitskommission (*Comisión Nacional de Reparación y Reconciliación – CNRR*) durchgeführt wurde.⁹ Neben der Kodifizierung von Interviews bestand meine Aufgabe in der inhaltlichen Analyse des erhobenen Materials. Es waren vor allem die intensiven Diskussionen in der Gruppe, die mir zu einem vielseitigen Blick auf die Konfliktdynamiken verhalfen. Neben der analytischen Arbeit begleitete ich zudem ein mehrtägiges Seminar, das im Rahmen des Forschungsprojektes mit Opfern intraurbaner gewaltsamer Vertreibungen durchgeführt wurde.

⁹ Der Bericht wurde im November 2011 veröffentlicht.

Der direkte Kontakt mit den Seminarteilnehmern, die sowohl in der Vergangenheit als auch gegenwärtig aus der *Comuna 13* zwangsvertrieben wurden, verhalf mir, die Aktualität des Konfliktes nachzuvollziehen.

Auch wenn mein Forschungsanliegen thematisch nicht direkt mit dem Schwerpunkt besagter Studie übereinstimmt, hat die Mitarbeit sowohl inhaltlich als auch theoretisch einen wichtigen Beitrag zu meiner Feldforschung geleistet. In diesem Zusammenhang ist vor allem die persönliche Betreuung durch die Projektleiterin Luz Amparo hervorzuheben. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Anthropologin, ihrer Arbeit in der *Comuna 13* sowie vielfältigen Studien, die sie im Rahmen des urbanen Konfliktes durchgeführt hat, waren die Gespräche mit ihr für meine Untersuchung von größter Bedeutung.

Nach der anfänglichen Phase, in der ich mich mit dem Forschungsort vertraut gemacht hatte, begann ich gezielt, in Verbindung mit Akteuren des zivilen Widerstandes zu treten. Eine Hilfe waren mir hierbei Kontakte, die sich bereits im Vorfeld, sowohl an der Universität als auch während meiner Mitarbeit in *Corporación Región*, ergeben hatten. Auf diese Weise erhielt ich Zugang zu vier verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen. Eine detaillierte Darstellung dieser Akteure wird in Kapitel 5 dieser Arbeit erfolgen. Aufgrund der großen Differenzen zwischen den verschiedenen Gruppen bezüglich ihrer ethnischen und generationellen Zusammensetzung, ihrer Motivationen und Methoden, bestand das Ziel darin, einen möglichst breiten Überblick über diese unterschiedlichen Initiativen zu geben.

3.3 Methoden

Wie bereits in Kapitel 3.1 diskutiert, erfordert das Forschen in Gewaltkontexten eine besondere Anpassung der Methoden an den jeweiligen Forschungsort und ihrer spezifischen Gewaltdynamik. Die Wahl meiner methodischen Vorgehensweise hat sich vor allem im Verlauf der ersten explorativen Phase meiner Feldforschung entwickelt, die mir die Einschätzung möglicher Methoden erleichtert.

Die Grundlagen meiner empirischen Forschung bilden zu einem großen Teil Beobachtungen im Stadtviertel, eine Vielzahl informeller Gespräche sowie teilstrukturierte Interviews. Teilnehmende Beobachtung konnte ich, abhängig von der jeweiligen Situation, zwar durchführen, insgesamt stellte sie jedoch einen geringeren Anteil der Datenerhebung dar. Wie auch Beer (2008: 28) definiert, zeichnete sich mein ‚Feld‘ durch ein „*Netz an Beziehungen aus*“, in dem teilnehmende Beobachtung nur unter bestimmten Bedingungen möglich war.

Speziell erlaubten mir die temporäre Mitarbeit im lokalen Entwicklungsplan (*plan de desarrollo local*)¹⁰ sowie die Teilnahme an bereits erwähntem Seminar, teilnehmende Beobachtung durchzuführen. Durch mein aktives Mitwirken sowohl in der Arbeitsgruppe des *plan de desarrollo local* als auch in genanntem Workshop *Memoria Desplazamiento Comuna 13* (Vgl. Abb. 2) konnte ich die sozialen Dynamiken in den Gruppen beobachten, gleichzeitig wurde, gemäß des Konzeptes der teilnehmenden Beobachtung, der störende Einfluss durch ein rein passives Beobachten minimiert (Beer 2008: 168). Die Teilnahme am *plan de desarrollo local* lieferte mir relevante Einblicke in die Diskussionen sowie den Umgang mit Schwierigkeiten, wie beispielsweise der Konfrontation der Gruppe mit Gewalt und Einschüchterungsversuchen durch bewaffnete Gruppen.

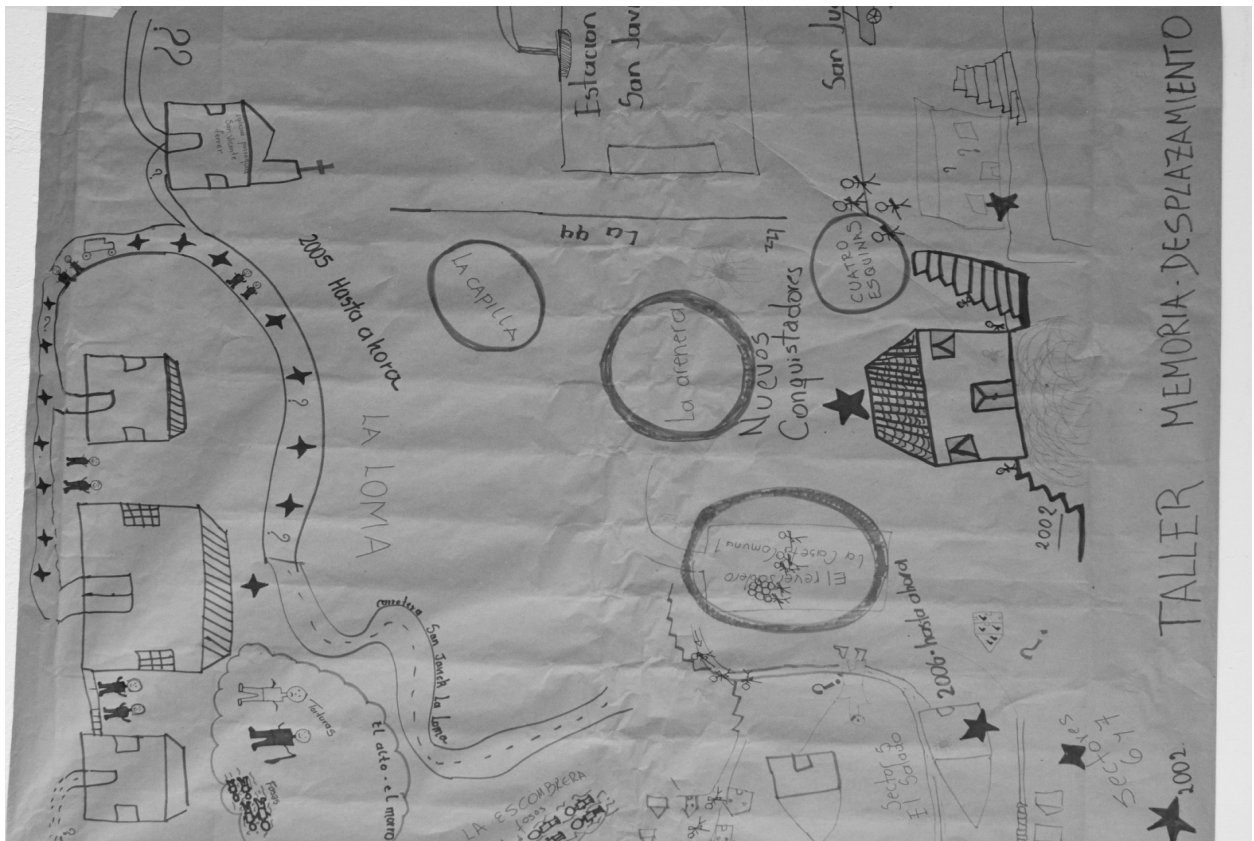


Abb. 2 Ausschnitt aus der im Rahmen des Seminars *Memoria Desplazamiento Comuna 13* entstandenen **Konfliktkarte mit Opfern intraurbaner Vertreibung**. Die Karte zeigt für die Jahre 2002 bis 2010 Massengräber und Orte der *Comuna 13*, an denen es zu gewaltsamer Vertreibung, Hinrichtungen und weiteren Gewaltakten kam.

¹⁰ Der *plan de desarrollo local* (zu dt. lokaler Entwicklungsplan) gilt als Gremium des *presupuesto participativo* (Bürgeretat). Ziel des *plan de desarrollo local* ist die Partizipation der Bürger in Entscheidungsfindung und Planung lokaler Entwicklungsprojekte einzelner Stadtteile Medellíns. Die Gruppe umfasste je nach Teilnehmerzahl 40 bis 50 Personen. Näheres hierzu in Kapitel 5.3.

Aufgrund der Sicherheitslage war es für mich nicht möglich, in der *Comuna 13* zu leben, womit auch die Möglichkeit, durch teilnehmende Beobachtung Daten zu erheben, deutlich begrenzt war. Gleichzeitig empfand ich die räumliche Entfernung zum Forschungsort jedoch als Vorteil, da mir die Distanz zum Geschehen dazu verhalf, meine Eindrücke und Beobachtungen leichter zu objektivieren.

Eine weitaus größere Rolle als die teilnehmende Beobachtung nahmen allgemeine Beobachtungen ein, die sich besonders während meiner Rundgänge in der *Comuna 13* bewährten. Aufgrund der Sicherheitslage war jedoch hierbei sowohl das Mitführen eines Aufnahmegerätes als auch das schriftliche Dokumentieren nicht möglich, da dies bei den Anwohnern Misstrauen erzeugt hätte. Daher habe ich meine Informationen erst nachträglich in Form von Gedächtnisprotokollen aufgezeichnet. Zur Dokumentation meiner Rundgänge legte ich zudem ‚Konfliktskizzen‘ an, in denen ich die Einflussbereiche der unterschiedlichen bewaffneten Banden, ihre Konflikte untereinander, die territorialen unsichtbaren Grenzen sowie strategisch wichtige Orte in der *Comuna 13* verzeichnete. Zwar konnte ich durch die Fotografie viele Aspekte der Umgebung dokumentieren, so z.B. die topographischen Gegebenheiten des Viertels sowie friedliche Widerstandsaktionen wie Demonstrationen und kulturelle Veranstaltungen. In Bezug auf die Darstellung oben genannter Aspekte stieß diese Technik jedoch an Grenzen.

Neben Beobachtungen, Fotografien und meinen Feldnotizen stellten qualitative, halbstrukturierte Interviews sowie einige wenige Experteninterviews eine wichtige Datenquelle dar. Die wichtigsten Interviewten waren soziale Führungspersonen, zu spanisch *líderes*, die aufgrund ihrer Position in Organisationen des friedlichen Widerstandes in engem Kontakt mit der Bevölkerung stehen und über relevantes Wissen bezüglich meiner Forschungsfragen verfügen. Die Experteninterviews führte ich mit Luz Amparo, dem Sprecher des *Plan de desarrollo* sowie Jaime Nieto, einem Dozenten der *Universidad de Antioquia*, die sich durch ihre langjährige Forschungsvorhaben in der *Comuna 13* und der damit erworbenen Kompetenz auszeichnen. Die Entwicklung der Leitfragen fand sowohl auf der Basis meiner im Vorfeld erworbenen theoretischen Kenntnisse als auch durch erstes, in informellen Gesprächen empirisch erworbenem Wissen statt. Die Leitfragen ermöglichten es mir, das Interview auf die Schwerpunkte meines Forschungsinteresses zu lenken, gleichzeitig den Interviewpartnern aber auch die Möglichkeit einzuräumen, frei zu berichten.¹¹ Einleitend fragte ich nach der Entstehungsgeschichte der *Comuna 13* sowie ersten Formen des Widerstandes und ging im weiteren Verlauf der Interviews auf die Frage nach den Hindernissen und Schwierigkeiten

¹¹ Eine Liste der Leitfragen findet sich im Anhang der Arbeit.

sowie Erfolge und Veränderungen der zivilgesellschaftlichen Organisationen ein. Durch die offene Struktur des Interviews ergaben sich weiterführende Fragen, die sich u.a. auf die Beziehung der Organisationen untereinander sowie den Einfluss auf diese durch staatliche und nichtstaatliche Gewaltakteure bezogen. Abschließend fragte ich nach einer Einschätzung der aktuellen Situation und bat um einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen. Im Sinne von Sökefeld (2008: 147-148) konnte durch halbstrukturierte Interviews verhindert werden, das Gespräch zu sehr durch eigene Hypothesen zu beeinflussen, was zu veränderten Ergebnissen der Datenerhebung geführt hätte. Nichtsdestotrotz habe ich situationsbedingt bei den Interviews auch erste eigene Interpretationsansätze meiner Forschung erwähnt und mit meinem Interviewpartner diskutiert.

Insgesamt führte ich sieben halbstrukturierte sowie drei Experteninterviews durch, deren Dauer zwischen 45 und 90 Minuten betrug. Bis auf zwei Fälle handelte es sich bei allen Interviews um Einzelgespräche, die einheitlich auf Spanisch geführt wurden. Die Aufzeichnung der Interviews erfolgte digital und wurde durch Notizen ergänzt. Aufgrund technischer Probleme musste ich bei zwei Interviews auf Aufnahmen verzichten und mich auf eigene Notizen während des Gespräches beschränken.

Die Auswahl der interviewten Personen erfolgte gezielt nach Kriterien wie Alter und Geschlecht, um so die Heterogenität der unterschiedlichen Akteure und des Untersuchungsfeldes (Schlehe 2008: 131) darzustellen. Angesichts der großen Altersunterschiede der Interviewpartner, war es mir wichtig, einen Überblick des unterschiedlichen lokalen Wissens der verschiedenen Generationen zu erhalten. Zum einen sollten aufgrund des zunehmenden Einflusses einer jungen Generation, jugendliche Aktivisten und Führungspersonen des zivilen Widerstandes befragt werden. Zum anderen aber war mein Forschungsinteresse auch von der Frage nach Zielen und Auswirkungen der Aktionen geleitet, welche mir besonders die erste Generation des Widerstandes zu beantworten half. Das Alter lag bei 5 Interviewten zwischen 18 und 30 Jahren, während die Verbliebenen zwischen 40 und 55 Jahre alt waren.

Ein Ausgleich war mir auch im Hinblick auf die Geschlechterverteilung wichtig, da Männer in der kolumbianischen Gesellschaft eine deutlich dominante Rolle einnehmen. Um meine Untersuchungsergebnisse nicht durch ein Abbild dieser Dominanz zu beeinflussen, strebte ich eine ausgeglichene Geschlechterrepräsentanz der Interviewpersonen an. Zwar wird dem *gender*-Aspekt auch in den besuchten Organisationen eine wichtige Rolle zugesprochen, die Hierarchien zwischen Männern und Frauen bestimmen die Organisationsstrukturen jedoch immer noch maßgeblich und für Frauen besteht weiterhin ein deutliches Hindernis bei der

Partizipation, was auch eine meiner Interviewpartnerinnen von *Son Batá*, in einem Gespräch hervorhob (Vgl. Kapitel 5.1.2).

Bei der Suche nach geeigneten Personen verließ ich mich vor allem auf das ‚Schneeballprinzip, (Beer 2008: 22) nach dem ich über bereits bestehende Kontakte weitere Interviewpersonen kennenlernte. Schlüsselpersonen und Institutionen, von denen ich diesbezüglich große Hilfe erfuhr, waren der *plan de desarrollo local*, *Corporación Región* sowie Pedro Ospina. Generell waren alle Personen, die ich für Interviews kontaktierte, aufgeschlossen und bereit, ein Gespräch mit mir zu führen. Von den insgesamt 10 Interviewpartnern handelte es sich, bis auf drei, die aus anderen Stadtteilen Medellín stammten, um Bewohner der *Comuna 13*.¹²

Neben der Arbeit im Feld nahm zudem die Literaturrecherche einen wichtigen Teil meiner Untersuchung ein. Die Recherche in der Bibliothek der *Universidad de Antioquia* sowie der Stadtteilbibliothek *El Salado* erlaubte mir Zugriff auf lokale Studien, die zum urbanen Konflikt der *Comuna 13* durchgeführt wurden. Angesichts des unzureichenden Forschungsstandes zu untersuchtem Thema, waren diese Quellen, die teilweise auch ‚graue Literatur‘ betrafen, für das Forschungsprojekt von äußerster Wichtigkeit.¹³ Literaturhinweise erhielt ich zu einem großen Teil durch meine Arbeitskollegen sowie Dozenten, Professoren und Kommilitonen der Universität.

¹² Eine Liste mit den (verschlüsselten) Namen der Interviewpartner findet sich im Anhang der Arbeit.

¹³ Die inhaltliche Auswertung der Interviews fand im Nachhinein in Deutschland statt, wobei es mir die räumliche und zeitliche Distanz erleichterte, einen objektiveren Blick auf meine Forschungsergebnisse zu erhalten.

4. Medellín und die *Comuna 13*

Die folgenden Kapitel dienen der Einführung in den historischen und sozioökonomischen Kontext des Forschungsortes. Sowohl die Entstehungsgeschichte der *Comuna 13* als auch die Einbettung des urbanen Konfliktes in den Bürgerkrieg, der auf nationaler Ebene geführt wird, bilden eine wichtige Grundlage zum besseren Verständnis der Dynamiken des zivilen Widerstandes.



Abb. 3 Medellín

4.1 Historischer und sozioökonomischer Kontext Medellínns und der *Comuna 13*

4.1.1 Historische Entwicklung Medellínns und der *Comuna 13* im 20. Jahrhundert

Die Geschichte sozial marginalisierter Viertel lateinamerikanischer Großstädte des 20. Jahrhunderts geht einher mit der Migration weiter Teile der Landbevölkerung in die urbanen Zentren. Während Medellín in den 1950er Jahren noch weniger als 360.000 Einwohner zählte, gibt ein Zensus aus dem Jahr 2005 bereits eine Bevölkerungszahl von über 2.200.000 an (*Departamento Administrativo Nacional de Estadística* 2005: 32). Der massive Bevölkerungszuwachs lässt sich zu einem Großteil mit den Folgen des ruralen bewaffneten

Konfliktes und der damit einhergehenden Vertreibung der Zivilbevölkerung in den 50er und 60er Jahren erklären. Parallel hierzu führte die extreme Verarmung und Marginalisierung großer Teile der Landbevölkerung, angezogen von einem breiten Leistungsangebot und der Aussicht auf Beschäftigung, ab den 60er und 70er Jahren zu Migrationen in Großstädte wie Medellín (Angarita et al. 2008: 24). Der industrielle Fortschritt, der sich in Medellín vor allem im Bereich der Textilindustrie zeigte, galt seit Mitte des 20. Jahrhunderts als Entwicklungsmotor der Städte. Da der Fortschritt jedoch die große Beschäftigungsnachfrage der stetig zunehmenden Bevölkerung nicht decken konnte, kam es zu massiver Arbeitslosigkeit sowie einem schnellen Anwachsen des informellen Sektors. In Folge dessen entstanden periphere urbane Viertel, die *barríos populares*, die sich von Beginn an durch eine extreme soziale, ökonomische und politische Marginalisierung der Bevölkerung auszeichneten. Verstärkt wurden die großen ökonomischen Ungleichheiten durch einen Kurswechsel in der Wirtschaftsentwicklung, der Ende der 80er Jahre einsetzte und zur Stärkung des finanziellen Sektors, des Handels sowie des Dienstleistungssektors führte. Gleichzeitig nahmen die Beschäftigungsmöglichkeiten im Industriezweig jedoch deutlich ab (Nieto et al. 2008: 146). Zwar flossen massive Einnahmen aus Drogenhandel, Geldwäsche und illegalem Handel in die Infrastruktur der Stadt, jedoch änderte dies an den Strukturen, die der enormen sozialen Ungleichheit der Bevölkerung zugrunde lagen, nichts (Angarita et al. 2008: 25).

Die im Nordwesten Medellín's gelegene *Comuna 13* ist im Zuge mehrerer Besiedlungsprozesse entstanden. Während der Ursprung des Viertels *El Salado* im 19. Jahrhundert liegt, folgten in den 50er und 60er Jahren illegale Landnahmen, aus denen die Viertel *Antonio Nariño*, *20 de Julio* sowie *Belencito* hervorgingen. Die jüngsten Viertel *Independencias 1, 2 und 3* sowie *Nuevos Conquistadores* bildeten sich schließlich Anfang der 80er Jahre vor dem Hintergrund gewaltsamer Vertreibungen der ländlichen Bevölkerung. Durch illegale Besiedlungen, den *invasiones masivas*, wuchsen diese Viertel in kürzester Zeit immens an. Die fehlende staatliche Präsenz ließ autonom organisierte Nachbarschaftsverbände entstehen, die die weitere Organisation und Entwicklung der Infrastruktur der Viertel bestimmten. Erschwert wurde die Entstehung der Viertel nicht nur durch fehlende finanzielle Mittel, sondern zusätzlich auch durch äußerst ungünstige geographische Gegebenheiten, wie extreme Hanglagen.¹⁴ Die gemeinsam erlebte Marginalisierung sowie die Konfrontation mit einer hohen Kriminalitätsrate führte zu Prozessen der Solidarisierung unter der Bevölkerung, die selbst heute noch, wenn auch in abgeschwächter Form, die Beziehungen der Bewohner

¹⁴ 70% des Viertels *20 de Julio* sowie seine nähere Umgebung weisen Hangneigungen von über 50% auf, was auch heute noch zu häufigen Erdrutschen führt (Angarita et al. 2008: 31, zitiert aus: Atehortúa, Rocío, *La planeación participante*, Universidad Nacional de Colombia, Medellín: 167).

untereinander bestimmen. Angesichts staatlicher Abwesenheit nahm die Bedeutung informeller sozialer Netzwerke von Familien sowie der näheren Nachbarschaft zu (Angarita et al. 2008: 32). Nach der ersten Sesshaftwerdung der Siedler kam es zum Ausbau provisorischer Wasser- und Stromleitungen sowie im weiteren Verlauf der frühen 80er Jahren zu Bestrebungen, die Grundstücke zu legalisieren. Da sie von staatlicher Seite kaum Unterstützung erhielten, wurden diese Viertel von den Siedlern häufig in Selbstverwaltung organisiert (Consejo comunitario pa' lante 1999: 36-39).

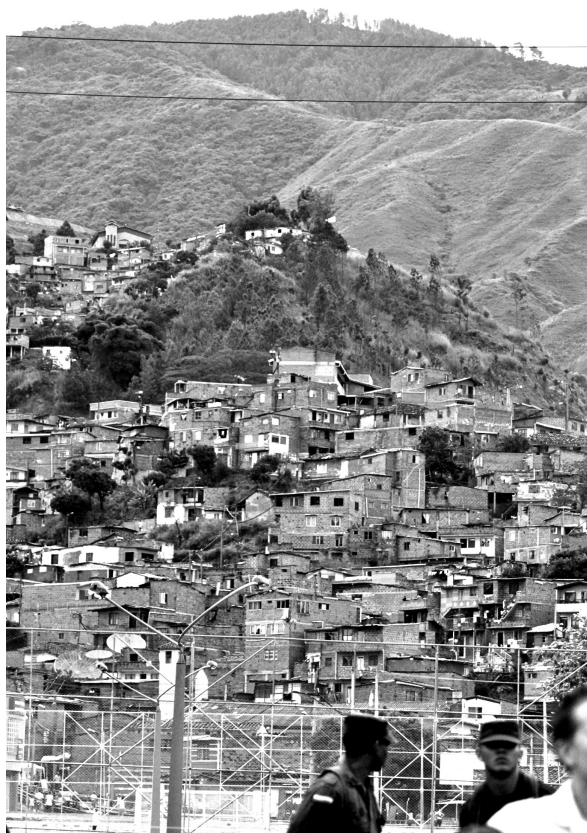


Abb. 4 *El Salado parte alta*

Mit der Ankunft illegaler bewaffneter Gruppen Ende der 80er Jahre kam es zur Etablierung einer neuen Machtordnung in den noch jungen Viertel. Die Bevölkerung diente den Milizengruppen als soziale Basis und vor allem Gemeindeführer und Sprecher wurden in diesem Zusammenhang eingenommen und instrumentalisiert. Von Seiten der Bevölkerung erfuhren die Milizen anfänglich zwar Unterstützung, da es mit ihrer Präsenz zu einer deutlichen Verbesserung der Sicherheitslage kam, jedoch nahm dieser Rückhalt im Verlauf durch ihr immer gewaltvolleres und willkürlicheres Vorgehen gegen die Bevölkerung stetig ab.

Im Zuge der Stadtplanung setzte Anfang der 90er Jahre ein Programm zur Förderung lokaler Entwicklungsprojekte sozial marginalisierter Viertel wie der *Comuna 13* ein. Eine wichtige Rolle nahm in diesem Zusammenhang das *Programa integral para el mejoramiento de barrios subnormales* (Primed) ein (Fundación Corona 1999). Bei diesem Entwicklungsprogramm handelte es sich um eine Kooperation aus öffentlichen und privaten Unternehmen, deren Ziel sowohl in der Verbesserung der Infrastruktur als auch der Stärkung der zivilen Organisationsfähigkeit lag. Durch die Einbeziehung der Bürger in Planung und Durchführung verschiedener Entwicklungsprojekte, wie den Bau von Straßen und Brücken, sowie Fortbildungsmaßnahmen trug *Primed* maßgeblich zur Stärkung des eigenen Verantwortungsgefühl bei, da sich die Bürger hierdurch als aktive Mitgestalter wahrnahmen. Öffentliche Räume förderten den Dialog zwischen Bevölkerung und städtischen Institutionen, bei denen die Bürger nun auch durch lokale Führungspersonen aus ihren eigenen Reihen vertreten wurden (Angarita et al. 2008: 34).

4.1.2 Administrative Aufteilung Medellín

Medellín ist in 6 Verwaltungszonen eingeteilt, die 16 verschiedene *Comunas* umfassen (Vgl. Abbildung 4). Die *Comunas* wiederum setzen sich aus 243 Stadtvierteln (*barrios*) zusammen, die die unterste administrative Einheit darstellen. Die *Comuna 13*, auch San Javier genannt, liegt am nordwestlichen Stadtrand Medellín und grenzt an das *Corregimiento* San Cristobal.¹⁵ Zusammen mit der *Comuna 11* und *12* bildet sie die *Zona 4*. Insgesamt setzt sich die *Comuna 13* aus 23 Vierteln zusammen und nimmt 6,2 % der gesamten Stadtfläche ein (Angarita et al. 2008: 27).¹⁶ Von den 2005 gezählten 2.215.000 Einwohnern Medellín, leben etwa 135.000 (6,1 % der städtischen Bevölkerung), in der *Comuna 13*. Mit einer Bevölkerungsdichte von 19210 Einwohnern pro km² zählt dieser Stadtbezirk somit zu einer der am dichtesten besiedelten *Comunas* Medellín.

¹⁵ Das *municipio* Medellín wird in *corregimientos* unterteilt, deren unterste administrative Ebene *veredas* bilden. Zu den fünf *corregimientos* zählen: San Cristobal, Altavista, San Antonio de Prado, Bello und Palmitas.

¹⁶ Folgende Viertel bilden die *Comuna 13*: *20 de Julio*, *Antonio Nariño*, *Belencito*, *Betania*, *Blanquizal*, *Eduardo Santos*, *El Corazón*, *El Pesebre*, *El Salado*, *El Socorro*, *Juan 23*, *La Gabriela*, *La Pradera*, *Las Independencias 1, 2 und 3*, *Los Alcázares*, *Metropolitano*, *Nuevos Conquistadores 1 und 2*, *San Javier 1 und 2*, *Santa Rosa de Lima*.

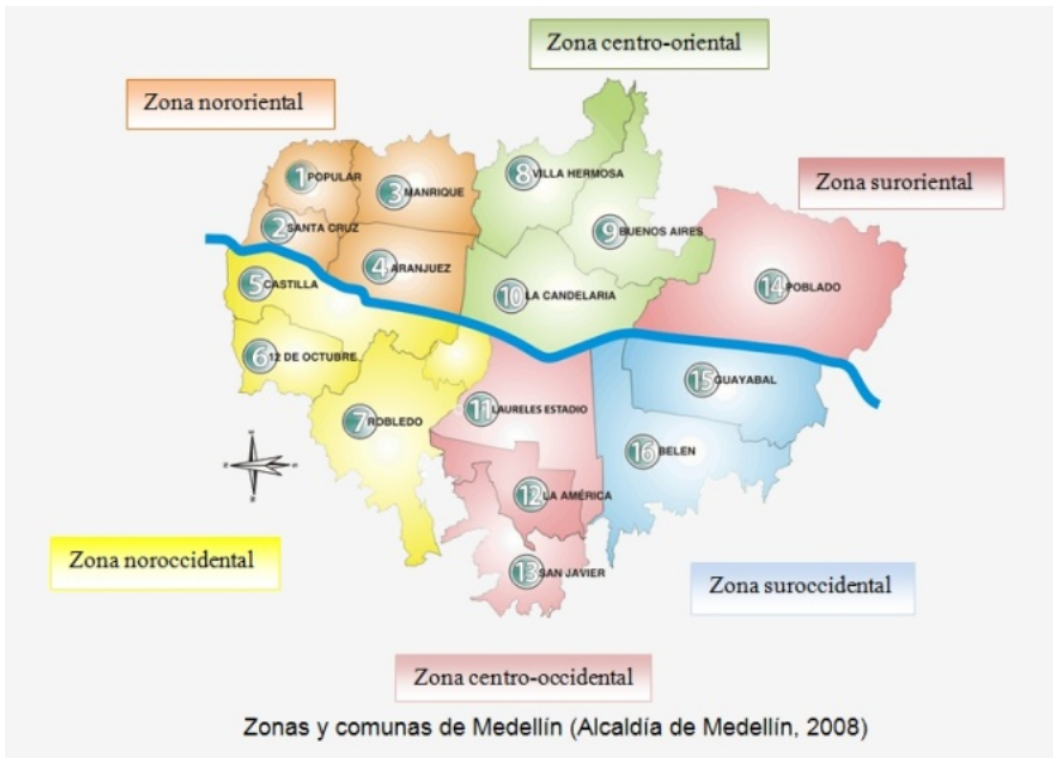


Abb. 5 Administrative Aufteilung Medellín

Quelle: <http://comunicaciones.udea.edu.co/corpuslinguistico/images/mapazonas3.jpg>



Abb. 6 Administrative Aufteilung der Comuna 13

Quelle: http://es.wikipedia.org/wiki/Archivo:Mapa_San_Javier-Medellin.png

4.1.3 Sozioökonomische Aspekte Medellins und der Comuna 13

Im Folgenden wird anhand der Darstellung verschiedener Strukturdaten der *Comuna 13* auf die prekäre wirtschaftliche und soziale Situation der Bewohner eingegangen. Die Daten stammen in ihrer Mehrheit aus statistischen Erhebungen des Jahres 2005. Im Vergleich zum Durchschnitt Medellíns weisen die Armutskennzeichen der *Comuna 13* weitaus höhere Werte auf, was anhand der sozioökonomischen Stratifizierung der Bevölkerung deutlich wird.¹⁷ Von den Bewohnern der *Comuna 13* gehören 66 % den *estratos* 1 und 2, an wohingegen diese im gesamten Stadtgebiet lediglich 48% der Bevölkerung ausmachen (*Encuesta calidad de vida 2005*). Im Jahr 2007 lebten über 75% der Familien der *Comuna 13* von lediglich einem Mindestlohn, der momentan etwas weniger als 500.000 kolumbianische Pesos beträgt (*Alcaldía de Medellín y Corporación Región 2007: 79*). Im Vergleich zu den hohen Lebenshaltungskosten Kolumbiens, und insbesondere Medellíns, reicht dieser zur Deckung der Grundbedürfnisse nicht aus.¹⁸ Ein Großteil der Bewohner der *Comuna 13* ist im informellen Sektor tätig. Angaben des *Anuario Estadístico de Medellín* aus dem Jahr 2002 zufolge bezeichnen sich 66% der Bevölkerung der *Comuna 13* als „*empleada por propia cuenta*“ (zu dt. Selbständig), während der Anteil auf gesamtstädtischer Ebene nur 31% beträgt (Municipio de Medellín 2003). Mit dieser euphemistischen Bezeichnung werden Personen beschrieben, die einer informellen Beschäftigung nachgehen. Gemäß der *Encuesta de calidad de vida* aus dem Jahr 2005 waren von den insgesamt 108.000 Personen, die sich in arbeitsfähigem Alter befinden, 22.435 ohne Beschäftigung, was eine Arbeitslosigkeit von circa 21% ergibt (Alcaldía de Medellín 2005). Ein großes Defizit zeigt sich auch im Hinblick auf den Zugang zum staatlichen Bildungssystem. Nach der Ratifizierung des Internationalen Abkommens über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte aus dem Jahr 1968 ist der Staat zwar zur Gewährleistung einer kostenlosen Grundausbildung, durch eine neunjährige primär- und Sekundarstufe, aller Kolumbianer verpflichtet. Jedoch weist das Bildungssystem große Mängel auf, wodurch die soziale Mobilität stark eingeschränkt ist (Cuénoud 2006: 2). Innerhalb der *Comuna 13* verfügen etwa 15% der Bewohner (20.000) über keinen Schulabschluss und lediglich 17,9% (24.106) können den Abschluss der *secundaria* vorweisen (Nieto et al. 2008: 146). Markant ist auch der geringe Prozentsatz der Kinder, die an öffentlichen Schulen eingeschrieben sind. Von insgesamt 48.200 Kindern und Jugendlichen unter 19 Jahren (35,8% der Gesamtbevölkerung

¹⁷ Die sozio-ökonomische Einteilung der Bevölkerung in Kolumbien erfolgt nach *estratos*, wobei *estrato* 1 die unterste und *estrato* 6 die höchste Stratifizierung darstellt. Die Zuteilung der Kategorien richtet sich nach Indikatoren wie Art der Behausung und Zugang zu Wasser- und Elektrizitätsversorgung.

¹⁸ Der Wechselkurs zum Zeitpunkt meiner Forschung (August 2010) lag bei etwa 2500 KoP \$ zu 1€.

der *Comuna 13*) im Jahr 2005 besuchten nur etwa 28.200 öffentliche Bildungseinrichtungen (S. 143). Dabei ist die niedrige Ziffer nicht nur Ausdruck der Unfähigkeit der Stadtverwaltung, den niedrigen Deckungsgrad des staatlichen Lehrangebotes auszuweiten, sondern verweist vielmehr auf die hohen finanziellen Belastungen, die einem Großteil der Bevölkerung den Zugang zu Bildung verwehren. Die Kosten für den Schulbesuch eines Kindes können angesichts des geringen und unsicheren Einkommens der Familien häufig nicht getragen werden (Cuénoud 2006: 2).¹⁹ Ein weiterer Aspekt, der in diesen Ziffern nicht zum Ausdruck kommt, sind die qualitativen Defizite des Unterrichtes, die auf mangelnde Lehrmittelausstattung sowie eine Überforderung der Lehrkräfte mit überfüllten Klassen und den problematischen sozialen Hintergründen der Schüler, zurückzuführen ist.

Die Anbindung an die öffentliche Wasser- und Stromversorgung gilt als weiterer Indikator der prekären Lebensbedingungen. Aufgrund der extrem unsicheren Einkommensverhältnisse der Bevölkerung hat sich in vielen Fällen die illegale Nutzung von Wasser- und Stromleitungen als eine Alternative zum regulären Bezug entwickelt (Vgl. Abbildung 5). Als Antwort hierauf führten die städtischen Wasser- und Elektrizitätswerke EPM - *Empresas Públicas de Medellín* - die obligatorische Abnahme von Wasser und Strom ein und begannen vor einigen Jahren mit der Installation sogenannter Prepaid-Zähler. Bei Nichtzahlung wird die Wasser- und Stromleitversorgung durch EPM unterbrochen, bis das Konto erneut aufgeladen wird (Angarita et al. 2008: 38).



Abb. 7 Illegale Wassernutzung

¹⁹ Die Kosten eines Schulbesuchs an einer staatlichen Bildungseinrichtung setzen sich aus folgenden Beträgen zusammen: Einschreibgebühr: 30.000\$ - 160.000\$, Kosten der Schuluniform: 100.000\$ - 250.000\$ sowie Ausgaben für Material und Transport (Cuénoud 2006: 2).

Die hier aufgeführten quantitativen Daten weisen auf eine extreme soziale- und wirtschaftliche Marginalisierung und Diskriminierung der Bevölkerung der *Comuna 13* hin, die als Ergebnis jahrelanger Abwesenheit des Staates und fehlender Investitionen gelten. Dennoch, oder gerade aufgrund der Abwesenheit des Staates, haben sich eine Vielzahl zivilgesellschaftlicher Initiativen gebildet, die durch Beschäftigungsalternativen, wie auch in Kapitel 5.1 dieser Arbeit dargestellt wird, einen Ausweg aus den prekären Lebensbedingungen suchen (Nieto et al. 2008: 145).

4.2 Bewaffneter urbaner Konflikt

In den folgenden Kapiteln wird eine Einführung in die Entwicklung des kolumbianischen Bürgerkrieges gegeben, wobei zur Analyse des Konfliktes zunächst Georg Elwerts (1995) Erklärungsansatz der Gewaltmärkte vorgestellt wird. Basierend hierauf folgt eine Darstellung des Konfliktes auf nationaler Ebene, um hiervon ausgehend die Urbanisierung der bewaffneten Auseinandersetzungen in Medellín, und speziell im lokalen Kontext der *Comuna 13*, zu explizieren. Anhand der Präsenz unterschiedlicher Gewaltakteure in diesem Stadtteil wird eine Periodisierung der vergangenen 30 Jahre in fünf Konfliktetappen durchgeführt.

4.2.1 Einbettung in den nationalen Kontext: Die Urbanisierung des Konfliktes

Der interne Konflikt Kolumbiens zählt heute zu den ältesten bewaffneten Auseinandersetzungen in Lateinamerika. Er zeichnet sich sowohl durch seine Komplexität als auch seine Langlebigkeit aus und wird von einer Vielzahl bewaffneter Akteure bestimmt, deren Konfliktlinien sich mit der Zeit zu einem undurchschaubaren Kriegsszenarium entwickelt haben (Zelik 2009: 3). Vor dem Hintergrund eines neoliberalen Wirtschaftsmodells bewegen sich staatliche Sicherheitskräfte, paramilitärische Organisationen und Guerillagruppen innerhalb einer auf Drogenhandel und der Ausbeutung natürlicher Ressourcen basierenden Kriegsdynamik. Dies hat zu einer nicht enden scheinenden Gewaltsituation im Land geführt. Die Tatsache, dass Regionen mit hohen Ressourcenvorkommen, wie Öl, Kohle, Gold und Nickel sowie geostrategisch wichtigen Korridoren in den meisten Fällen deckungsgleich mit Konfliktschauplätzen sind, verweist auf die ökonomischen Interessen, die hinter den Konflikten liegen (Oldenburg 2010: 100). Hinzu kommen strukturelle Rahmenbedingungen, wie die Abwesenheit staatlicher Präsenz in großen Teilen des Landes, fehlende Möglichkeiten der politischen Partizipation sowie eine starke ökonomische Ungleichheit der Bevölkerung

basierend auf einer jahrhundertlangen ungleichen Landverteilung (Kurtenbach 2004: 7). Obwohl Kolumbien zu einem der ressourcenreichsten Ländern Südamerikas zählt, verfügt es gemäß dem Bericht über die menschliche Entwicklung aus dem Jahr 2010 (UNDP 2010: 189) über einen GINI-Index von 58,5 und weist damit eine der größten sozialen Ungleichheiten Lateinamerikas auf. Ein von Korruption und Straflosigkeit geprägtes Klima erschwert dabei bis heute die Verfolgung von Menschenrechtsverletzung maßgeblich.

Die Debatte zur Erklärung des kolumbianischen Konfliktes und seiner Langlebigkeit wird von einer Vielzahl unterschiedlichster Analysemodelle bestimmt, wobei immer wieder auf die Theorie der „Neuen Kriege“ nach Kaldor (2001) und Münkler (2004) verwiesen wird. Dabei sind die Rahmenbedingungen des Konfliktes, wie auch Kurtenbach erwähnt (2004: 6), im Fall Kolumbiens keinesfalls neu, als vielmehr das Ergebnis historischer Prozesse, die bis auf das 19. Jahrhundert zurückzuführen sind. Zusätzlich erschwert die Symbiose verschiedener Gewaltformen - politisch, sozial sowie kriminell motivierte Gewalt - (Helfrich und Kurtenbach 2006: 4) die Auseinandersetzung mit Akteure und die dem Konflikt zugrundeliegenden Motive. Einen fruchtbaren Beitrag zur Analyse des bewaffneten Konfliktes sowohl landesweit als auch im urbanen Kontext der *Comuna 13* kann Elwerts Konzept der Gewaltmärkte leisten. Zwar werden monokausale Erklärungsmodelle, worauf auch Oldenburg (2010: 100) verweist, der Komplexität des bewaffneten Konfliktes nicht gerecht, dennoch lässt sich der konfliktökonomische Erklärungsansatz der Gewaltmärkte auf einige strukturelle Charakteristika des kolumbianischen Konfliktes anwenden.

Unter Gewaltmärkten versteht Elwert (1995: 87-88) bewaffnete Konflikte, die hinter ihrer vordergründigen Legitimation weltanschaulicher und machtpolitischer Ziele von ökonomischen Motiven geleitet werden. Voraussetzung für das Entstehen der Gewaltmärkte sind gewaltoffene Räume, innerhalb derer die Abwesenheit eines Gewaltmonopols die Reglementierung von Gewalt verhindert. In diesen Räumen etablieren sich private, zweckrational handelnde Gewaltakteure und nehmen das Machtvakuum ein, wobei ihr Handeln, basierend auf reichen Ressourcenvorkommen, von rein ökonomischer Gewinnmaximierung bestimmt ist. Elwert nennt Drogen, Waffen sowie Gold und Smaragde als wichtigste Handelsgüter in Gewaltmärkten (S. 88). Die Langlebigkeit des Krieges sichert dabei den Profit der Gewaltunternehmer, weshalb ihr größtes Interesse in der Beibehaltung des *status quo* liegt. Fehlende staatliche Präsenz in weiten Teilen Kolumbiens hat zur Übernahme dieser rechtsfreien Räume durch Gewaltakteure geführt, die im Dienst der Drogenökonomie und der Ausbeutung natürlicher Ressourcen stehen. Die Strategie der Aneignung des staatlichen Machtvakuum zeigt sich jedoch nicht nur auf dem Land sondern auch in urbanen Zentren wie

Medellín und im Speziellen der *Comuna 13*. Das Szenarium wird hier von einer Vielzahl bewaffneter Banden bestimmt, die im Auftrag der Drogenkartelle im Konflikt um die Kontrolle von Drogenabsatz und Territorien stehen.

Der Ursprung des bewaffneten Konfliktes liegt jedoch in den ländlichen Regionen Kolumbiens und ist auf die Herrschaft der liberalen und konservativen Partei zurückzuführen, die als Eliten des Landes das Machtgefüge ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis weit in das 20. Jahrhundert bestimmten. Unter diesen Kräften, die jegliche politische Opposition verhinderten, war es zu einer extrem ungleichen Landverteilung der Kleinbauern zugunsten weniger Großgrundbesitzer gekommen. Vor dem Hintergrund dieser Machtasymmetrie kam es in den 60er Jahren zur Gründung erster Guerillagruppen. Diese waren ursprünglich aus der *Violencia* hervorgegangen, einem Bürgerkrieg zwischen liberalen und konservativen Kräften, der zwischen 1948 und 1953 über 200.000 Opfer gefordert hatte (Zelik und Azzellini 2000: 23). Die in diesem Zuge entstandenen Gruppen bäuerlicher Selbstverteidigung nahmen erst im weiteren Verlauf politische Züge an und kennzeichnete damit den Beginn des bewaffneten Konfliktes (Helfrich und Kurtenbach 2006:17). Insgesamt kam es in den 1960er und 1970er Jahren zur Bildung 12 verschiedener Guerillagruppen, unter diesen die, über die Grenzen Kolumbiens, bekannte FARC-EP (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia- Ejército del Pueblo*) sowie die ELN (*Ejército de Liberación Nacional*). Beide Gruppen sind zwar heute militärisch geschwächt, bestimmen aber als Akteure weiterhin den bewaffneten Konflikt. Als jüngste Guerilla Kolumbiens wurde die ELN 1963 im Nordosten des Landes gegründet. Ihre Diskurse sowie die der EPL (*Ejército Popular de Liberación*) richteten sich vor allem an städtische Bildungsschichten und Studenten, während sich der Aktionsradius der im Süden des Landes ausgerufenen FARC-EP auf ländliche Regionen beschränkte. Auch bezüglich ihrer ideologischen Ausrichtung unterscheiden sich FARC-EP und ELN deutlich. Erstere verstand sich als militärischer Arm der kommunistischen Partei, die sich mit dem Ziel der Verbreitung sowjetkommunistischer Ideologien gebildet hatte. Entgegen dem Kurs anderer lateinamerikanischer Guerillabewegungen, wie dem der kubanischen *M-26*, bestand das Ziel der FARC jedoch nicht in der militärischen Machtübernahme, als vielmehr in ihrem Selbstschutz gegen staatliche Repressionen (Zelik und Azzellini 2000: 58). Im Gegensatz zur FARC folgte die militärisch schwächere ELN hingegen den Theorien Che Guevaras, dem zufolge die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Revolution in Lateinamerika gegeben seien. Dessen Konzept des Fokismus (spanisch: *foquismo*), wie es von der ELN übernommen wurde, sah den Aufbau eines bewaffneten ‚Brandherdes‘ vor, von dem ausgehend es unabwendbar zum revolutionären Umsturz kommen müsste (S. 25). Neben FARC und ELN kam es 1970 mit der

Gründung des *Movimiento 19* zu einer weiteren Guerillagruppe, die als Akteur im späteren Verlauf des urbanen Konfliktes in Medellín eine wichtige Rolle spielen sollte. Der Fokus dieser Gruppe richtete sich vor allem auf die urbanen Zentren und setzte sich größtenteils aus Studenten und Intellektuellen zusammen. Charakteristisch waren ihre öffentlichkeitswirksamen Aktionen, durch die es ihnen gelang, eine bedeutsame Unterstützung in der Bevölkerung aufzubauen (Zelik 2009: 26).

Als Antwort auf die Entstehung der Guerilla kam es in den ländlichen Gebieten Ende der 80er Jahre zur Bildung erster paramilitärischer Gruppen. Anfänglich hatten sich diese zum Schutz gegen zunehmende Entführungen der Guerilla als private Selbstverteidigungsgruppen der Großgrundbesitzer gegründet (Helfrich und Kurtenbach 2006: 17). Zur Legitimation ihres Handelns beriefen sie sich dabei auf die Unfähigkeit des Staates, gegen die aufständischen Gruppen vorzugehen. Durch ihren Zusammenschluss auf nationaler Ebene zu den „Vereinten Selbstverteidigungsgruppen Kolumbiens“ (*Autodefensas Unidas de Colombia - AUC* -), im Jahr 1997, ist es ihnen gelungen, sich als eigenständigen dritten Kriegsakteur darzustellen. Zum einen erfuhr der Paramilitarismus durch den politischen Status, den er nun innehatte, eine deutliche Aufwertung in der Bevölkerung. Zum anderen ermöglichte es dem Staat aber auch, sich von seiner Beteiligung an der Bildung paramilitärischer Gruppen freizusprechen (Zelik 2009: 113).²⁰ Die Organisation der *AUC* erfolgt dabei in sogenannten *Bloques*, paramilitärische Einheiten, die die Kontrolle über einzelne Regionen Kolumbiens ausüben. In Antioquía und Medellín standen sich ab dem Jahr 2001 der *Bloque Cazique Nutibara* sowie der *Bloque Metro* gegenüber.

Ab Mitte der 90er Jahre suchte die Guerilla im Rahmen ihrer Kriegsstrategie zunehmend Präsenz in den Städten, wodurch auch der Paramilitarismus den Schwerpunkt seiner Aktionen in die urbanen Zentren verlagerte und die Urbanisierung des Konfliktes einleitete (Angarita et al. 2008: 68). Nachdem es in den 80er Jahren mit dem Einzug des Drogenhandels zu einem eklatanten Wandel der urbanen Machtverhältnisse in Medellín gekommen war, breitete sich von 1985 bis 1993 unter der Ära Pablo Escobars ein, auf dem Drogenhandel basierendes, illegales Wirtschaftsnetz aus (Jaramillo und Barajas 2009: 4). Die in diesem Zuge stetig ansteigenden Gewalttaten eskalierten Ende der 80er Jahre in brutalen Auseinandersetzungen zwischen Regierung und dem Medellín-Kartell. Zwar gelang es mit der Ermordung Escobars, das Medellín-Kartell zu zerschlagen, jedoch konnte sich der paramilitärische Führer Diego Fernando Murillo, alias *Don Berna* als Nachfolger Escobars schon sehr bald durchsetzen. Unter der *Oficina de Envigado* baute *Don Berna* ein kriminelles

²⁰ Für eine ausführliche Erläuterung zu Entstehung, Hintergründen und staatlicher Involvierung in den kolumbianischen Paramilitarismus vgl. Zelik, 2009.

Netzwerk auf, das, wie es Zelik (Die Wochenzeitung 2008) beschreibt, bis heute als Knotenpunkt von Auftragsmord und Drogenhandel fungiert.

Bereits kurz nach der Ermordung Escobars durch staatliche Sicherheitskräfte im Jahr 1993 begann die Regierung, unterstützt durch paramilitärische Kräfte, den Kampf gegen die städtischen Guerillagruppen der FARC und ELN aufzunehmen. Die Gründung der *Cooperativas de Vigilancia y Seguridad Privada* (CONVIVIR) in den Jahren 1995 bis 1997 durch den damaligen Gouverneur und späteren Präsidenten Alvaro Uribe Vélez gilt als Ausgangspunkt für die Einführung und Konsolidierung des Paramilitarismus in der Region *Antioquia* (Angarita et al. 2008: 48). Die privaten Sicherheitsmilizen CONVIVIR haben vielerorts direkte Verbindungen zu den AUC und gelten, wie es Zelik (2009: 39) ausdrückt, als vom Staat geförderte und legale paramilitärische Kräfte. Durch die Ankunft paramilitärischer Gruppen wurden die Städte zu umkämpften Mikroterritorien, innerhalb derer die peripheren Viertel und ihre Bevölkerung in das Zentrum der militärischen Aktionen rückten. Hierbei nahm der Paramilitarismus eine doppelte Funktion ein (Alzate Zuluaga 2009: 227-226). Vor dem Hintergrund der zunehmenden Präsenz und Konsolidierung aufständischer Gruppen in Medellín dienten diese Kräfte der Regierung einerseits als kostengünstiges und äußerst effizientes Mittel zur Aufstandsbekämpfung. Andererseits wurden paramilitärische Gruppen aber auch zur Kontrolle über strategisch wichtige Räume eingesetzt, die im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung der Region *Antioquia* und Medellín bis heute von großer Bedeutung sind. Für die Durchführung bedeutender Großprojekte, wie den Ausbau von Handelswegen in wirtschaftlich lukrative Regionen Kolumbiens, gilt auch heute noch, wie im Fall der *Comuna 13*, die gewaltsame Vertreibung der Zivilbevölkerung als kostengünstiges Mittel. Durch die periphere Lage im Nordwesten Medellín stellt dieser Stadtteil sowohl für den Drogen- und Waffenschmuggel als auch den Transport legaler Güter eine wichtige Anbindung in die nördliche Küstenregion Kolumbiens dar. Eine wesentliche Funktion nimmt dabei der im Jahr 2006 fertig gestellte *Tunel de Occidente* ein, durch den eine bessere Verbindung in den Osten des Landes sowie die im Norden gelegene Region Urabá ermöglicht wurde (Tobon Mesa 2008: 22).



Abb. 8 Politisch-administrative Landkarte Kolumbiens sowie die Region Urabá (eigene Bearbeitung)

Quelle: IGAC, Atlas de Colombia 1999

Die Bekämpfung der Guerilla vollzog sich im Zuge der schrittweisen Einnahme von Vierteln und gesamten *Comunas*, durch die der Paramilitarismus schließlich über eine hegemoniale Machtposition in Medellín verfügte. Dabei machten sich die Gruppen die Existenz bereits bestehender krimineller Banden zu nutzen, die sowohl durch gewaltartiges Vorgehen als auch mit Hilfe ökonomischer Anreize übernommen wurden (Salcedo 2010: 89). Neben der militärischen Kontrolle über die Zivilbevölkerung dienten diese Banden zusätzlich als wichtige Informationsquellen, die den Paramilitärs bei der Verfolgung aufständischer Milizen und potenzieller Kollaborateure halfen.

Im Jahr 2003 setzte im Zuge des Friedensabkommens von *Santa Fé de Ralito* zwischen Regierung und AUC die landesweite Demobilisierung des Paramilitarismus ein (Azzellini 2003, aus: Junge Welt 17.07.2003). Begonnen mit dem *Bloque Cazique Nutibara* legten in

Medellín 855 Paramilitärs symbolisch ihre Waffen nieder. Entgegen den offiziellen Angaben der Regierung führte dies jedoch nicht zur Auflösung der illegalen Strukturen, als vielmehr zu ihrer Neustrukturierung. Den Rahmen des Demobilisierungsprozesses bildet das 2005 verabschiedete ‚Gesetz für Gerechtigkeit und Frieden‘ (*Ley de Justicia y Paz*), das jedoch aufgrund der vielfachen Zugeständnisse, die es den demobilisierten Paramilitärs einräumte, großer Kritik unterzogen wird (Zelik 2009: 133). Die Anerkennung der AUC als politischer Akteur spricht ihnen das Recht auf eine Teilamnestie zu, die gesellschaftliche Wiedereingliederung, finanzielle Unterstützung und Fortbildungsmaßnahmen beinhaltet (Helfrich und Kurtenbach 2006: 19). Während ein Großteil der Gruppen mit diesem Gesetz allerdings nicht einmal erfasst wurde und weiterhin Kontrolle über die Drogenökonomie ausübt, sind viele demobilisierten Mitglieder im Rahmen privater legaler Sicherheitsunternehmen immer noch aktiv (Nieto et al. 2008: 169). Dabei ist heute nicht mehr von paramilitärischen Gruppen die Rede. Die Bezeichnung *Bacrim* (*Bandas criminales*) soll den Anschein erwecken, es handle sich um neu ‚aufstrebende‘ kriminelle Banden, sogenannte *bandas emergentes* und damit über den gescheiterten Demobilisierungsprozess hinwegtäuschen.

Wie bereits erwähnt, hatte in Medellín währenddessen *Don Berna* als Nachfolger Escobars große Teile der legalen und illegalen Machtstrukturen übernommen (Jaramillo und Barajas 2009: 5). Unter der Kontrolle dieses neuen Machthabers konnte eine deutliche Stabilisierung und zwischen den Jahren 2003 und 2007 sogar eine Abnahme der Gewaltrate um über 60% verzeichnet werden (*Sistema de Información para la Seguridad y la Convivencia* (SISC) *Secretaría de Gobierno de Medellín*).²¹ Zur Bezeichnung der hegemonialen Machtkonstellationen, innerhalb der es in diesem Zeitraum zur ‚Legalisierung‘ des demobilisierten Paramilitarismus kam, wurde der Begriff der *Donbernabilidad*²² eingeführt (S. 73). Die Übernahme legaler Unternehmen, die Infiltrierung staatlicher Institutionen sowie die Gründung lokaler ‚Nichtregierungsorganisationen‘ ermöglichte es den paramilitarischen Gruppen, ihr äußeres Erscheinungsbild zu ändern und parallel hierzu ihre illegalen Praktiken und die soziale Kontrolle über die Bevölkerung beizubehalten. Im Gegensatz zu früheren Konfliktetappen zeichnet sich das Vorgehen der paramilitärischen Gruppen gegen Oppositionelle seitdem nicht mehr durch direkte militärische Aktionen aus, als vielmehr durch ein verdecktes Vorgehen in Koordination mit staatlichen Sicherheitskräften. Ein Beobachter

²¹ Die Korrelation zwischen Demobilisierung und Rückgang der Gewaltraten ist nicht auf den Erfolg des Demobilisierungsprozess zurückzuführen, sondern erklärt sich Restrepo E. (2010: 73) zufolge vielmehr durch die hegemoniale Machtausübung Don Bernas über die kriminellen Banden.

²² Der Begriff setzte sich zusammen aus: *Don Berna* und *governabilidad* (zu dt. Regierbarkeit) und beschreibt die hegemoniale Macht des paramilitärischen Führers über Medellín im Zeitraum von 2003 bis 2007.

beschreibt die Situation im Jahr 2004 mit folgenden Worten: „*Heute ist ihre Kontrolle subtiler, es ist eine unsichtbare Kontrolle*“ (Amnistía Internacional 2005: 34).²³ Die Festnahme *Don Bernas* im Jahr 2007 führte jedoch zur Fragmentierung der kriminellen Banden und in diesem Zuge einem erneuten Anstieg der Gewalt, der bis heute das Konfliktpanorama Medellíns bestimmt.

4.2.2 Etappen des Konfliktes in der *Comuna 13* und deren Gewaltakteure

Seit den Besiedlungsanfängen im Jahr 1978 bis heute zeichnet sich die *Comuna 13* durch die Präsenz bewaffneter Akteure aus. Der folgende Abschnitt schildert sowohl deren Ziele, Strategien und Konfliktlinien untereinander als auch die Rolle der Zivilbevölkerung.

4.2.2.1 *Invasión* und *Bandas*: Allgemeine Kriminalität in den Siedlungsanfängen von 1978 bis 1986

Bereits im Vorfeld erster bewaffneter Gruppen war die *Comuna 13* von einem hohen Gewaltpotential geprägt (Angarita et al. 2008: 72). Die strukturellen Rahmenbedingungen wie fehlende staatliche Institutionen sowie extreme Armuts- und Kriminalitätsraten während der Siedlungsprozesse, trugen maßgeblich zur Entstehung einer Vielzahl von Konfliktlinien bei. Zwar war es im Zuge gemeinsam erlebter Marginalisierung zur Entstehung informaler Netze unter der Bevölkerung gekommen, jedoch bestimmten parallel hierzu zahlreiche Konflikte um Landansprüche und Besitztümer die Beziehung zwischen den Siedlern. Fehlende externe regulierende Kräfte führten außerdem dazu, dass sich in vielen Fällen Selbstjustiz als legitimes Mittel zur Konfliktlösung durchsetzte: „[...] *die Kleinbauern waren gezwungen, ihre Konflikte mit der Machete auszutragen, weil es kein Gesetz gab, zuerst mit der Machete und später mit der Pistole; hier zeigte sich also schon die erste ‚Bereitschaft zur Gewalt‘.*“ (Bewohner der *Comuna 13* 2005, zitiert aus: Angarita et al. 2008: 70).²⁴ Verschärft wurden diese internen Konflikte ferner durch große ethnische Unterschiede unter der Bevölkerung. Ein Großteil der Siedler war als Binnenvertriebene aus dem Osten *Antióquias* und dem *Chocó*, eine Region die sich durch eine über 80%ige afrokolumbianische Bevölkerung auszeichnet, nach Medellín geflohen (Nieto et al. 2008: 154). Vor dem Hintergrund der prekären wirtschaftlichen Situation potenzierten sich die Spannungen und führten zu einem eskalierenden Gewaltpotential.

²³ „*Hoy su control es más sutil, es un control invisible de bajo perfil*“

²⁴ „*Los campesinos tenían que organizar sus propias discusiones a machete, porque no había una ley (...) sino que era con el machete y seguido con el revólver; entonces, ya como la primera noción de violencia.*“

Neben internen Auseinandersetzungen zwischen den Siedlern trug die allgemeine Kriminalität, die sich auf gesamtstädtischer Ebene auszubreiten begann, zur Intensivierung des Konfliktes in der *Comuna 13* bei. Durch die große Armut, aber vor allem aufgrund des Drogenhandels, der sich ab den 80er Jahren in Medellín ausbreitete, kam es zur Entstehung einer Vielzahl krimineller Banden. Der Aktionsraum dieser Gruppen, die sich zu einem Großteil aus Jugendlichen zusammensetzten, konzentrierte sich auf die von staatlicher Abwesenheit geprägten Räume, wie der *Comuna 13*. Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten, eine allgemeine Perspektivlosigkeit sowie effektive Einschüchterungstaktiken ermöglichte den Banden, die Rekrutierung Jugendlicher und die Ausweitung ihrer illegalen Netzwerke.

4.2.2.2 Milizen und Guerillagruppen: 1986- 1998

Als Reaktion auf die ausufernde Gewalt krimineller Jugendbanden kam ab Mitte der 80er Jahre zur Formierung bürgerlicher Selbstverteidigungsgruppen, den *milicias populares*, die das vom Staat hinterlassene Machtvakuum in den urbanen Peripherien ausfüllten (Angarita et al. 2008: 44). Insgesamt erstreckte sich die Präsenz dieser Milizen über einen Zeitraum von 10 Jahren, während derer sie maßgeblich den bewaffneten Konflikt in der *Comuna 13* bestimmten. Dabei sind zwei Generationen von Milizen zu unterscheiden, die sich in ihren Erscheinungsbildern und Motivationen deutlich voneinander abgrenzen.

Als selbsternannte Autorität gingen die ersten Milizengruppen mit Gewalt gegen illegale Banden vor. Ihre Methoden der ‚sozialen Säuberung‘ reichten dabei von Drohungen, physischer Gewaltanwendung bis zur Ermordung oder der gewaltsamen Vertreibung der Kriminellen. Angesichts der Verbesserung der Sicherheitslage erfuhren sie zunächst deutlichen Rückhalt aus der Bevölkerung, der jedoch im späteren Verlauf, im Zuge der Kriminalisierung dieser Milizen abnahm (Angarita et al. 2008: 75). Bewohner der *Comuna 13* beschreiben diese Situation wie folgt:

„Sie begannen damit, die Personen im Viertel, die uns schadeten, zu ‚beseitigen‘. Und wir sahen das als etwas Positives. Aber wir haben uns nie vorgestellt, dass sich das Problem in der Zukunft so verschärfen würde. Am Anfang dienten sie uns, weil, naja, um es so zu sagen, unser Viertel war ein „Dreckshaufen“: es wurde gestohlen, überfallen, Frauen, die spät unterwegs waren, wurden vergewaltigt. Zu Hause konnte man auch nichts haben, weil die Einbrecher kamen und alles mitnahmen. Ja, in diesem Sinne haben die Milizen geholfen.“ (Gruppeninterview, Mai 2005, zitiert aus: Angarita et al.: 78)²⁵

²⁵ *„Ellos empezaron a eliminar a estas personas que estaban haciéndonos daño en el barrio. Y nosotros lo veíamos como algo bueno. Pero nunca imaginamos que, en un futuro, el problema se iba a acrecentar tanto. En un comienzo sí [sirvieron], porque, qué vamos a decir, el barrio era, entre comillas, pues, “una cochizada”: eso robaban, violaban a las mujeres que subían tarde, era un problema. En la casa no se podía tener nada, porque ahí mismo se entraban los ladrones. En ese aspecto, sí ayudaron mucho las milicias.“*

Nach den anfänglichen Aktionen dieser bürgerlicher Selbstverteidigungsgruppen entstanden im Laufe der 90er Jahre erste politisch motivierte Milizen, die sowohl ideologisch als auch in ihrer militärischen Struktur an die aufständischen Gruppen des nationalen Konfliktes gebunden waren.²⁶ Mit dem Ziel der Machtausweitung wurden die Städte zu neuen strategisch wichtigen Gebieten, innerhalb derer die Guerilla der FARC und der ELN durch ideologische Indoktrinierung der urbanen Bevölkerung eine neue soziale Basis suchte (Nieto et al. 2008: 161-162). Den Leitlinien der ELN folgend traten 1991 die Milizen *América Libre* in Erscheinung, denen Mitte der 90er Jahre die *Milicias Bolivarianas* folgten, die als politischer Arm der FARC galten (Jaramillo et al. 2008: 18-19). Als ideologisch unabhängig agierende Milizen nahmen außerdem die *Comandos Armados del Pueblo* (zu dt. Bewaffnete Volksheere), die CAP, eine wichtige Rolle in der *Comuna 13* ein.

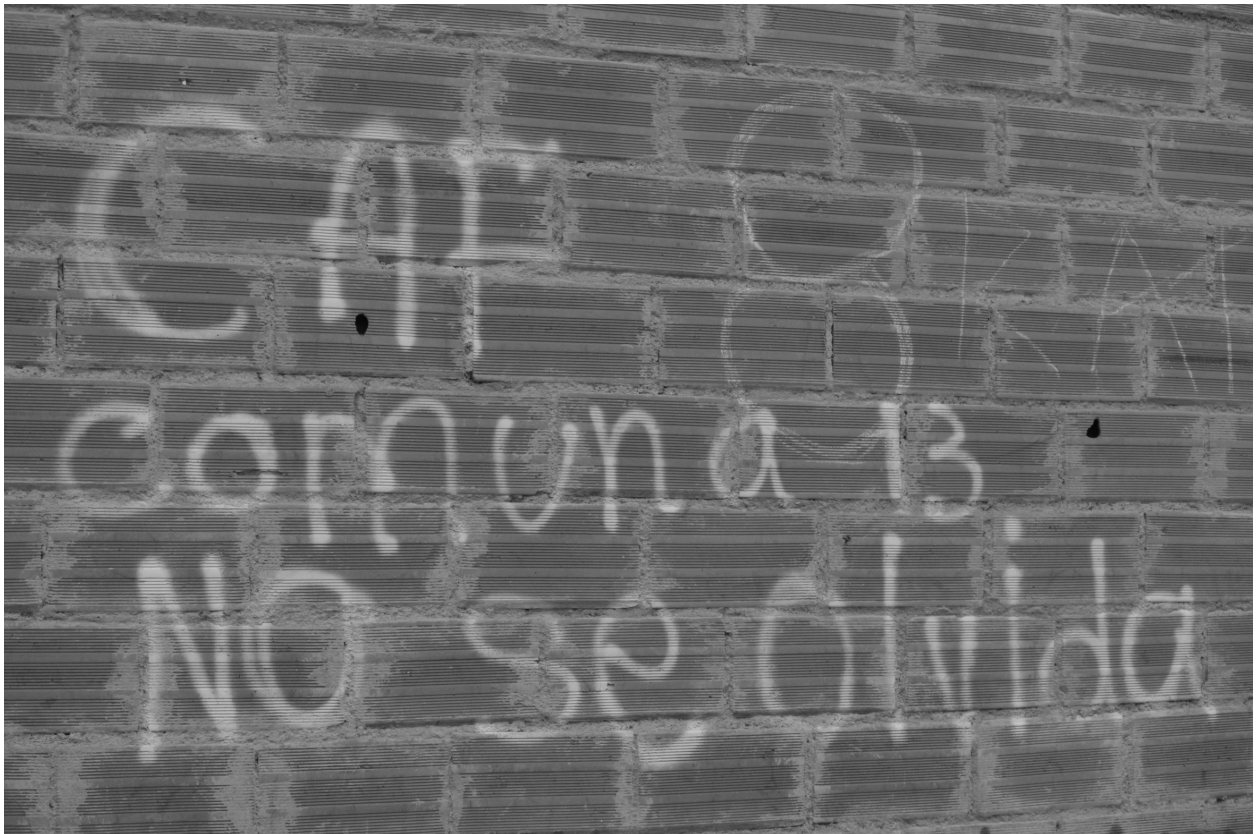


Abb. 9 Graffiti Comandos Armados del Pueblo: In Gedenken an die Comuna 13, Zentrum Medellín

²⁶ Als erste Gruppe traten bereits Mitte der 80er Jahre die Milizen der M-19 in den peripheren Vierteln Medellín in Erscheinung. Im Rahmen eines Friedensprozesses zwischen Regierung und einigen Milizen nutzten sie sogenannte Friedenslager zur ideologischen Indoktrinierung, Rekrutierung und militärischen Ausbildung junger Männer. Zwar scheiterte das Konzept und viele ehemalige Mitglieder schlossen sich neuen kriminellen Banden an, dennoch galten diese Lager als wichtiger Ausgangspunkt für die Entstehung erster politisch motivierter Milizen (Alzate Zuluaga 2009: 217).

Im Verlauf der 80er und 90er Jahre gelang es diesen Gruppen, die bewaffnete Kontrolle in den Vierteln aufzubauen und kriminelle Banden zu vertreiben.²⁷ Wie auch schon unter der ersten Milizengeneration wurde die ‚soziale Säuberung‘ als strategisches Mittel zur Bekämpfung der Kriminalität eingesetzt (Amnistía Internacional 2005: 23). Durch das Erlassen eigener Gesetze und Verhaltensvorschriften trugen sie zur Moralisierung der Bevölkerung bei und etablierten sich als selbst ernannte Autoritäten. Während sich die ersten Milizen lediglich mit dem Ziel der Selbstverteidigung gebildet hatten, trugen die neuen Gruppen darüber hinaus wesentlich zur Verbesserung der Organisationsfähigkeit sowie Stärkung der Zivilgesellschaft bei (Jaramillo 1998: 26-28). Maßnahmen wie die Unterstützung von Jugendarbeit oder Streitschlichtung lassen zwar auch einen gewissen Eigennutz der Milizen erkennen, da die bewaffneten Gruppen auf Rekrutierung und einen notwendigen zivilgesellschaftlichen Rückhalt angewiesen waren. Dennoch hat die Arbeit der späteren Milizengruppen eine wichtige Basis für die weitere Entwicklung des zivilen Widerstandes gelegt. Deutlich wird dies an der breiten Anerkennung, die die CAP bis heute bei einem Teil der Bevölkerung genießt.

Während die Beziehung zwischen den verschiedenen Milizen in den ersten Jahren von permanenten territorialen Konflikten geprägt war, führte die Ankunft paramilitärischer Gruppen Ende der 90er Jahre zu ihrem Zusammenschluss und sie traten den AUC gemeinsam entgegen. Durch den sich ausbreitenden Drogenhandel und den verschärften Konflikt kam es jedoch bald auch zur Kriminalisierung dieser Milizen. Kooperationen zwischen Guerillamilizen und Drogenhändlern, kriminellen Banden und jugendlichen Auftragsmördern, den *sicarios*, führte zu immer willkürlicheren und gewalttätigem Vorgehen und ließ die Akzeptanz der Milizen in der Bevölkerung deutlich abnehmen.

4.2.2.3 Paramilitarismus: 1999-2002

Bis Mitte der 90er Jahre wurde der urbane Konflikt hauptsächlich von Auseinandersetzungen zwischen einer Vielzahl unterschiedlicher Gewaltakteure des Drogenhandels, Milizengruppen und kriminellen Banden geprägt. Mit der Ausbreitung des Paramilitarismus auf die urbanen Zentren Ende der 90er Jahre kam es jedoch zu einer deutlichen Wende in der Kriegsdynamik, was die Intensivierung sowie Urbanisierung des Konfliktes zur Folge hatte, dessen Aktionsraum bisher nur auf ländliche Gebiete begrenzt war. Hierdurch rückte sowohl die

²⁷ Die territoriale Aufteilung unter den Milizen der *Comuna 13* sah Mitte der 90er Jahre wie folgt aus: *ELN: Independencias 1 & 2, Villa Laura; FARC: Nuevos Conquistadores, El Salado; CAP: Independencias 3, Parte alta de Nuevos Conquistadores* (Angarita et al. 2008: 48).

Kontrolle über strategisch wichtige Territorien als auch über die Bevölkerung in den Fokus der bewaffneten Akteure (Nieto et al. 2008: 163).

Die Ankunft des Paramilitarismus in Medellín vollzog sich etappenweise und je nach Viertel unterschiedlich intensiv. Während die Aufstandsbekämpfung und die territoriale Übernahme durch die AUC in einigen Stadtteilen, wie den nordwestlichen Randvierteln der *Comuna 8* und *9*, bereits Mitte der 90er Jahre begann, setzte dieser Prozess in der *Comuna 13* erst im Jahr 1999 ein. Über die anliegenden *corregimientos* Altavista und San Cristóbal gelangten die paramilitärischen Gruppen in die äußersten Viertel dieser *Comuna*, um von dort den Kampf gegen die Milizen der FARC, ELN und CAP aufzunehmen.

Das militärische Vorgehen der Paramilitärs folgte dabei einer klar erkennbaren Strategie, mit der sie für die staatlichen Sicherheitskräfte die ‚Vorarbeit‘ der sozialen Säuberung übernahmen (Amnistia Internacional 2005: 22). Durch militärische Interventionen, den *incursiones*, kam es zur ersten paramilitärischen Übernahme der peripheren Viertel. Erst in der darauf folgenden Phase der *Consolidación*, die der Festigung ihrer Machtposition diene, zeigten auch Polizei und Militär Präsenz. Während sich die Gewalt zu Beginn willkürlich gegen die gesamte Bevölkerung richtete, nahm ihr Vorgehen im späteren Verlauf der Konflikte einen selektiven Charakter an. Mit Hilfe von Personenlisten, den *listas negras*, wurde gezielt gegen potentielle Sympathisanten der Guerilla vorgegangen, wobei der alleinige Verdacht ausreichte, um eine Person und deren soziales Umfeld zum militärischen Ziel zu erklären. Als Folge von Drohungen, Folter und politischen Morden nahm die intraurbane gewaltsame Vertreibung immense Ausmaße an (Alzate Zuluaga 2009: 223).

Obwohl sich die paramilitärischen Gruppen durch ein äußerst grausames Vorgehen gegen die Bevölkerung auszeichneten, zeigte sich in der Bevölkerung eine starke Polarisierung bezüglich dieses neuen Akteurs. Als Folge der Aufstandsbekämpfung war es zur Abnahme der von Guerillagruppen ausgeübten Gewalt gekommen. Durch die hiermit erzielte relative Verbesserung der Sicherheitslage erhielten die paramilitärischen Gruppen eine gewisse Unterstützung aus den Reihen der Bevölkerung. Angesichtes der stets wechselnden bewaffneten Akteure hatte die Bevölkerung gelernt, sich dem permanenten Wandel der Autoritäten anzupassen. Ausschlaggebend für den Rückhalt der Bewohner war in vielen Fällen nicht mehr die Handlungsorientierung des jeweiligen Akteurs, sondern dessen Fähigkeit, das vom Staat hinterlassene Machtvakuum einzunehmen und die Bürger vor der extremen Gewalt zu schützen (Angarita et al. 2008: 49). Neben ihrer Funktion als soziale Basis, diente die Bevölkerung den paramilitärischen Gruppen durch das Zahlen von Schutzgeldern als

Finanzierungsquelle. Von Vertriebenen hinterlassene Grundstücke und Häuser wurden zudem als Unterkünfte und zur Lagerung von Waffen genutzt.

Während das Vorgehen gegen Aufständische und Zivilbevölkerung zu Beginn noch gezielt gegen einzelne Personen gerichtet war, wurden die Gewaltakte im Laufe der Zeit jedoch immer willkürlicher und steigerten sich in ihrer Intensität. Im Jahr 2002 kam es im Rahmen mehrerer Militäroperationen schließlich zur Eskalation des Konfliktes in der *Comuna 13*, in der neben den staatlichen Sicherheitskräften der Paramilitarismus eine wesentliche Funktion einnahm.



Abb. 10 *El Salado*, 28.10.2010

4.2.2.4 *Operación Orión* und der Einzug staatlicher Sicherheitskräfte im Jahr 2002

Wie auch andere marginalisierte Viertel Medellíns zeichnete sich die *Comuna 13* bereits seit den Anfängen ihrer Besiedlungen durch die Abwesenheit staatlicher Institutionen aus. Investitionen in die lokale Infrastruktur und Entwicklung waren ebenso sporadisch wie die Präsenz staatlicher Sicherheitskräfte. Erst 2002 zeigte sich ein Wandel dieser Gleichgültigkeit,

als die *Comuna 13* vor dem Hintergrund der städtischen Aufstandsbekämpfung an politischer Bedeutung gewann und der Staat plötzlich Interesse an der Machtausübung und Kontrolle über diese Viertel deutlich machte (Angarita et al. 2008: 49). Als einleitende Maßnahmen der *Política de Seguridad Democrática* des seit 2002 amtierenden Präsidenten Alvaro Uribe Vélez, die vor dem Hintergrund der eskalierenden Gewalttaten die Wiederherstellung des staatlichen Gewaltmonopols vorsah, kam es in der *Comuna 13* zu einer Reihe militärischer Interventionen (Naucke 2005: 5-6). Ziel dieser Operationen war die Vertreibung der aufständischen Gruppen der FARC, ELN sowie CAP, die zu terroristischen Staatsfeinden erklärt worden waren.

Unter den insgesamt 10 Militärinterventionen, die im Verlauf des Jahres durchgeführt wurden, sticht die fünf Tage dauernde Operation *Orión* mit insgesamt 1200 bewaffneten Kräften als größter Einsatz hervor (Tobon Mesa 2008: 147). Das äußerst gewaltsame Vorgehen staatlicher und paramilitärischer Kräfte gegen vermutete Kollaborateure der Guerilla und die Bevölkerung, die als soziale Basis der aufständischen Gruppen betrachtet wurde, hinterließ eine Vielzahl von Opfern, vor allem jedoch ein Klima des Misstrauens und der latenten Angst.²⁸ Die im Zuge der Militäroperationen zerstörten Gemeindefstrukturen beeinflussen bis heute die Beziehungen der Bevölkerung untereinander. Dennoch ist den Bewohnern der *Comuna 13* nicht nur die Rolle als Opfer zuzuschreiben, da sie in verschiedenen Aktionen Widerstand gegen die willkürlichen Gewaltakte *Orións* leisteten. Bis heute sinnbildhaft für den friedlichen Widerstand während der *Operación Orión* gilt der symbolische Akt der *sábanas blancas* (zu dt. weiße Bettlaken). Zum Zeichen des Widerstandes hängte die Bevölkerung weiße Bettlaken aus ihren Fenstern, um dadurch ihre Forderung nach Waffenstillstand zum Ausdruck zu bringen. Auch bei der Rettung von Verwundeten dienten Zivilisten weiße Bettlaken als Symbol ihrer Neutralität (Tobon Mesa 2008: 43).

Als Folge des Einzugs staatlicher Kräfte war es zunächst zu einer Verbesserung der Sicherheitslage gekommen, weshalb auch die Stellungnahme der Bevölkerung bezüglich der militärischen Interventionen stark divergiert und von den jeweiligen persönlichen Erfahrungen abhängig ist. Die *Operación Orión* wurde als „ein notwendiges Übel“ betrachtet (Angarita et al. 2008: 94).²⁹ Und auch die folgenden Worte einer Bewohnerin der *Comuna 13* bekräftigen diese Wahrnehmung:

„Die Operation Orión war gut für uns, sie hat gute und schlechte Dinge mit sich gebracht. Positiv, weil die Viertel ruhiger sind, die Tatsache, dass der Staat Präsenz zeigt bringt immer Vertrauen. Aber es tut gleichzeitig auch weh, dass jetzt, wo das Militär da ist ein anderer

²⁸ Offiziellen Angaben zufolge kam es im Verlauf der *Operación Orión* zu 15 Toten, 38 Verletzten, 8 Vermissten sowie über 350 Festnahmen (Cinep 2003: 21).

²⁹ „Fue un mal necesario“

*bewaffneter Akteur gekommen ist: diesen Teil verstehen wir nicht.“*³⁰ (2006, zitiert aus: Angarita et al. 2008: 93)

Mit dem Hinweis und der Begründung, es sei zu einem deutlichen Rückgang der Kriminalität gekommen, wurde *Orión* auch von staatlicher Seite als Erfolg dargestellt und selbst heute noch hält der aktuell amtierende Bürgermeister Medellíns, Alonso Salazar, der sich in der Vergangenheit durch seine kritische Stellungnahme bezüglich einseitiger militärischer Konfliktlösungsstrategien auszeichnete, an den positiven Ergebnissen der Interventionen fest. Ein *líder* der *Comuna 13* kommentiert diese Entwicklung mit folgenden Worten: „*Der Bürgermeister behauptet, dass die Militäroperationen dazu dienten, das Gebiet zurückzuobern, - aber was denn zurückerobern?, wo der Staat hier doch nie Präsenz gezeigt hat, die Leute sehen das Militär und die Polizei nicht als Freunde, weil sie noch nie hier waren.*“³¹ (Zitiert aus: Aricapa Ardila 2005: 162)

Trotz des hohen Polizei- und Militäraufkommens in der *Comuna 13* hat dies längerfristig zu keiner Änderung der instabilen Sicherheitslage geführt. Die Präsenz des Staates war und ist bis heute auf formale Repräsentanten beschränkt, die, geprägt von Korruption und Klientelismus, illegale bewaffnete Akteure und demobilisierte paramilitärische Gruppen tolerieren und in gegenseitiger Kooperation soziale und militärische Kontrolle über die Bevölkerung ausüben (Tobon Mesa 2008: 49).

³⁰„*La Operación Orión a nosotros nos favorece, aunque estos procesos traen cosas buenas y malas. Nos favorecen, porque los barrios están más tranquilos, el tener presencia del Estado siempre genera confianza. Nos duele que estando el Ejército acá, haya llegado otro grupo armado; esa parte no la entendemos*“.

³¹„*El Alcalde plantea que es para recuperar la zona, ¿recuperar que?, si aquí nunca ha habido presencia del Estado, la gente no ve al ejército y la policía como amigos porque aquí nunca han estado*“.



Abb. 11 Graffiti auf dem Gelände der *Universidad de Antioquiá*: In Gedenken an die *Operación Orión*.

4.2.2.5 Die Zeit des *Postorión* zwischen 2002-2006: eine relative Sicherheit

„Sagen wir es so, ganz direkt und konkret: das war ein administrativer Wechsel. Jetzt sind überall staatliche Sicherheitskräfte. Polizei, Militär, wohin auch immer Sie gehen, werden Sie die Präsenz des Militärs sehen. Aber es gibt auch extrem rechte Gruppen; ich weiß nicht genau, welcher Gruppe sie angehören, aber es ist bewiesen, dass es diese ultrarechten Gruppen gibt. Wenn es nicht so viele Gruppen gäbe, dann gäbe es keine Vermissten, keine Vertriebenen und keine Toten.“³² (Gruppeninterview mit drei Männern, Mai 2005, zitiert aus Angarita et al. 2008: 98)

Angaben Amnesty Internationals zufolge (2005: 29) hatte sich der Paramilitarismus bis Mitte des Jahres 2003 in den meisten Vierteln der *Comuna 13* konsolidiert. Die Verbesserung der Sicherheitslage brachte jedoch nicht mehr als einen scheinbaren Frieden. Praktiken der sozialen Säuberung waren weiterhin an der Tagesordnung, nahmen nun allerdings verdeckte Formen an, um so den Anschein einer relativen Ruhe zu erzeugen. Neben Morden an Oppositionellen, Kollaborateuren der Milizen sowie Zeugen von Gewaltverbrechen, die vermehrt mit

³² „Digámoslo así, en palabras directas, concretas: eso fue un cambio de administración. Tenemos presencia de la fuerza pública, tenemos policías, tenemos Ejército, por donde quiera que usted vaya, va a ver la presencia del Ejército. Pero, tenemos también grupos de ultraderecha; no sé exactamente a qué grupo pertenecen, pero sí está comprobado que hay grupos de ultraderecha. Si no hubiese esta cantidad de grupos [...] no hubiera desapariciones, no hubiera destierros, no hubiera muertes.“

Stichwaffen durchgeführt wurden, war die Praktik des gewaltsamen „Verschwindenlassens“ eine weit verbreitete Methode. Ein *líder* der *Comuna 13* beschreibt die Situation wie folgt: „*Jetzt ist der Krieg leise, man hört keine Schüsse mehr, aber Leute verschwinden, es kommt zu Morden, ganze Familien müssen ihr Viertel verlassen. Aber es wird weiterhin gesagt, dass es keine Gewalt mehr gibt.*“³³ (April 2008, zitiert aus: Alzate Zuluaga 2009: 234)

Dabei zeigte eine beachtliche Abwanderung ehemaliger Guerillamitglieder in die Reihen paramilitärischer Gruppen (Vgl. Kapitel 4.2.2.2), wie der Konflikt, einst politisch motiviert, nun hauptsächlich von wirtschaftlichen Aspekten geleitet wurde (Angarita et al. 2008: 62-63).

4.2.2.6 Zersplitterung der hegemonialen Machtstrukturen Medellíns und die Auswirkungen auf die *Comuna 13*: 2006-2010

„*Don Berna hatte wenigstens die Kontrolle über die ‚combos‘, aber heute gibt es niemanden, der an ihrer Spitze steht und Gewalt über sie hat.*“³⁴ (Mitarbeiter der Pressestelle des IPC; Instituto Popular de Capacitación 2009)

Unter der Kontrolle des paramilitärischen Führers *Don Berna* (Vgl. Kapitel 4.2.1), der zwischen den Jahren 2003 und 2007 die legalen und illegalen Machtstrukturen Medellíns übernommen hatte, war es mit der Konsolidierung des demobilisierten Paramilitarismus und der damit in Zusammenhang stehenden Vereinnahmung krimineller Banden durch Drogennetzwerke und ehemalige Paramilitärs zur Stabilisierung der Gewalt rate und einer relativen Sicherheit sowohl in der *Comuna 13* als auch im gesamten Stadtgebiet gekommen (Vgl. Tabelle 1).³⁵ Ausgelöst durch die Festnahme und Auslieferung des paramilitärischen Befehlshabers an die USA im Jahr 2008 entstand jedoch ein Machtvakuum, das zu einer Verselbständigung der kriminellen Kleinbanden führte. Die als Folge dessen entstandenen Konflikte um Drogenabsatz und Territorien lassen die Gewalttraten Medellíns bis heute stetig ansteigen (Jaramillo und Barajas 2009: 10).

³³ „*Ahora hay una guerra silenciosa, ya no se escuchan tiros pero hay desapariciones, muertes, familias que tienen que abandonar, pero siguen diciendo que ya no hay violencia.*“

³⁴ „*Mal que bien, alias don Berna tenía controlados y organizados a los combos, pero hoy no hay un patrón que ejerza autoridad sobre ellos*“

³⁵ Die Gewalttraten zeigen seit den 90er Jahren eine deutliche Korrelation zu den Konflikten um die territoriale Kontrolle Medellíns. Begleitet vom Machtwechsel eines Akteurs steigt die Kriminalität zunächst an, um bei Festigung eines neuen Akteurs wieder abzunehmen (*Datos de homicidios. Observatorio de la Vicepresidencia de la República*; aus: Jaramillo und Barajas 2009: 9).

Tab. 1: Jährliche Mordrate in Medellín für die Jahre 2003 bis 2009

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Anzahl der Morde	2012	1187	782	804	771	1044	2178

Quelle: SISC, Secretaría de Gobierno de Medellín, zitiert aus: Restrepo E. 2010: 73.

Seitdem zeichnet sich der Konflikt in der *Comuna 13* wesentlich durch die Präsenz und die gegenseitigen Machtansprüche verschiedener krimineller Jugendbanden, den *combos*, aus. Zu einem großen Teil aus Minderjährigen bestehend, agieren sie im Dienst unterschiedlicher Akteure der Drogenökonomie, teils jedoch auch unabhängig von diesen (*El Colombiano* 06.09.2010). Dabei ist das Handeln der Bandenmitglieder von keinerlei ideologischen oder politischen Prinzipien bestimmt. Ihre Aufgaben umfassen die soziale Kontrolle über die Bevölkerung, den Drogenabsatz, die Einnahme von Schutzgeldern sowie die territoriale Verteidigung gegen gegnerische Banden (Restrepo E. 2010: 75). Schätzungen zufolge existierten Ende 2009 in Medellín etwa 350 *combos* mit circa 7000 Mitgliedern (Benjumea 2009), wobei der geringe Wissensstand eine genaue Kenntnis über ihre Anzahl erschwert.

Im Konflikt um die Nachfolgeposition *Don Bernas* und die territoriale Kontrolle über Medellín stehen sich heute die beiden paramilitärischen Führer Maximiliano Bonilla Orozco alias *Valenciano* und Eric Vargas Cárdenas alias *Sebastián* gegenüber (*El Espectador* 28.08.2010).³⁶ Bezeichnend für die aktuelle Situation ist dabei das fehlende Wissen bezüglich der tatsächlichen Konfliktakteure und ihrer Interessen. Die willkürlich scheinende Gewalt gegen die Zivilbevölkerung lässt Zweifel über politische Hintergründe aufkommen. Im Gegensatz zu früheren Konfliktetappen, die von einem Akteur dominiert wurden, besteht heute eine große Unsicherheit, bezüglich der Organisationsstrukturen dieser Gruppierungen und ihren Anführern. Somit kann die Frage gestellt werden, inwiefern die hohe Kriminalität nicht vor allem als Ergebnis der Verselbständigung des Krieges und Konflikte der Banden untereinander gedeutet werden muss.

³⁶ Die territoriale Kontrolle über die *Comuna 13* wird von *Valenciano* bestimmt. *Sebastián* kontrolliert hingegen die Viertel *Manrique*, *Santo Domingo* und *Popular 1* der im Nordosten gelegenen *Comuna 1*.



**Abb. 12 und 13 *Hasta cuando ver caer hasta cuando ver morir?*
2000 Tote bis August 2010: Wie viele müssen wir noch fallen und sterben sehen?**

Die hohe Mordrate im Jahr 2009 (Vgl. Tabelle 1) sowie 2010 setzt sich zwar immer noch aus einer großen Anzahl politisch und ökonomisch motivierter Morde und Gewaltverbrechen zusammen, jedoch mehren sich ebenso die kriminellen Akte, die in privaten Vergeltungsakten begründet liegen. Statt gegen den ‚tatsächlichen Feind‘, wie zum Beispiel das Mitglieder einer gegnerischen Bande, gerichtet, werden in diesem Zuge auch vermutete Verbündete oder Familienangehörige zu Opfern. Waldmann (1995: 148) sieht hier ein wesentliches Motiv, das der rein ökonomisch motivierten Gewalt widerspricht, da viele Opfer beliebig und situativ ausgewählt werden. Die Gewalt geht zwar einerseits von Individuen aus und findet im lokalen Kontext der Mikroterritorien der *Comuna 13* statt. Andererseits ist die Kriminalität jedoch vor dem Hintergrund der Drogenökonomie zu betrachten, in die sowohl politische als auch wirtschaftliche Eliten involviert sind, die auf nationaler und internationaler Ebene agieren. Die Verbindung lokaler und nationaler Motive bestimmt den Bürgerkrieg und führt dazu, wie es Kalyvas (2004: 76) beschreibt, dass es zu einer Gewalt zwischen dem Politischen und dem Privaten, dem Kollektiven und dem Individuellen kommt. Dennoch sind diese oft als sinnlos und willkürlich erscheinenden Gewaltakte zweckorientiert, da sie der sozialen Kontrolle über die Bevölkerung dienen.

4.2.3 Dynamiken des aktuellen Konfliktes der *Comuna 13*

4.2.3.1 Die Funktion der Zivilbevölkerung: Kinder und Jugendliche als Ressource der bewaffneten Akteure

Eine äußerst wichtige Rolle für die bewaffneten Akteure innerhalb des Konfliktes nimmt die Zivilbevölkerung und besonders Kinder und Jugendliche ein. Dabei handelt es sich jedoch keinesfalls um ein neues Phänomen. Bereits den ersten bewaffneten Gruppen Anfang und Mitte der 80er Jahre, den folgenden Milizen und auch den späteren paramilitärischen Gruppen dienten die Bewohner der *Comuna 13* als Mitglieder in ihren Reihen sowie als Versorger mit unterschiedlichsten Gütern und Dienstleistungen.³⁷ Zwar variierten diese abhängig von den jeweiligen Bedürfnissen der bewaffneten Banden, generell änderte sich für die Bevölkerung jedoch lediglich der Akteur, dem sie dienen mussten. Neben der finanziellen Unterstützung, die durch Erpressung und Schutzgeldzahlungen erfolgte, waren die Bewohner dazu gezwungen, die Gruppen mit Nahrungsmitteln zu versorgen aber auch Fahrzeuge sowie private Wohnräume als Unterkünfte und zur Lagerung von Waffen bereitzustellen.

Bezeichnend für die aktuelle Konfliktsituation ist die Bedeutung, die die Gewaltakteure den Kindern und Jugendlichen beimessen: Bereits Ende 2007 gab das unabhängige Forschungsinstitut *IPC (Instituto Popular de Capacitación)* an, dass besonders Minderjährige zunehmend in der Bandenkriminalität und im Drogenhandel eingesetzt wurden. (*IPC*, zitiert aus: *El Periódico* 13.12.2007). Auch Münkler (2004: 138) verweist in der Debatte um die „Neuen Kriege“ auf die zentrale Rolle, die Jugendliche einnehmen. Zwar haben Minderjährige auch in früheren Konfliktetappen als Kämpfer in den Reihen von Milizen, Paramilitärs und Guerilla fungiert, doch setzen sich die Banden, die heute den urbanen Konflikt bestimmen, ausschließlich aus Kindern und jungen Erwachsenen zusammen, deren Alter in der Regel zwischen 10 und 18 Jahren liegt (Alzate Zuluaga 2009: 229). Als Mitglieder der *combos* dienen sie zur Aufrechterhaltung der kriminellen Strukturen des Drogenhandels und verfügen so, wie auch Oldenburg (2010: 96) hervorhebt, über das Potential, den Konflikt maßgeblich zu dynamisieren.

³⁷ Vor allem in den Siedlungsanfängen wurden Frauen als frei zugängliches „Gut“ betrachtet und waren häufig Opfer von Vergewaltigungen. Unter den Milizen kam es außerdem zur Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen, die der Aufrechterhaltung der bewaffneten Gruppen dienten. Hierbei nahmen soziale Führungspersonen, die sich aufgrund ihrer Position als Bindeglied zwischen Zivilbevölkerung und bewaffneten Akteuren befanden, eine Schlüsselfunktion ein. Die Kontrolle über die *líderes* erlaubte den Milizen einerseits, Einfluss auf einen Großteil der Bevölkerung zu nehmen, andererseits erhielten sie über die Gemeindeführer aber auch Zugang zu wichtigen Informationen sowie finanziellen Ressourcen.

Während es einerseits zur Zwangsrekrutierung der Kinder kommt, schließen sich andererseits viele Jugendliche auch aus eigenem Willen den Banden an. Dabei stellt sich die Frage, wie in diesem Kontext ‚Freiwilligkeit‘ verstanden werden kann, da Armut, fehlende Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten den Beitritt zu bewaffneten Gruppen häufig als einzige Option erscheinen lassen (Russmann 2004: 206). Der Aussage des Sprechers des *plan de desarrollo local* zufolge findet Zwangsrekrutierung vor allem in jenen Vierteln statt, die weniger stark vom Konflikt betroffen sind. Hingegen sei dies in stark umkämpften Stadtteilen, wie der *Comuna 13*, nicht notwendig, da sich viele Kinder und Jugendliche den Banden hier freiwillig anschließen. Vor dem Hintergrund brüchiger Familienstrukturen und fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten stellt die Zugehörigkeit zu einer Bande eine Alternative zur Perspektivlosigkeit der Kinder und Jugendlichen dar, da die bewaffneten Gruppen ihnen Rückhalt und Schutz gegenüber staatlichen Sicherheitskräften und gegnerischen Banden bieten (Oldenburg 2010: 125). Institutionen, wie Schule, Familie aber auch die Kirche, die früher als Sozialisationsorte galten, üben heute kaum noch einen Anreiz für die Jugendlichen aus (Ruiz Restrepo 2003: 19). *Caliche*, Mitglied einer der Banden der *Comuna 13*, beschreibt den *combo* mit folgenden Worten:

„*Ein combo ist wie eine Familie, wie eine Bruderschaft. Im combo lebt, isst und stirbt man und wenn wir dann im Krieg sind*’ [guiro zu dt. Bandenkrieg], *dann passen wir gegenseitig aufeinander auf*“ (La Patria 06.08.2010).³⁸

Einige der bewaffneten Jugendbanden leben sogar in Wohngemeinschaften zusammen, was den Vergleich zu familiären Strukturen unterstützt. Das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu sein, verschafft ihnen Identität und Bedeutung, die sie aufgrund der Stigmatisierung in ihrem ursprünglichen Umfeld nie erlebt haben. Während in den Anfängen der Siedlung der *Comuna 13* die gemeinsame Erfahrung und soziale Marginalisierung identitätsbildend war, dient den Jugendlichen heute Gewalt und die Zugehörigkeit zu bewaffneten Akteuren als Basis für ihre Identitätsfindung (Ruiz Restrepo 2003: 19). Die Aufnahme als Mitglied in eine bewaffnete Gruppe, die sich durch unterschiedliche Bandennamen voneinander abgrenzen,³⁹ sowie die Zuteilung eines eigenen neuen Namens können als Initiationsritual der Jugendlichen verstanden werden. Neben dem sozialen Rückhalt den die Banden bieten, gelten Prestige, soziale Anerkennung und Macht als wichtige Motive für die Anbindung der Jugendlichen an die bewaffneten Gruppen. Der Waffenbesitz suggeriert ein Gefühl der Stärke und Überlegenheit gegenüber der Gesellschaft, die sie marginalisiert, von der

³⁸ „*Un combo es como una familia, como una hermandad. En el combo se vive, se come y se muere; ya después cuando el guiro (guerra pandillera) hay que cuidar la vida de cada uno y la del socio, aquí nos cuidamos entre todos.*“

³⁹ Zu den *combos* der *Comuna 13* zählen u.a.: *Los Pirufos, El combo de la 30, La Agonía.*

sie sich aber auch selbst abgrenzen. Ein geringer ‚Lohn‘ ermöglicht ihnen den Erwerb von Konsumgütern, Drogen und Alkohol.⁴⁰

Mit Hilfe dieser Anreize gelingt es den bewaffneten Akteuren, die Kinder für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Dabei erfolgt die Einbindung in die Konfliktdynamiken sowohl direkt als auch indirekt (Oldenburg 2010: 105). Als Bandenmitglieder üben sie mittels Einschüchterung und Gewalt soziale Kontrolle über die Bevölkerung aus, oft einschließlich der eigenen Familienmitglieder, und werden zudem häufig auch gezielt als Auftragsmörder eingesetzt. Indirekt unterstützen sie die kriminellen Banden aber auch als Drogen- und Waffenkuriere sowie den Verkauf der Drogen. Des Weiteren dienen sie als Informanten, Spione und Kontrollinstrument über die Zivilbevölkerung (Alzate Zuluaga 2009: 231-232). Durch die Kontrolle über Drogenumschlagplätze, die Einnahme von Schutzgeldern von Busunternehmen und dem Einzelhandel tragen die Kinder und Jugendlichen wesentlich zur Aufrechterhaltung der kriminellen Strukturen bei. Die Beziehung zwischen den Banden und der Zivilbevölkerung ist dabei ambivalent. Aufgrund der nachbarschaftlichen Nähe zur Zivilbevölkerung des Viertels und den sogar oft verwandtschaftlichen Beziehungen, erfahren die Banden von den Bewohnern nicht nur Ablehnung sondern auch einen gewissen Rückhalt. Zwiespältig ist auch deren Einstellung gegenüber den Gewaltakten. Während die Banden einerseits für die hohe Gewaltrate verantwortlich sind, fungieren sie andererseits in ihrem Einflussbereich aber auch als Sicherheitsgarant für die Bewohner gegenüber benachbarten Banden, wofür von der Bevölkerung uneingeschränkte Loyalität gefordert wird (Ruiz Restrepo 2003: 6). In diesem Sinne kann die Beziehung zwischen Gewaltakteuren und Zivilisten durchaus als reziprokes Verhältnis bezeichnet werden.

Kinder und Jugendliche liegen aufgrund ihrer vielfältigen Verwendbarkeit und der leichten Rekrutierung im besonderen Interesse der bewaffneten Akteure. Sie sind körperlich belastbar und dadurch prädestiniert für den Einsatz als Drogen- und Waffenkuriere. Zusätzlich verringert ihr Status als Minderjährige den Verdacht, dass sie in illegale Aktivitäten involviert sind (Alzate Zuluaga 2009: 212). Vor dem Hintergrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten hat sich der bewaffnete Konflikt zunehmend als Haupteinnahmequelle für sie entwickelt (Ruiz Restrepo 2003: 19). Wie auch Elwert (1995: 93) in seinem Konzept der Gewaltmärkte beschreibt, zeichnen sich in einer Kriegsökonomie die illegalen Erwerbszweige durch weitaus höhere Profitchancen aus.

⁴⁰ Der Angabe einer Kontaktperson zufolge liegt dieser Lohn zwischen 100.000 und 200.000 COP (Im August 2010 entsprach dies etwa 40 bis 80 €).

Wie anhand dieses Kapitels gezeigt wurde, nehmen Jugendliche eine wesentliche Funktion im Rahmen der Konfliktaufrechterhaltung ein. Doch ist eine Reduzierung ihrer Situation auf die Täter- oder Opferrolle ein sehr einseitiger, gleichzeitig aber auch weit verbreiteter Erklärungsansatz. Die Einbindung in die Dynamiken illegaler Strukturen und deren Akzeptanz ist zumeist ihre einzige Möglichkeit, in der Situation urbaner Gewaltkontexte zu überleben (Oldenburg 2010: 125). Obgleich das Bandenleben für viele Jugendlichen wichtige Anreize bietet, haben sich seit 2002 vermehrt Zusammenschlüsse junger Menschen gebildet, die durch vielfältige Formen der zunehmenden Gewalt in ihren Vierteln entgegenwirken, wie in den folgenden Kapiteln der Arbeit dargestellt werden wird.



Abb. 14 Parte alta de la *Comuna 13*

4.2.3.2 Die ‚unsichtbaren Grenzen‘ und die Bedeutung des Territoriums innerhalb des urbanen Konfliktes

In den gegenwärtigen Debatten, die im Rahmen der erneut ansteigenden Gewalttaten geführt werden, wird vermehrt auf das Phänomen der *fronteras invisibles* eingegangen. Hierbei handelt es sich um die territoriale Begrenzung des Einflussgebietes einer bewaffneten Bande, welche die Kontrolle über periphere Viertel wie die der *Comuna 13* ausüben. Als Ergebnis interner Konflikte zwischen den Banden entstehen diese Grenzen, die auf diese Weise zu umkämpften

Mikroterritorien werden. Gemäß der Definition eines Territoriums handelt es sich dabei um das verteidigte Gebiet einer Gruppe, innerhalb dessen die bewaffneten Gruppen ihren Machtanspruch zum Ausdruck bringen. In diesen Räumen agieren die kriminellen Banden als hegemoniale Gewaltakteure und haben die Kontrolle über Bevölkerung und Drogenhandel sowie das Anrecht auf das Einfordern der *vacunas* von Ladenbesitzern, Transportunternehmen aber auch Anwohnern. Die hierdurch erpressten Gelder tragen maßgeblich zur Aufrechterhaltung der Kriegsökonomie bei. Da die Grenzen den Bandenkonflikten unterworfen sind, kann sich der Verlauf des jeweils kontrollierten Gebietes und der Machtanspruch über ein Territorium stets ändern, wodurch der dynamische Charakter der unsichtbaren Grenzen ihre Verortung zusätzlich erschwert.

Die Lage des Wohnsitzes einer Familie und/oder die Zugehörigkeit zu einer bewaffneten Gruppe ermöglicht die Bewegungsfreiheit innerhalb dieser Territorien, die häufig auf nur wenige Straßenblöcke begrenzt sind. Die Beziehung zwischen den Banden angrenzender Territorien entscheidet über die Möglichkeit der Grenzüberschreitung in ein Nachbarviertel. Somit wird die territoriale Zugehörigkeit zum Passierschein für die Bevölkerung. Die Vielzahl der Banden und Mikroterritorien innerhalb eines Viertels schränkt die Mobilität der Anwohner ein, die häufig dazu gezwungen werden, weite Umwege zu nehmen, um auf diese Weise gewalttätige Angriffe der gegnerischen Bande zu vermeiden. Das Wissen über den Verlauf der Grenzen wird zur lebensnotwendigen Voraussetzung für die Bevölkerung und somit stellt sich die Frage, inwiefern diesen Grenzen tatsächlich das Attribut des ‚Unsichtbaren‘ zuzuschreiben ist, da es in jüngster Vergangenheit zu Grenzmarkierungen in einigen Vierteln der *Comuna 13* und anderen Stadtteilen Medellíns gekommen ist. Durch farbige Zeichen an ‚Grenzpunkten‘ eines Gebietsanspruches markieren die Banden ihren Machtanspruch, wobei die jeweils verwendete Farbe Aufschluss über die kontrollierende Gruppe gibt. Wie auch der Sprecher des *plan de desarrollo local* in einem Interview bemerkte, sind die *fronteras invisibles* somit nicht wirklich unsichtbar.

Und dennoch fehlen Kennzeichen, die die Grenzübergänge offen sichtbar werden lassen. Vor allem Kinder wissen häufig nicht, wo das Gebiet eines *combos* endet und ein fremdes Territorium beginnt, was die *fronteras invisibles* zu einer besonders großen Gefahr für sie werden lässt. Minderjährige werden allein aufgrund ihres Profils prinzipiell verdächtigt, Mitglied einer bewaffneten Bande zu sein oder als Waffen- und Drogenkurier zu fungieren. Und so sind es in den meisten Fällen auch Kinder, die durch das Überschreiten eines fremden Territoriums Opfer einer gegnerischen Bande werden (*El Colombiano* 10.05.2010). Diese Angst, führt dazu, dass Kinder sich in ihrer Nachbarschaft immer weniger frei bewegen

können, wodurch die unsichtbaren Grenzen zu einem sozialen Kontrollmittel über die Bevölkerung werden.

Auch für fremde Personen, die aus anderen Vierteln stammen, bedeuten die *fronteras invisibles* eine besondere Gefahr. Zum einen wissen sie häufig ebenso wenig wie Kinder über den Verlauf der Grenzen. Zum anderen macht sie jedoch auch die Tatsache, sie nicht identifizieren zu können, für die kriminellen Banden zu Verdächtigen. In diesem Zusammenhang hat sich die Begleitung durch einen Anwohner vor Ort als Strategie entwickelt, die ein Fortbewegen zwischen den verschiedenen Vierteln erlaubt.

Im Rahmen des Konfliktes fungieren die Grenzen als sozialer Kontrollmechanismus über die Bevölkerung. Wie Jaramillo (1998: 225) beschreibt, wird die Stadt so zu einem fragmentierten Territorium, innerhalb dessen die sozialen Netze zerstört werden. Schrittweise werden die Räume der Stadt zu Einflusszonen der verschiedenen Gewaltakteure, die den Nutzen dieser Mikroterritorien bestimmen sowie die Mobilität der Bewohner einschränken und kontrollieren (Ruiz Restrepo 2003: 34).

5. Ergebnisse: Friedlicher Widerstand in der *Comuna 13*

Anhand der vorangegangenen theoretischen Erörterung sowie der historischen und politischen Einführung in die *Comuna 13* werden in den folgenden Kapiteln die Ergebnisse meiner Feldforschung dargestellt. In diesem Rahmen wird zunächst ein Überblick über einige Beispiele des friedlichen Widerstandes dieses Stadtteils gegeben. Daraufhin soll dem Einfluss öffentlicher Politikmaßnahmen sowie der Frage nachgegangen werden, inwiefern man bereits von einer Institutionalisierung der zivilgesellschaftlichen Akteure der *Comuna 13* sprechen kann. Abschließend wird ein Resümee über bis heute erreichte Erfolge und Auswirkungen auf den Widerstand gezogen.

5.1 Die Organisation des friedlichen Widerstandes

Die Akteure des friedlichen zivilen Widerstandes der *Comuna 13* zeichnen sich durch ihre Vielfältigkeit aus. Annäherungsweise 115 verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen (Datenbasis der *Comuna 13*) suchen mit ihrer Arbeit nach Alternativen zur Gewalt sowie nach Auswegen aus der sozialen Marginalisierung, um so ein Zeichen gegen die Stigmatisierung ihres Viertels zu setzen. Während die ersten Organisationen zu Beginn der 90er Jahre entstanden, liegt der Ursprung jüngerer Initiativen in den Jahren 2004 und 2005. Im folgenden Kapitel sollen die Motivationen, die zur Entstehung der unterschiedlichen Aktionsformen führten, dargestellt und die Erfolge und Schwierigkeiten von vier ausgewählten Akteuren des Widerstandes besprochen werden, die ich im Rahmen meines Forschungsprojektes näher betrachtet habe.



Abb. 15 Maria Socorro, Gründungsmitglied und Leiterin AMIs, Las Independencias 2

5.1.1 Asociación de Mujeres de las Independencias – AMI

Die *Asociación de Mujeres de las Independencias*, eine von Frauen geleitete Basisorganisation der Viertel *Independencias 1, 2* und *3*, entstand zu Beginn der 90er Jahre im Zuge der Förderung zivilgesellschaftlicher Organisationen, die durch *Primed (Programa integral de mejoramiento de barrios informales* Vgl. Kapitel 4.1.1) initiiert worden waren (Aricapa 1995: 56). Vor diesem Hintergrund fand sich eine Gruppe von etwa 30 Frauen zusammen, aus der im späteren Verlauf *AMI* hervorging. Mit ihren Aktionen wendet sich *AMI* an die Öffentlichkeit, um auf diese Weise auf die Aktualität des urbanen Konfliktes sowie die weit verbreitete Straflosigkeit der Täter aufmerksam zu machen und damit einen Beitrag zur Sensibilisierung der Bevölkerung zu leisten.

Ausgehend von der wirtschaftlichen Notsituation, in der sich viele alleinerziehende Mütter befanden, bestand anfänglich das Ziel der Gruppe vor allem darin, die finanzielle Existenzgrundlage der Frauen zu sichern. Erste Aktionen waren in diesem Zusammenhang die *Bazares Solidarios*. Mit Hilfe der hierdurch gewonnenen Mittel konnten für die Mitglieder und

Familien *AMIs* verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen, wie z.B. Computer- und Schneiderkurse, angeboten werden. Neben der Förderung alternativer Beschäftigungsprojekte – mittlerweile betreibt die Organisation eine eigene Schneiderei - liegt ein weiterer Schwerpunkt in der Jugend- und Sozialarbeit. Zudem widmen sich die Frauen *AMIs* der psychosozialen Betreuung der Opfer des Konfliktes. Im Rahmen von Seminaren informiert die Organisation die Frauen über ihre Rechte als Kriegsopfer und Vertriebene und gibt Ratschläge im Hinblick auf weitere Handlungsmöglichkeiten, wie mir die Leiterin *AMIs* in einem Interview erklärte (11.09.2010). Die Organisation leistet in diesem Sinne präventive Aufklärungsarbeit und trägt wesentlich zur Bewusstseinsbildung der Zivilbevölkerung der *Comuna 13* bei.

Ein Wandel der Motivationen und Ziele *AMIs* fand im Jahr 2002 statt, als es während mehrerer Militärinterventionen, zur Eskalation des Konfliktes in der *Comuna 13* kam (Nieto et al 2008: 273). Im Rahmen der Aufstandsbekämpfung wurden zivilgesellschaftliche Initiativen wie *AMI* verstärkt zum Ziel politischer Verfolgung. Als Folge ihrer Anklagen gegen Menschenrechtsverletzungen, die im Zuge der Militäroperationen begangen worden waren, kam es zur willkürlichen Festnahme dreier Mitglieder der Organisation. Zwar wurden die Frauen wieder freigelassen, jedoch erhielten sie seitdem zahlreiche Morddrohungen. Obwohl die Angst in der Gruppe durch diese Einschüchterungsversuche deutlich zunahm, fühlten sich die Frauen durch die Repressionen zusätzlich herausgefordert. Ihr Engagement wurde zunehmend politisch motiviert und mit Unterstützung diverser lokaler, nationaler und internationaler Nichtregierungsorganisationen gelang es *AMI*, den Einschüchterungstaktiken entgegenzutreten. Ihr politischer Aktivismus zeigt sich seitdem vor allem in öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Anzeigen gegen Menschenrechtsverletzungen, durch die sie auf die andauernden Gewaltverbrechen in der *Comuna 13* aufmerksam machen. Zu den wichtigsten Protest- und Aktionsformen der Organisation zählen sowohl Demonstrationen und öffentliche Anklageschriften als auch die Präsenz auf nationalen und internationalen Menschenrechtskongressen. Die Zugehörigkeit zum nationalen Netzwerkverband *Ruta Pacífica de las Mujeres*, zu dem landesweit über 300 von Frauen geleitete friedliche Widerstandsorganisationen gehören, trägt des Weiteren dazu bei, dass *AMI* über einen hohen Bekanntheits- und Anerkennungsgrad in der Öffentlichkeit verfügt.

AMI zählt mittlerweile zu einer der ältesten Organisationen des friedlichen Widerstandes der *Comuna 13*. Trotz ihres Fortbestehens haben die permanenten Einschüchterungen, die Präsenz der bewaffneten Akteure und die Gewalt gegenüber ihren Mitgliedern einen nicht zu verkennenden Einfluss auf die Arbeit der Frauen genommen, was sich an ihrer heute deutlich weniger offensiven Vorgehensweise zeigt. Einen besonders

schweren Rückschlag erfuhr *AMI* im November 2004 als Teresa Yarce, ein langjähriges Mitglied der Organisation, durch Paramilitärs ermordet wurde (Amnistía Internacional 2005: 38).⁴¹ Die Folgen der in der Vergangenheit erlebten Gewalt sind bis heute präsent und so beschreibt eine Leiterin *AMIs*: „*Das war grausam. Ich bin immer noch nicht davon geheilt.*“ In der jüngeren Vergangenheit wurden einzelne Mitglieder *AMIs* aufgrund von Bedrohungen Opfer intra-urbaner gewaltsamer Vertreibung. Und auch heute noch, gemäß den Angaben einer Sprecherin der Organisation, sind die Frauen das Ziel von Einschüchterungen paramilitärischer Gruppen, die sich durch die politische Aufklärungsarbeit bedroht fühlen. Die daraus resultierende Angst und das Misstrauen Fremden gegenüber bestimmt das Handeln der Frauen und zeigte sich auch im Verlauf der Interviews mir gegenüber „*Es sind schon viele Journalisten hierher gekommen, aber ich spreche nicht mit Jedem. Ich bin sehr vorsichtig.*“⁴² (11.09.2010)

5.1.2 Son Batá

In der von Jugendlichen im Jahr 2004 gegründeten Musikschule *Son Batá* vereinigen sich mittlerweile über 300 Kinder und Jugendliche zum größten Teil afrokolumbianischer Abstammung. Durch ein breites Angebot verschiedener Musik- und Tanzprojekte bietet die Initiative den Jugendlichen der Viertel *Nuevos Conquistadores 1* und *2* Alternativen zu ihrem von Gewalt bestimmten Leben. *Son Batá* verfolgt hierbei zwei Ziele. Die Schaffung eines weitestgehend konfliktfreien Raumes soll den Kindern und Jugendlichen zum Einen die Möglichkeit geben, sich in spielerischer und künstlerischer Form mit ihrem von Gewalt geprägten Lebenskontext auseinanderzusetzen. Hierbei werden Strategien im Umgang mit der Allgegenwart von Gewalt erarbeitet sowie Alternativen für eine gewaltfreie Zukunft aufgezeigt. Neben Tanz- und Musikprojekten bietet die Organisation außerdem Seminare an, in denen die Jugendlichen kunsthandwerkliche Fähigkeiten erlernen. Ziel dieser Initiative ist es, besonders auch den Kontakt zu jungen Frauen aufzubauen, die aufgrund des tief verwurzelten Machismus selbst in Organisationen wie *Son Batá* eine deutliche Benachteiligung erfahren. In verschiedenen Workshops, die auch in Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen der *Comuna 13* wie zum Beispiel der christlichen Jugendorganisation *Asociación de Cristianos*

⁴¹ Teresa Yarce wurde am 6. Oktober 2004 ermordet. Zuvor hatte sie paramilitärische Kräfte wegen der Veruntreuung öffentlicher Gelder angezeigt. Kurz nach ihrer Ermordung erhielten auch die Leiterinnen Mery del Socorro Naranjo und María del Socorro Mosquera Morddrohungen (Amnistia Internacional 2005: 38).

⁴² „*Aquí han llegado muchos periodistas, pero yo no le hablo a cualquiera. Yo soy muy prudente.*“

*Jóvenes -ACJ-*⁴³ angeboten werden, lernen die Jugendlichen im Austausch mit Gleichgesinnten ihr Lebensumfeld zu reflektieren. Gemäß den Angaben eines Mitglieds *Son Batá* gilt *ACJ* als eine der wichtigsten Organisationen, die die Arbeit der Jugendlichen durch Beratung und verschiedene Seminarangebote fördert. Finanzielle Unterstützung erfährt *Son Batá* außerdem durch nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen.

Neben dem Aspekt der Konfliktprävention liegt ein weiteres Ziel *Son Batás* aber auch in der Wiederbelebung kultureller Werte und Traditionen der afrokolumbianischen Bevölkerung. Im Zuge der gewaltsamen Vertreibung und der wirtschaftlichen Not kam es in den 80er Jahren zu massiver Migration aus der Pazifikregion Kolumbiens in urbane Zentren wie Medellín. Der fehlende Bezug zu ihren kulturellen Wurzeln hat den stetigen Verlust des kulturellen Wissens unter den Jugendlichen zur Folge, wie mir Gloria, ein Mitglied *Son Batás*, in einem Interview (24.09.2010) erläuterte. Durch das Aufgreifen der Werte und Traditionen in Form von Tänzen, Musik und Theater versucht *Son Batá*, den Jugendlichen ein Bewusstsein ihrer ethnischen Herkunft bzw. Zugehörigkeit zu vermitteln. Das hierdurch sich entwickelnde Selbstvertrauen stärkt das positive Selbstbild der Jugendlichen und hilft ihnen, der vielfachen Stigmatisierung, der sie aufgrund ihrer Rolle als jugendliche Afrokolumbianer ausgesetzt sind, entgegenzutreten. Statt sich den Dynamiken der organisierten Kriminalität zu unterwerfen, mündet die entstandene Kraft neuen Selbstvertrauens, in das Ziel, alternative Beschäftigungen zu finden.

Parallel zur Jugendarbeit vor Ort liegt ein weiteres Ziel der Arbeit *Son Batás* in der Sensibilisierung der Gesellschaft. Durch öffentlichkeitswirksame Aktivitäten soll ein Bewusstsein für den Lebenskontext der Jugendlichen in der *Comuna 13* sowie für die afrokolumbianische Kultur geschaffen werden. Eine wichtige Funktion nehmen in diesem Zusammenhang Konzerte und öffentliche Auftritte sowohl in der *Comuna 13* als auch in anderen Stadtteilen ein. Wie ein Mitglied *Son Batás* angibt, berichten die Jugendlichen in den Texten ihrer Lieder über den sozialen und politischen Kontext, der den Alltag der *Comuna 13* bestimmt (Dezember 2007, aus: Nieto et al. 2008: 287). Die Musik wird dabei zum Mittel des gewaltfreien Widerstandes gegen den bewaffneten Konflikt und die Stigmatisierung, von der sie in zweifacher Hinsicht betroffen sind: Vor dem Hintergrund des starken Rassismus gegen die afrokolumbianische Bevölkerung erfahren die Jugendlichen einerseits eine deutliche Ausgrenzung innerhalb der Gesellschaft.⁴⁴ Neben der ethnischen Stigmatisierung werden sie andererseits aber auch auf gesamtstädtischer Ebene aufgrund ihrer Herkunft aus der *Comuna 13*

⁴³ YMCA – zu dt. Christlicher Verein junger Menschen

⁴⁴ Der Volkszählung 2005 zufolge beträgt der Anteil afrokolumbianischer Bevölkerung 10.5% der Gesamtbevölkerung Kolumbiens (DANE 2005: 130). Über 80% der Afrokolumbianer stammen dabei aus der Pazifikregion des *Chocó*.

stigmatisiert, die als Schauplatz des urbanen Konfliktes und des hohen Gewaltpotentials als Synonym für Armut und Gewalt gilt (Jaramillo 1998: 233).

Um auf ihre Arbeit innerhalb der *Comuna 13* aufmerksam zu machen, nutzt *Son Batá* unter anderem lokale Fernsehprogramme sowie öffentliche Veranstaltungen, wie im Rahmen des internationalen Friedenstag, als Plattform für ihre Präsentationen. Außerdem veranstalten sie einmal jährlich die *Verbena*, einen Musikumzug durch die Viertel. Mit dieser kollektiven Aktion, die jeweils am 1. Dezember des Jahres stattfindet, setzen die Jugendlichen ein Zeichen gegen die „Unüberwindbarkeit der unsichtbaren Grenzen“. Der Umzug stellt somit eine direkte Form des friedlichen Widerstandes gegen die Dominanz und soziale Kontrolle der bewaffneten Akteure über die Zivilbevölkerung dar.



Abb. 16 Tanzperformance einer Gruppe *Son Batás*, *El Salado* 21.09.2010

5.1.3 Élite Hip Hop

„So wie sie dort oben [in den höher gelegenen Vierteln der *Comuna 13*] mit ihren Kugeln, ihren Instrumenten, Lärm machten, so wollten wir, die Jugendlichen, unsere Instrumente zum Klingen bringen. Und der Hip Hop war hierfür unser Mittel. Wir hatten andere Vorstellungen vom Leben und wir haben nach anderen Möglichkeiten gesucht, zu erklären, dass wir keinen Krieg mehr wollten“⁴⁵

(Mitglied der Gruppe *La Élite*, November 2007, zitiert aus: Nieto et al. 2008: 284)

Das Musikgruppe *Élite Hip Hop* wurde im Jahr 2002 mit Unterstützung der *ACJ* ins Leben gerufen. Ziel dieser Initiative war es zunächst, eine Plattform für Jugendliche zu schaffen, die als Basis für weitere Musik- und Kunstprojekte dienen sollte. Vor dem Hintergrund der eskalierenden Gewalt rate nahm das Engagement der Jugendlichen jedoch sehr schnell einen politischen Charakter an, wie ein Mitglied der Gruppe im Jahr 2007 (Nieto et al. 2008: 283) angab. Besonders die erste große Militärintervention des Jahres 2002, die *Operación Mariscál*, führte dazu, dass die Arbeitsgruppen der *Élite Hip Hop* immer mehr zu einem Raum wurden, der dem Austausch der Jugendlichen untereinander diene. Wie ein Mitglied der Gruppe angibt, wurden die Gespräche und Diskussionen über die täglich erlebten Gewaltsituationen zu einem wesentlichen Bestandteil der Gruppentreffen, wodurch die eigentliche Arbeit, in der es um die Entwicklung von Musikprojekten ging, oft in den Hintergrund trat (Alzate Zuluaga 2009: 278). Ein Gruppenleiter erklärt, wie der gegenseitige Austausch wesentlich zur Bewusstseinswerdung der Kinder und Jugendlichen beitrug, die in Folge begannen, öffentliche Anklagen gegen die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen zu erheben (S. 279).

Die Liedtexte gelten als Spiegel der Realität, in denen die Jugendlichen ihre täglichen Erlebnisse verarbeiten und sich gegen die Stigmatisierung der *Comuna 13* und ihrer Bewohner wehren.⁴⁶ In diesem Sinne definieren sie ihre Musik als Medium, das es ihnen ermöglicht, ihre Anklagen gegen die Menschenrechtsverletzungen zum Ausdruck zu bringen. Ziel der Gruppe ist es, das jugendliche Publikum, das als potentiell Reservoir im Fokus der bewaffneten Akteure steht, für eine friedliche Lösung des Konfliktes zu gewinnen.

Das erste Konzert der Gruppe *Comando Élite de Ataque* fand bereits kurz nach ihrer Gründung im Jahr 2002 während der Militärinterventionen statt. Zwischen den Operationen *Mariscál* und *Orión* machte die Gruppe durch diesen Auftritt auf die eskalierende

⁴⁵ „Asi como arriba hacían bulla con las balas y esos eran sus instrumentos, nosotros queríamos hacer sonar lo de nosotros, jóvenes con otros instrumentos que estábamos trabajando por muchas cosas y el hip hop era el medio. Teníamos otras versiones de vida y buscábamos otras opciones, decir que no queríamos más guerra era lo que queríamos“.

⁴⁶ Der Auszug eines Liedes findet sich im Anhang der Arbeit.

Gewaltsituation der *Comuna 13* aufmerksam und klagte die brutalen Gewaltakte der legalen und illegalen bewaffneten Akteure an. Eine kritische Stellungnahme während der bewaffneten Auseinandersetzungen durchgeführt zu haben, wich selbst von dem Vorgehen vieler Nichtregierungsorganisationen ab, die aufgrund der Gewalteskalation ihre Arbeit in der *Comuna 13* eingestellt hatten. Im Gegenteil hierzu zeigten die Jugendlichen mit diesem Akt, dass friedlicher Widerstand auch innerhalb eines Gewaltkontextes möglich ist (Nieto et al. 2008: 284).

Heute besteht das Kollektiv *Red Cultural Élite Hip Hop* aus etwa 25 unterschiedlichen Hip-Hop-Gruppen. Hierzu zählen unter anderem die Gruppen *Comando Élite de Ataque* (CEA), *ESK-lones*, *Zinagoge Crew* sowie *Quinta Esencia*, eine Hip-Hop-Gruppe junger Frauen, die sich im Jahr 2010 gegründet hat. Neben öffentlichen Auftritten besteht eine wichtige Aufgabe des Netzwerkes in der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. In der *Escuela de Hip Hop* wird neben musikalischer Ausbildung vor allem politische Aufklärungsarbeit geleistet, in der die Jugendlichen bezüglich ihrer Möglichkeiten und Rechte der politischen Partizipation geschult werden.

Die Organisation und Teilnahme an öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen trägt dazu bei, das Musikprojekt und ihre politische Botschaft sowohl in der *Comuna 13* als auch auf städtischer Ebene zu verbreiten. Entgegen der Stereotypisierung der Jugendlichen als Täter oder passive Opfer des Konfliktes, zeigt ihr Handeln, dass sie sich als eigenständige Akteure ihrer Zukunft verstehen. In Gedenken an die Militärinterventionen *Mariscál* und *Orión* findet einmal jährlich Mitte Oktober das Konzert *Revolución sin muertos* statt, das 2002 von der *Élite Hip Hop* ins Leben gerufen wurde. Mittlerweile hat sich diese Veranstaltung zu einem über die Grenzen der *Comuna 13* hinaus bekannten Event entwickelt. Außerdem nehmen die Jugendlichen am jährlich stattfindenden Konzert *Antimilitarismo Sonoro* sowie der *Conferencia Nacional de la IRG (Internacional de Resistencias a la Guerra)* teil und zeigen bei diversen Veranstaltungen in der *Comuna 13*, wie zum Beispiel dem internationalen Friedenstag, dem *Día de la Paz*, Präsenz (Nieto et al. 2008: 285). Die Konzerte werden in diesem Sinne zu einem Raum, in dem die öffentliche Anklage von Menschenrechtsverletzungen vor einem breiten Publikum möglich ist. Sie setzen ein Zeichen gegen das Vergessen und die Stigmatisierung der Jugendlichen als Täter und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung der Gesellschaft gegen die herrschende Gewalt.



Abb. 17 *Comando Elite Ataque*, Konzert im Rahmen der *Marcha por la paz*, *El Salado*, 28.10.2010

5.1.4 Consejo Comunitario Realizadores de Sueños

Unter dem Dachverband *Realizadores de Sueños*⁴⁷ vereinigen sich insgesamt 13 zivilgesellschaftliche Organisationen der *Comuna 13* (Aricapa 2005: 54). Aus einem Prozess, in dem sich unterschiedliche soziale Initiativen wie Jugendgruppen und Bürgerkomitees zusammenfanden, begann sich der Verband vor etwa 15 Jahren zu bilden. 2001 wurde *Realizadores de Sueños* schließlich mit Unterstützung des *IPC – Instituto Popular de Capacitación* - gegründet und versteht sich seitdem als Akteur des friedlichen Widerstandes, der sich gegen den bewaffneten Konflikt sowie die soziale Marginalisierung der Bevölkerung einsetzt (*Programa de las Naciones Unidas para el desarrollo* 2006). Vordergründiges Ziel des Verbandes ist die Verbesserung der Organisationsfähigkeit sozialer Basisgruppen der *Comuna 13*. Zu seinen Mitgliedern aus den Vierteln *Independencias I, II und III*, *El Salado* und *Nuevos Conquistadores* zählen unter anderem Gruppen wie *AMI*, die durch ein breites Programm an Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt werden

⁴⁷ Zu dt. „Die, die Träume verwirklichen“

Realizadores de Sueños fördert die Basisorganisationen sowohl mit finanziellen als auch logistischen Ressourcen, wie zum Beispiel Fortbildungen zur Beschaffung von Finanzmitteln sowie zur Verbesserung des Organisationsmanagement (Nieto et al. 2008:280-281). Des Weiteren sind sie an der Planung und Durchführung des lokalen Entwicklungsplans, des *plan de desarrollo local*, beteiligt. Dabei hilft *Realizadores de Sueños* den Organisationen, ihre Ziele zu artikulieren und Fördermittel zu beantragen, die zivilgesellschaftlichen Initiativen im Rahmen des Bürgeretats, des *presupuesto participativo*, bereitgestellt werden. Organisiert ist der Verband in fünf verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen Bildung, Beschäftigung, Verbesserung der Organisationsfähigkeit, soziale Sicherheit und Kultur (Angarita et al. 2008: 41).

Neben der Stärkung der Mitglieder arbeitet der Verband aber auch direkt mit der Bevölkerung der *Comuna 13* zusammen. In diesem Rahmen bieten sie für die Opfer der bewaffneten Auseinandersetzungen und Vertriebenen psychosoziale Betreuung an. Ziel der Seminare ist die Aufarbeitung der Kriegserlebnisse sowie das Erlernen eines konstruktiven Umgangs mit der aktuellen Konfliktsituation. Des Weiteren werden Fortbildungsprogramme wie Computerlehrgänge angeboten. Angaben eines Sprechers des Dachverbandes zufolge, prägt vor allem der Gemeinschaftssinn die Arbeit der Gruppen. Durch das Zusammenführen verschiedener Kenntnisse und Fähigkeiten werden Ressourcen für die Mitglieder der Gemeinschaft geschaffen (Nieto et al. 2008: 280-281).

Realizadores de Sueños hat durch seine Gemeindegarbeit wesentlich zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Partizipation und Organisation beigetragen. Nach Angaben eines Mitglieds ist vor allem ein Bewusstseinswandel innerhalb der Bevölkerung festzustellen, der die Bürger mehr und mehr als eigenverantwortliche Akteure ihrer Gemeinde erkennen lässt. Zwar kann die Schwächung der Gemeindestrukturen als Folge des bewaffneten Konfliktes nicht ignoriert werden, jedoch tragen Organisationen wie *Realizadores de Sueños* wesentlich dazu bei, die sozialen Netze innerhalb der Gesellschaft trotz der Gewalt aufrechtzuerhalten und zu stabilisieren.

5.2 Die Rolle des Staates: Institutionalisierung und Vereinnahmung des zivilen Widerstandes?

Wie bereits in Kapitel 2.2.3 anhand der Theorie Tarrow's (1998) ausgeführt, haben die politischen Rahmenbedingungen als externen Faktor einen wesentlichen Einfluss auf die Dynamiken des zivilen Widerstandes. Durch einen Wandel der *political opportunities* können Anreize für die Entstehung kollektiver Aktionen geschaffen werden. Inwiefern diese durch Maßnahmen der Politik gestärkt oder auch geschwächt und durch staatliche Stellen dann auch institutionalisiert werden, hängt weitgehend von der Fähigkeit der zivilgesellschaftlichen Akteure ab, sich diese Strukturen zu Nutze zu machen. Anhand einiger Beispiele öffentlicher Politikmaßnahmen soll daher folgenden Fragen nachgegangen werden: Schafft die Unterstützung der städtischen Verwaltung in der *Comuna 13* neue Partizipationsmöglichkeiten, welche die Stärkung des friedlichen Widerstandes zur Folge hat? Oder stellt sie im Gegenzug eine Strategie dar, durch die die zivilgesellschaftlichen Organisationen vielmehr instrumentalisiert werden, um so einen tatsächlichen Wandel zu verhindern (Nieto et al. 2008: 306)?

Vor dem Hintergrund fehlender staatlicher Institutionen und einem äußerst geringen Interesse der Stadtverwaltung, in die Entwicklung der *Comuna 13* zu investieren, zeichnete sich der zivile Widerstand während der 80er und beginnenden 90er Jahre durch eine weitestgehende Unabhängigkeit von städtischen Politikvorgaben aus. Zwar befanden sich die Bürgerinitiativen und Basisorganisationen in ihren Anfängen in permanent finanzieller Notlage, jedoch war ihr Handeln, im Vergleich zur heutigen Situation, autonomer bestimmt, wie auch eine Leiterin *AMIs* in einem Interview angab. Im Gegensatz hierzu lässt sich heute eine stärkere Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen von Seiten der Stadtverwaltung feststellen, wodurch sich die finanzielle Situation der sozialen Organisationen, wenn auch nur in geringem Maße, etwas entspannt hat. Parallel ist jedoch auch eine stärkere staatliche Einflussnahme auf die Aktionen des Widerstandes zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum die Stadt seit einigen Jahren ein größeres Interesse an der Entwicklung der *Comuna 13* zeigt.

Mit der Verschärfung des Konfliktes, den zunehmenden Anklagen gegen Menschenrechtsverletzungen in den Medien sowie aufgrund des öffentlich erzeugten Drucks durch Nichtregierungsorganisationen wurde die soziale Schuld und das Versäumnis der städtischen Verwaltung in der *Comuna 13* aufgezeigt (Angarita et al 2008: 49-50). Unter der Legislaturperiode Sergio Fajardos, der von 2003 bis 2007 als Bürgermeister Medellins besonders Investitionen in Bildungseinrichtungen förderte, kam es im Jahr 2004 in den 16 *Comunas* Medellins zur Einführung des *Programa de planeación y presupuesto participativo*,

dem *presupuesto participativo* (Alcaldía de Medellín). Das Programm entstand mit dem Ziel, eine stärkere Einbeziehung der Bevölkerung in die Planung lokaler Entwicklungsprojekte zu fördern. In diesem Zusammenhang wurde mit dem *presupuesto participativo* ein Bürgeretat gebildet, der aus 7% der städtischen Mittel besteht und die Stärkung zivilgesellschaftlicher Initiativen vorsieht. Hierdurch soll den Stadtvierteln eine partizipative Rolle bei der Gemeindeentwicklung zugeteilt und die traditionellen politischen Entscheidungsprozesse basisdemokratisch verändert werden (Vélez González 2008: 90-91). Der *plan de desarrollo local* gilt im Rahmen des *presupuesto participativo* als Instrument, durch das jede der 16 *Comunas* die Entscheidung, Planung und Durchführung lokaler Entwicklungsprojekte eigenständig erarbeiten kann. In der *Comuna 13* versammeln sich unter diesem Gremium sechs verschiedene Dachorganisationen lokaler Bürgerinitiativen, die in 28 unterschiedlichen Themengruppen die Organisation und Durchführung unterschiedlicher Projekte erarbeiten.⁴⁸ Diese Maßnahmen sehen Verbesserungen in Bereichen wie Bildung, Gesundheitsvorsorge sowie Kinder- und Jugendarbeit vor.

Da die städtische Verwaltung als alleiniger Geldgeber des Projektes gilt, stellt sich die Frage, inwiefern die Ausführung des lokalen Entwicklungsplans tatsächlich auf alleiniger Entscheidung der Bevölkerung beruht oder durch die Stadt beeinflusst wird. Im Rahmen von Interviews, aber vor allem informellen Gesprächen mit Aktivisten des zivilen Widerstandes wurden immer wieder Zweifel diesbezüglich geäußert und darauf hingewiesen, dass ein deutlicher Einfluss der Stadtverwaltung auf die Durchführung des Entwicklungsplans zu erkennen sei.

Ein wesentlicher Kritikpunkt des *presupuesto participativo* nimmt Bezug auf die neoliberalen Dynamiken, die damit indirekt gestärkt werden. Durch die Bevollmächtigung der Zivilbevölkerung mit Entwicklungsprojekten lässt sich ein legaler Rückzug des Staates aus Aufgaben feststellen, die verfassungsrechtlich in seinem Kompetenzbereich liegen (Nieto, Emmanuel 1993: 15). Hinzu kommt, dass die Teilnehmer des *plan de desarrollo local* für ihre Arbeit und den zeitlichen Aufwand keine oder nur in einigen Fällen eine äußerst geringe finanzielle Entschädigung erhalten. Gleichzeitig wurde in den Interviews mit Führungspersonen sozialer Organisationen wiederholt angegeben, dass der Nutzen der städtischen Unterstützungsmaßnahmen minimal ist, da die geringen Summen kaum zur Ausführung von Projekten ausreichen.

⁴⁸ Der *plan de desarrollo local* der *Comuna 13* setzt sich aus folgenden Dachorganisationen zusammen: *Realizadores de Sueños, Sal y Luz, Corapaz, Rearticulamos, Red de Comunicación* sowie *Cuerpo Ambiental*.

Ferner wird kritisiert, dass mit Einführung des *presupuesto participativo* das Entstehen neuer klientelistischer Strukturen begünstigt wurde und ein Konflikt um die Mittelvergabe zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und ehemaligen paramilitärischen Gruppen entstanden ist (Vélez González 2008: 92). Um von öffentlichen Geldern zu profitieren, haben sich demobilisierte paramilitärische Gruppen unter dem Deckmantel von Nichtregierungsorganisationen neu konfiguriert und sind so die eigentlichen Nutznießer des *presupuesto participativo* (Nieto et al. 2008: 324). Der Leiter der *Corporación Pro Desarrollo Social y Cultural* erklärt in diesem Zusammenhang: „Die Demobilisierten [Mitglieder der Paramilitärs] arbeiten in der Organisation ‚Semilla de paz‘ (zu dt. Friedenssamen), sie verdienen ihr Geld mit einer Autowäscherei. Durch den *presupuesto participativo* wurde ihnen geholfen, ihr Geschäft aufzubauen und sie haben 14 Millionen Pesos erhalten. Sie arbeiten und sind sehr zufrieden.“⁴⁹ (Zitiert aus: Vélez González 2008: 97).

Insgesamt zeigt sich, dass die Maßnahmen der Stadtverwaltung zur Verbesserung der Sicherheitslage sich durch ihren deutlich einseitigen Charakter auszeichnen. Statt in die soziale Infrastruktur sowie die Organisationsfähigkeit der Gemeinde zu investieren, kommt es zu einer stetig erhöhten Militär- und Polizeipräsenz. Die Zunahme dieser und der vermehrte Bau von Polizeiposten, den *Centros de Atención Inmediata* (CAI) verdeutlichen diese Entwicklung. Der Koordinator John Fernando Mesa des Netzwerkes *Antioquia de Redepaz* (*Red de Iniciativas Ciudadanas por la Paz y Contra la Guerra*) sagt hierzu: „Wir müssen vor allem die soziale Arbeit stärken, also strukturelle Probleme wie Beschäftigungslosigkeit, den prekären Zugang zu Bildung und Gesundheit angehen und neue Partizipationsmöglichkeiten schaffen. Zusätzlich [brauchen wir] auch die CAIs, aber nicht ausschließlich.“⁵⁰ (Zitiert aus: González Velásquez 2010).

Dabei ist nicht gänzlich zu verkennen, dass den zivilgesellschaftlichen Organisationen durch den Bürgeretat dennoch finanzielle Ressourcen zugute kommen. Auch wenn kritisiert wird, dass die Unterstützung äußerst gering ist, haben viele soziale Akteure die staatlichen Gelder genutzt, was vor dem Hintergrund der prekären finanziellen Situation vieler Bürgerinitiativen ein nicht zu unterschätzender Aspekt ist (Nieto et al. 2008: 326). So konnte z.B. die zivilgesellschaftliche Organisation *Red Cultural Expresarte* wesentlich von der Vergabe öffentlicher Gelder im Rahmen des *presupuesto participativo* profitieren. Die

⁴⁹ „Los desmovilizados están trabajando en la cooperativa semilla de paz abajo. Con el Presupuesto Participativo se les colaboró en el mismo plan de negocios para montar y les dieron 14 millones de pesos [...]. Están trabajando, muy contentos“.

⁵⁰ „Hay que buscar, antes que CAI, trabajo integral social; es decir, solución a los problemas estructurales como el desempleo, la salud, la educación y espacios reales de participación. y ya como refuerzo los CAI, pero no como primera instancia.“

Einbeziehung der Bevölkerung in die Planungsprozesse und Entwicklung von Projekten bedeutet des Weiteren, die Anerkennung ihres Engagements sowie ihrer Rolle als eigenständig handelnde Akteure in der *Comuna*. Die Bürgerpartizipation stärkt somit das Selbstbewusstsein und die Motivation der Bevölkerung, sich zu engagieren, was sich im Rahmen meiner Interviews auch durch die Aussagen von Führungspersonen bestätigte.

Allerdings impliziert die Kooperation mit öffentlichen Stellen für die untersuchten Organisationen nicht nur finanzielle Ressourcen. Die Präsenz städtischer Vertreter oder Institutionen kann für die Aktivisten, wenn auch keine absolute Sicherheit, so doch wenigstens einen gewissen Schutz vor Angriffen der bewaffneten Banden darstellen. Aufgrund des politischen Engagements und ihrer deutlichen Positionierung, die sie zu Gegnern des Konfliktes und seiner Akteure macht, stehen sie auch gegenwärtig im Visier paramilitärischer und krimineller Gruppen.

Für den zivilen Widerstand scheinen die Regierungen unter Fajardo und Salazar zumindest in einigen Aspekten Strukturen geschaffen zu haben, die mit Hilfe des *presupuesto participativo* die Entwicklung und Ausführung sozialer Projekte ermöglicht (Vélez González 2008: 98). Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwiefern das große Interesse der Stadt in die *Comuna 13* nicht auch auf Eigennutz verweist und es zu einer Institutionalisierung und Vereinnahmung zivilgesellschaftlicher Akteure kommt. Aktuelle Ereignisse, auch während meines Forschungsaufenthaltes, deuten auf diese Entwicklung hin: als Folge des stetig zunehmenden Gewaltpotentials wurde auf Initiative verschiedener Bürgerverbände im August 2010 ein Friedensmarsch in der *Comuna 13* organisiert (*El Colombiano* 28.08.2010). Die Tatsache, dass es sich hierbei um eine aus der Zivilbevölkerung initiierte Mobilisierung handelte, blieb jedoch am Tag der Veranstaltung für Außenstehende unbemerkt. Der Stadtverwaltung war es gelungen, mit großer Unterstützung der Medien, sich in der Öffentlichkeit als Organisator und Schirmherr dieser Demonstration darzustellen und somit ihre Popularität zu stärken.



Abb. 18 Junta de Acción Comunal (Basisdemokratischer Nachbarschaftsverband) des Viertels Independencia 2 bei einem Friedensmarsch, 28.08.2010

Nach Gamson (1995: 104) unterstützen die Medien in den seltensten Fällen kollektive Aktionen: „*They often obstructs and only rarely contributes to the development of collective action frame*“. Wie auch schon in Kapitel 2.2.2 erwähnt, wird den Medien durch den Zugang zu einem breiten Publikum ermöglicht, öffentliche Diskurse anzustoßen und deren Richtung maßgeblich mitzubestimmen (S. 89). Durch die Darstellung der Stadtverwaltung als großzügiger ‚Friedensstifter‘ unterstützen und verstärken die Medien das positive Bild der städtischen Regierung. In ihrer Berichterstattung heben sie das Engagement der Stadtverwaltung hervor, die durch Soforthilfemaßnahmen wie der Erhöhung von Militär- und Polizeipräsenz, aber auch die Investition in Kultur und Bildung, zur Lösung der Konflikte in der *Comuna 13* beitrage (Nieto et al 2008: 350). Vorschläge von Bürgerorganisationen, vermehrt in zivilgesellschaftliches Engagement statt in die Militarisierung zu investieren, werden hingegen ignoriert, so der Sprecher des *plan de desarrollo local* in einem Interview.

Wie anhand der vorangehenden Analyse gezeigt wurde, hat der *presupuesto participativo* zu einem gewissen Grad zur Öffnung politischer Gelegenheitsstrukturen für die Akteure des zivilen Widerstandes in der *Comuna 13* beigetragen. Die eigentlichen Interessen, die hinter der vermeintlichen Unterstützung stehen, relativieren das positive Bild der Stadtverwaltung jedoch. Ein Großteil der eigentlichen Profiteure sind demobilisierte

Paramilitärs, *reinsertados*, die als Mitglieder von ‚Nichtregierungsorganisationen‘ Zugang zu öffentlichen Geldern des Bürgeretats erhalten (Vélez González 2009: 99). Gleichzeitig dient der *presupuesto participativo* der Stadtverwaltung, um sich vor der Bevölkerung der *Comuna 13* zu profilieren. Bedingt durch die jahrzehntelange Vernachlässigung peripherer Viertel hat das Ansehen und Vertrauen der Bürger in staatliche Stellen massiv abgenommen. Die medienwirksame Inszenierung kultureller Veranstaltungen durch die städtische Verwaltungen, deren Berichterstattung oder auch der Ausbau der sozialen Infrastruktur wie Bibliotheken sollen über das Fehlen nachhaltiger Maßnahmen zur Reduzierung von Gewalt und Armut hinwegtäuschen. Dass es im Endeffekt jedoch nicht wirklich im Interesse der Stadt liegt, einen Wandel der strukturellen Ungleichheit herbeizuführen, zeigte sich auch während einer öffentlichen Rede des Bürgermeisters Salazar während der *Marcha por la paz*. In völlig einseitiger Sicht bezüglich der prekären Sicherheitslage sprach der Bürgermeister von der Notwendigkeit, den Frieden in der *Comuna 13* wieder herzustellen, ließ dabei jedoch die der Gewalt zugrundeliegenden strukturellen Missstände außen vor. Die folgenden kritischen Ausführungen eines Menschenrechtsaktivisten, in denen er die fehlenden nachhaltigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Marginalisierung anprangerte, wurden von Salazar hingegen verurteilt.

Somit besteht für die Bürgerinitiativen die Herausforderung darin, die institutionellen Strukturen und Ressourcen zu nutzen, gleichzeitig aber soweit wie möglich ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Der Reiz der finanziellen Unterstützung durch öffentliche Gelder scheint in einigen Fällen dazu geführt zu haben, dass Organisationen des zivilen Widerstandes ihre Überzeugungen und Grundsätze aufgeben und sich von städtischer Seite vereinnahmen lassen, worauf ein *líder* der *Comuna 13* in einem Interview hinweist. Eine wichtige Rolle nimmt in diesem Zusammenhang die verstärkte Vernetzung zwischen den Organisationen innerhalb des eigenen aber auch anderer Stadtteile Medellíns ein. Durch die Interaktion mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren, der Unterstützung internationaler NGOs und der Selbstverwaltung kann einer zu starken Abhängigkeit von staatlicher Seite entgegengetreten werden.

5.3 Die Auswirkungen und Erfolge des Widerstandes

Die erste Generation zivilgesellschaftlicher Organisationen der *Comuna 13* blickt mittlerweile auf eine fast 30-jährige Geschichte zurück. Vor dem Hintergrund dieser langen Tradition und der seit 2008, und besonders während meines Forschungsaufenthaltes, erneut ansteigenden Gewaltrate stellt sich die Frage nach den Erfolgen des Widerstandes. Die Tatsache, dass sich der urbane Konflikt erneut verschärft und es zu keiner Verbesserung der ihm zugrunde liegenden strukturellen Missstände gekommen ist, lässt Zweifel an der Effizienz des zivilgesellschaftlichen Engagements aufkommen. Auch wenn dies nicht zu leugnen ist, so spricht allein die Tatsache, dass der zivile Widerstand trotz der Kontrolle und der hegemonialen Präsenz bewaffneter Akteure im Verlauf der Jahre fortbesteht, für einen Erfolg und ist als ein sich sukzessiv entwickelnder Prozess zu betrachten. Die stetige Gefahr, durch das soziale oder politische Engagement, Zielscheibe der bewaffneten Akteure zu werden, führt in der *Comuna 13* zu einem Klima latenter Angst und des Misstrauens und schränkt die Handlungsoptionen der Zivilbevölkerung stark ein.

Sowohl anhand von Interviews mit Führungspersonen verschiedener Organisationen des Widerstandes als auch in Studien, welche die Dynamiken der zivilgesellschaftlichen Mobilisierungen in der *Comuna 13* untersuchen, konnte gezeigt werden, dass ein Erfolg vor allem in Hinblick auf die Organisationsfähigkeit und die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Bürgerinitiativen stattgefunden hat. Dies gilt auch für die Beispiele *Realizadores de Sueños* sowie den *plan de desarrollo local*. Einer der Widerstandsaktivisten beschreibt die Situation mit folgenden Worten:

„Wir sind in einem entscheidenden Moment des Konfliktes, aber auch der sozialen Organisation, des gemeinsamen Denkens und der Vernetzung des Widerstandes [...]. Wir können auf diese Beziehungen zwischen den sozialen Führungspersonen bauen. Die Übereinstimmung zwischen den Ideen ist groß und ich denke, dass es die beste Phase ist, die die Comuna, in Bezug auf Netzwerke und die Zusammenarbeit untereinander, bisher erlebt hat.“⁵¹ (01.06.2010)

Die gegenseitige Unterstützung, wie zum Beispiel bei der Beschaffung finanzieller Mittel, und ein permanenter Austausch unter den Organisationen haben zu einer grundlegenden Verbesserung der Koordination zwischen den zivilgesellschaftlichen Initiativen geführt (Nieto et al. 2008: 293). Dies schließt Konflikte unter den Organisationen nicht gänzlich aus, wie sie

⁵¹ *„Si en este instante estamos en una época crucial de mucho conflicto también de organizacion social, de pensamiento en conjunto, de tejer redes. ...Contamos con estas relaciones, creo que las relaciones entre líderes y la consonancia entre ideas está muy fuerte y es la mejor época que ha tenido la Comuna. La mejor época que ha tenido, en cuestion de redes, de estarse pensando una sola cosa para la comunidad.“*

bei der Vergabe von Geldern oder zwischen verschiedenen Generationen entstehen. Jedoch überwiegt, nach Angaben der befragten Personen, eindeutig ein Gemeinschaftssinn. Im Zuge der verstärkten Organisationsfähigkeit ist es vielen Bürgerinitiativen außerdem gelungen, in Selbstverwaltung eine größere Unabhängigkeit von städtischen Geldgebern in der Ausführung ihrer Projekte zu erlangen. Gegenseitige Unterstützung leisten sich die sozialen Organisationen zum Beispiel durch den *Trueque de bienes e intercambio de servicios*, eine Form des reziproken Austausches von Gütern und Leistungen. Neben der größeren Unabhängigkeit von staatlichen Vorgaben hat die Selbstverwaltung für die Organisationen außerdem zur Stabilisierung und Konsolidierung einer gemeinsamen Arbeit geführt (Nieto et al. 2008: 295-296).

Die Vernetzung und Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren des friedlichen Widerstandes ist dabei nicht nur intern auf die *Comuna 13* beschränkt, sondern zeigt sich auch auf gesamtstädtischer Ebene zwischen verschiedenen *Comunas*. So besteht beispielsweise eine enge Kooperation der *Comuna 13* mit der im Nordosten der Stadt gelegenen *Comuna 1*, die über eine sehr weit entwickelte Organisationsstruktur verfügt. Eine große Hilfe stellen hierbei neue Kommunikationsmittel, wie zum Beispiel das Internet dar, das die Verbreitung von Informationen und die Bildung neuer Netzwerke wesentlich erleichtert. Wie Goncalves de Freitas und Montero (2003: 173-174) beschreiben, kommt es in der vernetzten Zusammenarbeit der Organisationen zum Austausch von Ideen, Dienstleistungen und Gegenständen. Netzwerke stellen in diesem Sinne wichtige Ressourcen dar und ermöglichen die gegenseitige Unterstützung der Gruppen.

Die stetig wachsende Vernetzung sowie die größere Medienpräsenz fördern die öffentlichwirksame Bedeutung des friedlichen Widerstandes der *Comuna 13* innerhalb Medellíns. Zwar überwiegt in den Medien immer noch der dominante Diskurs, der die Veralltäglichsung (Waldmann 1995) der Gewalt hervorhebt und die Zivilbevölkerung als passive Opfer der Konfliktakteure darstellt. Dennoch hat das Engagement der zivilgesellschaftlichen Akteure dazu beigetragen, dass mittlerweile, wenn auch begrenzt, ebenso positive Berichterstattung über die *Comuna 13* erfolgt. Als Antwort auf die eskalierende Gewalt kam es im August 2010 zur Ausrufung der *Comuna 13* als *Territorio de Paz* (*El Tiempo* 28.08.2010). In Anlehnung an ähnliche Projekte, wie die Friedensgemeinde *San José de Apartadó* im Nordwesten Kolumbiens, verleihen die Akteure des friedlichen Widerstandes mit dieser Initiative ihren Forderungen Ausdruck, nicht in den Konflikt zwischen staatlichen, parastaatlichen und privaten Gewaltakteuren involviert zu werden.

Das Bewusstsein und der Glaube an die Möglichkeit, durch gewaltfreie Aktionen einen Wandel der als ungerecht empfundenen Situation herbeizuführen, ist heute das Ergebnis jahrelanger politischer Bildungsarbeit. Die vermehrte Nutzung öffentlicher Medien zur Bildung eines Konsens bezüglich politischer Überzeugungen und zukünftiger Perspektiven spielt eine wichtige Rolle bei der Arbeit der zivilgesellschaftlichen Organisationen. Auf lokaler Ebene tragen mittlerweile vier verschiedene Zeitungen und zwei Fernseh- und Radiosender zur Information über aktuelle Entwicklungen, Bildungsprojekte und Möglichkeiten der politischen Partizipation innerhalb der *Comuna 13* bei und fördern so die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung.⁵² Im Rahmen des *plan de desarrollo local* widmet sich die Arbeitsgruppe *Comunicación* der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Vernetzung der Bürgerinitiativen untereinander. Aber auch über die Grenzen der *Comuna 13* hinaus wird vermehrt medienwirksame Arbeit geleistet, die sich gegen die Stigmatisierung der Bewohner dieser Viertel wendet und die Unterstützung in der Öffentlichkeit fördert.

Eine weitere Veränderung zeigt sich im Hinblick auf die Rolle der Jugend, die zunehmend als aktive Mitgestalter zivilgesellschaftlicher Aktionen herstechen. Durch eine vermehrte Teilnahme an Aktionen des friedlichen Widerstandes und Bürgerinitiativen treten die Jugendlichen, insbesondere jetzt auch als Führungspersonen, verstärkt auf, wodurch sie maßgeblich zum Wandel der Dynamiken des friedlichen Widerstandes beitragen.⁵³ Eine große Hoffnung wird nun auf die Initiative und das Potential dieser Generation gesetzt, wozu sich eine Leiterin AMIs in folgender Weise äußert: „*Die Organisationsfähigkeit des Widerstandes ist sehr gut. Verglichen mit der Vergangenheit ist die Comuna organisierter. Vor zwei Jahren, glaube ich, fing es mit den lideres an, hier entsteht eine neue Generation. Die Vorsitzenden der letzten beiden Juntas de Acción Comunal [Basisdemokratische Nachbarschaftsverbände] waren gerade erst 19 Jahre alt*“.⁵⁴ Als Ergebnis langjähriger Aufklärungsarbeit und Fortbildungsmaßnahmen hat in der Bevölkerung zudem eine Veränderung in Bezug auf ihre Selbstwirksamkeit (Bandura 1997: 37) stattgefunden. Der Aussage des Sprechers des *plan de desarrollo* zufolge nehme sich die Bevölkerung nicht mehr nur als Bewohner, sondern vielmehr als Bürger der *Comuna 13* wahr (01.06.2010). Dieser Wandel der subjektiven Wahrnehmung der Situation durch die ‚Bürger‘, im Gegensatz zu der eines bloßen ‚Bewohners‘, hat zur Ausübung einer Vielzahl von Rechten und Pflichten, wie zum Beispiel in der politischen Mitgestaltung der Gemeinde, geführt (Vgl. Kapitel 2.2.2). Die emische Zuschreibung als

⁵² Hierzu zählen u.a. die beiden Zeitungen *Siglo 21* und *Contá Contá*.

⁵⁴ „*En la dinámica hay un alcance Hay muy buena organización comparar con atrás, está mas organizada, la comuna, ahora, hace dos anos, que creo que empieza, con los lideres, renovemos los lideres, más jóvenes, necesitamos entre los actores de resistencia. Ya hay mas jovenes, en las dos últimas JAC, presidentes de 19 años*“.

Bürger verweist auf das Bewusstsein, nicht nur eine passive Rolle einzunehmen, sondern vielmehr aktiv an der Gemeindeentwicklung teilzunehmen und Widerstand gegen die Gewalt zu leisten (Vgl. Kapitel 2.2.3). Das Wissen bezüglich der Rechte als Bürger und ein Bewusstsein im Hinblick auf die eigene Handlungsfähigkeit gilt als Basis und notwendige Voraussetzung für das Entstehen und die Persistenz des Widerstandes.

Neben den bisher genannten Aspekten, die vordergründig auf einen Wandel sowohl innerhalb der Organisationen als auch in der Bevölkerung verweisen, ist es als Folge des zivilen Widerstandes aber vor allem auch zu einer Wiederbelebung öffentlicher Räume der *Comuna 13* gekommen. Die einschränkende Wirkung von Gewalt und Angst hat dazu geführt, dass öffentliche Orte, wie Straßen und Plätze, von der Bevölkerung lange Zeit nur eingeschränkt genutzt wurden. Kulturelle und politische Aktivitäten, wie Friedensmärsche, Konzerte und Theateraufführungen, aber auch kleinere Aktionen im Alltag, haben zu einer erneuten Aneignung öffentlicher Räume durch die Bewohner geführt (Vgl. Abbildung 15). Eine wichtige Rolle nimmt in diesem Zusammenhang zum Beispiel auch die Wiedereröffnung der Stadtteilbibliothek *El Salado* im April 2010 ein. Lesungen, Schreibkurse und Theateraufführungen in der Bibliothek stellen für die Bevölkerung einen Raum dar, der den gegenseitigen gedanklichen Austausch unter den Bewohnern und die Reflektion über ihren Alltag ermöglicht.



Abb.19 Sportplatz *El Salado*, Antigewaltprotest des Sportclubs *Semillas de Vida y Paz*

6. Schlussbetrachtung und Ausblick

Ausgehend von meinen eingangs dargestellten Fragen sowie unter Bezugnahme auf den theoretischen Hintergrund wie er in Kapitel 2 erläutert wurde, soll an dieser Stelle auf die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit eingegangen werden, um abschließend einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen zu geben.

Der friedliche Widerstand der *Comuna 13* zeichnet sich durch eine hohe Kontinuität und Tradition der verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen aus. Trotz der Langlebigkeit und Verschärfung des sozialen und politischen Konfliktes, ist es den Bürgerinitiativen gelungen, den Widerstand gegen die bewaffneten Konflikte und die soziale Marginalisierung über die Jahre hinweg aufrecht zu erhalten. Zwar kam es auch immer wieder zur Schwächung und Auflösung sozialer Organisationen, gleichzeitig hat sich aber vor allem in den letzten Jahren eine Vielzahl neuer Akteure zu Gruppen formiert, wobei besonders auch die zunehmende Bedeutung der Jugend hervorzuheben ist. Initiativen wie *Son Batá* und *Comando Élite Hip Hop* tragen mit Hilfe von Musik, Theater und politischer Aufklärungsarbeit wesentlich zur Sensibilisierung der Jugend bei. Das Potential, das sich durch die Mobilisierung einer neuen Generation für den Widerstand ergibt, entwirft neue Visionen und entwickelt Dynamiken für eine veränderte Struktur des Gemeinwesens.

Wie die untersuchten Beispiele zeigen, richtet sich der Widerstand in der Mehrheit der Fälle gegen die im Zuge des urbanen Konfliktes erzeugte Gewalt und die soziale Kontrolle über die Bevölkerung. Daneben ist auch die soziale Marginalisierung Gegenstand des Widerstandes, wie zum Beispiel anhand der Initiative *AMIs* deutlich wird, die durch verschiedene Projekte außerhalb des regulären Arbeitsmarktes alternative Einkommensmöglichkeiten schafft. Generell nimmt dieser Widerstand in der *Comuna 13* jedoch einen deutlich geringeren Stellenwert ein. Durch die unmittelbare Bedrohung und tagtägliche Präsenz bewaffneter Akteure, stellt die Gefahr, Opfer physischer Gewalt zu werden für die Bevölkerung eine weit wesentlichere und direktere Bedrohung dar, als die soziale Marginalisierung.

Die zivilgesellschaftlichen Aktionen zeigen, dass es den hegemonialen Gewaltakteuren entgegen ihrem Ziel und dem allgemein verbreiteten Diskurs nicht gelungen ist, eine vollkommene Herrschaft über die Bevölkerung auszuüben, da ein Teil der Bürger durch unterschiedlichste Aktionen deutliche Zeichen gegen eine Involvierung in die Konfliktdynamik setzt. Im Zuge ihres Widerstandes ist es der Zivilbevölkerung gelungen, öffentliche Räume wiederzubeleben, die sozialen Netze zwischen den Gemeindemitgliedern zu stärken und ein neues, optimistischeres Bewusstsein für eigene Handlungsmöglichkeiten zu schaffen. Ihre Organisationsfähigkeit und die Vernetzung mit anderen Akteuren des zivilen Widerstandes

sowohl innerhalb der Gemeinde als auch in Medellín hat sich im Verlauf der letzten Jahre deutlich verbessert und so den Zugang zu neuen logistischen, technischen und finanziellen Ressourcen eröffnet. In diesem Sinne trägt die Aktivierung formaler und informaler Netzwerke, wie sie bei Salman und Assies (2007) als *mobilizing structures* definiert werden, wesentlich zur Entstehung und Aufrechterhaltung des Widerstandes bei.

Die vermehrte Nutzung neuer Kommunikationsmittel und der Medien als Sprachrohr der Bürger wurde vor allem durch das Engagement einer neuen Generation von *líderes* eingeleitet. Dies stellt einen effektiven Beitrag hin zu einer verstärkten öffentlichen Wahrnehmung des gewaltfreien Widerstandes der *Comuna 13* dar. Auch die Teilnahme an medienwirksamen Großveranstaltungen wie Demonstrationen und Konzerten, so zum Beispiel im Rahmen des internationalen Friedenstag am 21. September 2010 (*El Tiempo* 22.09.2010), die Präsenz auf internationalen Kongressen und die Unterstützung durch nationale und internationale NGOs trägt zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen Initiativen bei.

Als Ergebnis dieses langjährigen Prozesses zeigt sich vor allem in der Bevölkerung ein tiefgreifender Wandel. Die Interaktionen der verschiedenen Gruppierungen des zivilen Widerstandes untereinander sowie politische Aufklärungsarbeit haben im Verlauf eines langen Lernprozesses zur Entwicklung eines Bewusstseins geführt, das die Bevölkerung ihre Rechte als Bürger gleichzeitig aber auch die Verantwortung und Pflichten des Staates ihnen gegenüber erkennen und einfordern lässt.

Wie in Kapitel 2.2.2 erwähnt, stellt die Fähigkeit, die soziale und politische Marginalisierung wahrzunehmen, den Ausgangspunkt für den Erfolg sozialer Mobilisierungen dar. Der hohe Stellenwert, dem die Einheit der Gemeinde zugeschrieben wird, zeugt von einer kollektiven Identität, die Melucci (1995) als wesentliches konstituierendes Element des Widerstands beschreibt (Vgl. 2.2.3). Diese Identität ist sowohl im Zuge der Mobilisierungen entstanden, gilt gleichzeitig aber auch als ihre Voraussetzung. In diesem Sinne bedingen sich Identität und Mobilisierung gegenseitig. Das Gefühl, sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen und für sie Verantwortung zu übernehmen, ist als Basis für das Aufrechterhalten der Motivation zu verstehen. Vor dem Hintergrund gemeinsam erlebter Marginalisierung haben sich im Zuge der Siedlungsprozesse der *Comuna 13* bereits früh solidarische Netze gebildet, die sich im Verlauf des Widerstandes weiter ausbildeten (Angarita et al. 2008: 32). Der Widerstand wird dabei zum identitätsbildenden Element und fördert die Integration der Bürger innerhalb der Gemeinde. Ausschlaggebend für die Entstehung kollektiver Aktionen ist außerdem der Glaube an die Effizienz des eigenen Handelns. Wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt, kann nur die Überzeugung, durch die eigenen Aktionen einen Wandel herbeiführen zu können, die

Motivation und damit die Aufrechterhaltung des Widerstandes über diesen langen Zeitraum erklären.

Die im Rahmen dieser Arbeit betrachteten Formen des zivilen Widerstandes zeichnen sich durch ihre Vielfalt und teilweise auch unscheinbar wirkende Aktionen aus, die im Alltäglichen geschehen. Der Widerstand ist einerseits direkt und drückt sich in Form von Anzeigen gegen Menschenrechtsverletzungen, Demonstrationen sowie der Teilnahme an Menschenrechtskongressen aus. Andererseits stellen Aktivitäten, wie die zur Stärkung der Zivilgesellschaft durch politische Fortbildungsmaßnahmen sowie auch zur Wiederbelebung öffentlicher Räume im Rahmen kultureller Veranstaltungen, eine indirekte Möglichkeiten dar, sich der sozialen Kontrolle der Gewaltakteure zu widersetzen. Selbst die tägliche Entscheidung der Menschen, trotz hoher Gewaltraten und der unsichtbaren Grenzen sich so wenig wie möglich in ihrer Mobilität einschränken zu lassen und die öffentlichen Räume der *Comuna 13* zu nutzen, zeigt, dass die Zivilbevölkerung sich nicht zum passiven Opfer der Angst machen lässt, sondern den Einschüchterungsversuchen der Gewaltakteure entgegentritt. Dies widerspricht Scotts Behauptung (1985: 290), dass Akte des Widerstandes notwendigerweise die dementsprechende Absicht voraussetzen (Vgl. Kapitel 2.1). In urbanen Kontexten, in denen die bewaffneten Akteure eine autoritäre und absolute Kontrolle über Territorien und Bevölkerung ausüben, besteht die verbreitete Annahme, dass sich die Bevölkerung von Angst und Unruhe geprägt, den Gewaltakteuren als passives Opfer unterwirft. Die hier dargestellten Beispiele sprechen gegen diese Annahme. Wie Nieto et al. (2008: 348) behaupten, sind Anpassung und Gehorsam, wie z.B. durch das Zahlen von Schutzgeldern, nicht immer als Legitimierung der Macht oder deren Akzeptanz zu verstehen. In vielen Handlungen, die vordergründig als eine Anerkennung der dominanten Machtkonstellationen erscheinen, können versteckte und indirekte Formen des Widerstandes zum Ausdruck kommen, wie es auch Scott (1985) in seiner Theorie der *everyday resistance* beschreibt.

Die theoretischen Konzepte, die im Rahmen dieser Arbeit vorgestellt wurden, haben einen wichtigen Beitrag zur Erklärung der Entstehung des zivilen Widerstandes in der *Comuna 13* geleistet. Basierend auf gemeinsam erlebter sozialer Marginalisierung sowie im Zuge der Mobilisierung hat sich in der Bevölkerung ein Gemeinschaftsgefühl und Bewusstsein für ihre Handlungsfähigkeit entwickelt. Gefördert wurde das zivilgesellschaftliche Engagement zusätzlich durch eine Öffnung des politischen Systems, wobei jedoch nicht alle, die von Tarrow (1998) genannten politischen Rahmenbedingungen beobachtet werden konnten.

Die Debatten sozialer Mobilisierungen in Kolumbien und anderer lateinamerikanischer Länder werden von der Annahme bestimmt, friedlicher Widerstand setze die direkte Konfrontation sowie massive Mobilisierungskraft der Bevölkerung voraus (Vgl. Kapitel 2.3). Entgegen dieser Annahme weisen die kollektiven Aktionen der *Comuna 13* andere Charakteristika auf, wodurch sich die Notwendigkeit eines neuen Erklärungsansatzes ergibt. Dieser muss den lateinamerikanischen Kontext mit seinen historischen und strukturellen Besonderheiten, wie die häufige Allgegenwart eines Gewalteklimas sowie die traditionellen lokalen Formen zivilgesellschaftlicher Aktionen berücksichtigen (Nieto et al. 2008: 348). In diesem Sinne soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Erweiterung des theoretischen Konzeptes des zivilen Widerstandes leisten

Obwohl anhand dieser Arbeit aufgezeigt wurde, dass sich die Bevölkerung der *Comuna 13* nicht als passives Opfer des bewaffneten Konfliktes charakterisieren lässt, nehmen die verschiedenen sozialen Organisationen immer noch eine sehr marginale Rolle in der Machtkonstellationen ein. Der äußerst geringe Einfluss, den sie auf die Entwicklung von Politikvorgaben haben, verweist darauf, dass sie von staatlicher Seite bisher nicht als eigenständiger Akteur anerkannt werden. Gemäß der Angabe des Sprechers des *plan de desarrollo local* partizipiert lediglich 0,1% der Gesamtbevölkerung der *Comuna 13* an zivilgesellschaftlichen Initiativen des Widerstandes. Dem sehr geringen Anteil aktiver Bürger steht ein weit verbreitetes Gefühl der Machtlosigkeit unter der Bevölkerung bezüglich der Gewaltsituation und der hegemonialen Machtstellung der Banden gegenüber. Des Weiteren erschweren sowohl die finanzielle Situation als auch fehlende Zeit das Engagement der Bevölkerung. Aber auch Angst, sich gegen die Gewaltakteure zu positionieren, findet sich ebenso häufig, wie eine direkte Unterstützung derer, die das Gewaltmonopol innehaben. Basierend auf Einschüchterungstechniken sowie der Leistung ‚sozialer‘ Arbeit, gelingt es den illegalen Banden, die Bevölkerung zu Passivität, stillschweigender Akzeptanz oder auch direkter Unterstützung zu bewegen. Populistische Maßnahmen, wie finanzielle Unterstützung sowie die Gewährleistung einer, wenn auch auf die unmittelbare Nachbarschaft begrenzten Sicherheit, verhelfen den kriminellen Banden dazu, ihre Präsenz zu legitimieren. Mit dem Ziel der sozialen Kontrolle über die Bevölkerung gelingt es den Gewaltakteuren immer wieder, Organisationen und Führungspersonen des zivilen Widerstandes für ihre Zwecke einzunehmen. Vor allem für Kinder und Jugendliche bietet die Mitgliedschaft in einer der bewaffneten Banden einen großen Anreiz, wodurch sie wesentlich zur Persistenz des Konfliktes beitragen. Dennoch wird ein großer Teil der Jugend durch ihre Teilnahme am Widerstand auch als Antagonist (Oldenburg 2010: 129) der Gewaltakteure definiert. Jugendliche sind somit nicht

nur Täter und Opfer von Gewalt, sondern auch Akteure des friedlichen Widerstandes. An diesem Beispiel zeigt sich die hochgradige Polarisierung der Bevölkerung der *Comuna 13*, wie sie charakteristisch für eine Gesellschaft ist, die sich in einem andauernden Konfliktzustand befindet (Alzate Zuluaga 2009: 311).

Der zivilgesellschaftlichen Mobilisierung steht immer noch eine Vielzahl sowohl interner als auch externer Beschränkungen entgegen. Zwar investiert die städtische Verwaltung in die Verbesserung der Sicherheitslage, doch liegen nachhaltige Entwicklungsprojekte, die der sozialen Infrastruktur der *Comuna 13* dienen, wie auch ein Mitglied *Corporación Regi6ns* in einem Interview äußerte: „...*nicht im Interesse des Staates*“.⁵⁵ Vor dem Hintergrund der lukrativen Gewaltökonomie verfolgen die bewaffneten Akteure die Aufrechterhaltung des Konfliktes und den ihm zugrunde liegenden Strukturen, was Elwert (1995: 87) zufolge das Konzept der Gewaltmärkte kennzeichnet. Fehlende finanzielle Ressourcen sowie ungenügende politische Partizipationsmöglichkeiten, wie sie Tarrow (1998) als Voraussetzung für das Entstehen von Widerstand definiert, führen dazu, dass die Akteure des zivilen Widerstandes bis heute eine sehr schwache Position gegenüber den illegalen bewaffneten Strukturen und staatlichen Institutionen einnehmen. Zusätzlich tragen die Medien durch einen hegemonialen Diskurs, der das hohe Gewaltpotential und die Opferrolle der Zivilbevölkerung hervorhebt, wesentlich zur Stigmatisierung der *Comuna 13* bei. Zwar wird der friedliche Widerstand einerseits durch eine starke Kohäsion der zivilgesellschaftlichen Organisationen bestimmt. Andererseits wurden in den Interviews wiederholt auch Konflikte zwischen den einzelnen Akteuren genannt, die den Widerstand insgesamt schwächen. Diese Meinungsverschiedenheiten und Spannungen in Bezug auf Strategien, z.B. Allianzen mit staatlichen Institutionen einzugehen, bestehen hauptsächlich zwischen den Generationen. Konflikte zeigen sich aber auch innerhalb der Organisationen, wie aufgrund des ausgeprägten Machismus. Die Unterdrückung der Frauen hemmt deren Partizipation und schwächt den Organisationsprozess insgesamt, wozu sich ein Mitglied von *Son Batá* wie folgt äußert: „*Die Frauen sind immer die Schwächsten, sowohl in der Gesellschaft als auch in unserer Organisation. Die Leute fragen uns überall: „Wo sind die Frauen von Son Batá?“. Es sind immer die Männer, die leitende Funktionen haben. Wir müssen uns diesen Raum erkämpfen. Aber wir haben schon viel erreicht, wir sind dabei, vermehrt auf uns aufmerksam zu machen. Vor allem ACJ unterstützt uns dabei sehr*“.⁵⁶

⁵⁵ „*No le interesa al estado*“.

⁵⁶ „*La mujer siempre es la más debil, en cuestion de la organizaci6n. La gente siempre me pregunta „D6nde est6n las chicas de Son Bat6? Los cabecillas siempre son los hombres. Es un campo que nos tenemos que ganar. Pero hemos ganado mucho espacio ya. Estamos en esto de visualizarnos. La ACJ nos da mucho apoyo en esto.*“

Von all dem ausgehend können die Erfolge des Widerstandes der *Comuna 13* von außen betrachtet unbedeutend und wirkungslos erscheinen. Es lässt sich zudem nicht leugnen, dass die gegen die Bevölkerung gerichtete Gewalt, das zivilgesellschaftliche Engagement im Verlauf des urbanen Konfliktes eindeutig geschwächt hat. Im Vergleich zu ersten Initiativen des Widerstandes in den 80er und 90er Jahren zeichnen sich die Aktionen heute durch eine deutlich defensivere Vorgehensweise und indirektere Formen aus. Vor allem die erste Generation der Aktivisten nennt Angst als limitierenden Faktor ihres Engagements, die als Folge der Einschüchterungstaktiken bewaffneter staatlicher und nichtstaatlicher Akteure im Laufe der Zeit zugenommen hat. Diese Angst wird somit, wie auch Elwert (1995: 91) beschreibt, zum stabilisierenden Element, das der Aufrechterhaltung des Gewaltmarktes dient.

Dennoch hat die in den letzten Jahren zunehmende Gewalt und das damit verbundene Angstpotenzial nicht ausschließlich zur Schwächung zivilgesellschaftlicher Mobilisierungen geführt. Ganz im Gegenteil konnte anhand der Entwicklungen in der *Comuna 13* gezeigt werden, dass die Verschärfung des Konfliktes auch neue Dynamiken und Motivationen in der Bevölkerung hervorrufen und die Anwendung neuer Strategien zur Folge hat (Alzate Zuluaga 2009: 316). Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwiefern Gewalt und Angst die Solidarisierung auch langfristig fördern und den Widerstand somit stärken. Dem widerspricht das Beispiel *AMIs*: Langanhaltende Repressionen und Einschüchterungen haben den Widerstand der Frauen eindeutig geschwächt, jedoch nicht vollständig verhindern können. So beschreibt eine Leiterin der Organisation: „*Der Widerstand war stärker in der Zeit der Milizen, jetzt nicht mehr, jetzt ist es nicht mehr so einfach, ich zumindest habe viel Angst dabei. Zum Beispiel konnten einige von uns nicht am Friedensmarsch teilnehmen, weil die ‚muchachos‘⁵⁷ es verboten hatten*“.⁵⁸

Der zivile Widerstand der *Comuna 13* zeichnet sich durch einen nicht abgeschlossenen Prozess aus, dessen Erfolge, abhängig von der jeweiligen Konfliktsituation, diskontinuierlich und teilweise diskrepant erscheinen mögen (Alzate Zuluaga 2009: 316). Pedro Ospina beschreibt diese Situation wie folgt „*Die Dynamik bricht ab, sie stoppt, wird vielleicht zurückgeworfen, aber nicht auf ‚Null‘, sonst könnten wir nicht die Bilanz ziehen und auf die Diskurse blicken, die wir heute haben*“.⁵⁹ Trotz dieser Beschränkungen stellen die im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Formen zivilen Widerstandes die einzige Möglichkeit der Bevölkerung dar, sich gegen die alltägliche Präsenz der Gewalt zu artikulieren, auf ihre Situation aufmerksam zu machen sowie ihre Rechte einzufordern. Die Beibehaltung des

⁵⁷ Bezeichnung für Bandenmitglieder

⁵⁸ „*Hacíamos mas resistencia en la epoca de las milicias, ahora no, ahora no es tan facil, yo por lo menos lo hago con mucho miedo. Hay unos que no podian bajar a la marcha, fue prohibido por los muchachos*“.

⁵⁹ „*Se corta, se corta la dinámica, pero no se devuelve, si se retrase, que vuelve y parte, pero no de zero, porque si no, no tuvieramos el avance y los discursos que tenemos ahorita*“.

Widerstandes trotz der permanenten Bedrohungen stellt bereits für sich einen nennenswerten Erfolg dar. Obgleich die zivilgesellschaftlichen Initiativen ihre Ziele bis heute nicht oder nur teilweise erreicht haben, so ist es ihnen dennoch gelungen, die Strukturen, die der direkten und strukturellen Gewalt zugrunde liegen, zu schwächen. Dies geschieht sowohl direkt und öffentlich, häufig aber auch indirekt. Gemäß Randle (1993: 228) ist im Hinblick auf den Erfolg des Widerstandes nicht nur das Erreichen des Ziels ausschlaggebend, als vielmehr der Gruppenzusammenhalt, der im Verlauf der Aktionen geschaffen wurde und maßgeblich zur Stärkung des Selbstvertrauens der Individuen sowie der Gruppe beiträgt.

„But even where civil resistance does not [achieve its objective], or succeeds only partially, the cohesion generated within the group taking collective action can enhance individual and group self-confidence and self-respect, and open up new possibilities for democratic participation at the grass roots. It thus operates as an antidote to apathy, and to the sense of powerlessness that is often mistaken for apathy.“

Das gegenwärtige Konfliktpanorama Medellíns zeichnet sich durch erneut ansteigende Gewalttaten, zunehmende intra-urbane Vertreibungen sowie, im Gegensatz zu früheren Gewaltetappen, durch eine große Unwissenheit bezüglich der aktuellen Konfliktakteure aus, was auch Luz Amparo in einem Interview betonte: *„Es gibt keine Klarheit, wir verstehen die Logik der bewaffneten Gruppen der Comuna 13 nicht“*.⁶⁰ Das fehlende Wissen über die Gewaltakteure, die hinter den Banden stehen, und deren Konfliktlogik ist wohl eine der größten Schwierigkeiten, mit der sich der Widerstand konfrontiert sieht. Weder die Bevölkerung, die in unmittelbarer Nähe der bewaffneten Gruppen lebt, noch Führungspersonen des friedlichen Widerstandes können die Gewaltakteure und ihre Ziele definieren. Dies unterscheidet die aktuelle Situation von früheren Konflikttetappen. Wie ein Sprecher des *plan de desarrollo local* in einem Interview angab, verhindert das fehlende Wissen über die bewaffneten Banden, mit diesen in Dialog zu treten. Zusätzlich erschwert wird der Widerstand aber auch dadurch, dass die bewaffneten Akteure aus dem eigenen sozialen Umfeld ihrer Opfer stammen. Die sozialen Netze unter der Bevölkerung werden sowohl durch affinale, konsanguine und freundschaftliche Beziehungen bestimmt, was Täter und Opfer häufig in unmittelbare Nähe rücken lässt.

Neben diesen Erschwernissen steht der friedliche Widerstand zusätzlich vor der Herausforderung, entgegen dem Bestreben der Institutionalisierung des zivilgesellschaftlichen Engagements durch die Stadtverwaltung und dem Versuch der Vereinnahmung durch bewaffnete Akteure, seine Unabhängigkeit zu bewahren. Trotz dieser Schwierigkeiten, die die kollektiven Aktionen hemmen, zeigen die Ergebnisse meiner Forschung jedoch, dass sich der über die Jahre gefestigte zivile Widerstand der *Comuna 13* den Bestrebungen der

⁶⁰ *„No hay claridad, no tenemos la lógica de los grupos de la 13“.*

Gewaltakteure zu widersetzen weiß. Entscheidend für die Entstehung sowie die Persistenz kollektiver Formen des Widerstandes sind nicht nur äußere politische Rahmenbedingungen. Ausgehend von eigener erlebter Gewalt und dem damit verbundenem Schmerz nehmen die Kohäsion der Gruppe, ein starkes Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation der einzelnen Individuen mit den kollektiven Zielen, eine wesentliche Rolle ein.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dynamik des Widerstandes vor dem Hintergrund der nicht endenden Gewalt und gezielten Einschüchterungen längerfristig entwickeln wird. Während meines Forschungsaufenthaltes ist es wiederholt zu Bedrohungen zivilgesellschaftlicher Organisationen, wie dem *plan de desarrollo local* gekommen.⁶¹ Besonders aber durch die Morde an den beiden jungen *líderes* Hector Pacheco alias *Colacho* und Andrés Felipe Medina, die sich durch ihre leitenden Funktionen in den Organisationen *Son Batá* und *Élite Hip Hop* auszeichneten, haben die Akteure des friedlichen Widerstandes erneut einen starken Rückschlag erlitten (*El Colombiano*: 06.07.2010, 07.08.2010). Die Unklarheit über Täter und Motive erschwert dabei die Strafverfolgung maßgeblich. Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen und dauernder Versuche, staatlicher und nicht-staatlicher bewaffneter Akteure, den Widerstand zu schwächen, weist der Optimismus der zivilgesellschaftlichen Akteure dennoch in eine andere Richtung. Aus Sicht der *líderes* ist durch die Tatsache, dass ein Großteil der Bevölkerung sich als eigenständiger Akteur versteht, die wichtigste Basis für die weitere Entwicklung des friedlichen Widerstandes gelegt worden. Der Sprecher des *plan de desarrollo local* fasst seinen Ausblick mit folgenden Worten zusammen: „*Es gibt mehr Erwartungen [...]. Wenn es auch nicht in 2 oder 3 Jahren zu einem Wandel kommt, so vielleicht in 15 oder 20. Und das [diesen Wandel herbeizuführen] ist es, was wir heute versuchen: ein paar Menschen, die eine andere Vision davon haben, was es heißt, ein Bewusstsein [als Bürger Kolumbiens] zu haben. Wir sind dabei, mal sehen bis wohin sie uns lassen.*“⁶²

⁶¹ Hintergrund der Drohung waren Zeugenaussagen einiger Teilnehmer des *plan de desarrollo*, in denen Mitglieder einer Bande der *Comuna 13* als Täter eines Brandanschlages identifiziert und beschuldigt wurden. Aus Angst vor Gewaltakten gegen die Teilnehmer mussten die Versammlungen für mehrere Wochen eingestellt werden.

⁶² „*Hay más expectativa [...]. Va a haber un cambio, ni a 2 o 3 años, quizás a 15, 20 años. Y esto es lo que hoy intentamos de hacer, un puño de personas que tenemos una visión diferente [...] de lo que es tener conciencia, ahí vamos, vamos a ver hasta donde nos dejan.*“

7. Resumen

El presente trabajo “La resistencia civil no armada en el contexto del conflicto urbano en la *Comuna 13* de Medellín”, fue presentado en marzo del 2011 a la Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Colonia (Alemania), como Tesis de Licenciatura en Antropología Social y Cultural. Los datos fueron interpretados en base a una investigación de campo realizada por un período de 6 meses en el año 2010, en varios barrios de la *Comuna 13*, entre ellos *El Salado*, *Las Independencias* y *Conquistadores*. Esta comuna, situada en el noroeste de Medellín, se caracteriza por ser una de las comunas de mayor exclusión social; pero sobre todo una de las más afectadas por el conflicto urbano desde finales de los años 80.

Fue a finales de los años 90 que se dio la urbanización del conflicto (Ruiz Restrepo 2003: 62) cambiando el escenario de la guerra interna desde un área rural a las grandes ciudades del país. Pero además, la agudización del conflicto también ha llevado a la formación de una serie de iniciativas, resistencias no armadas en contra de la dominación de los actores de guerra y exclusión social. Ante esto nace la pregunta por el papel de la comunidad, de hecho se limita a la de la víctima pasiva o si la multitud de las acciones colectivas la caracteriza como un actor social independiente, resistiendo activamente contra la violencia y sus motivos estructurales subyacentes de ella.

El objetivo de este trabajo, es el análisis de estos grupos de resistencia civil no armada planteando las siguientes cuestiones principales:

1. ¿Qué significa resistencia civil en el contexto de la *Comuna 13*? Se puede aplicar el concepto de la resistencia no armada a las iniciativas civiles de la *Comuna 13*?
2. ¿Qué papel desempeña el nivel de violencia en la formación de resistencia, hasta qué punto la violencia incentiva la resistencia y a partir de qué nivel es un factor limitante a ella?
3. ¿Qué factores - internos como externos - favorecen en un contexto de violencia la formación de resistencia civil?
4. Y para concluir: ¿A qué obstáculos se ve confrontada la población al manifestar resistencia y qué papel juegan las instituciones gubernamentales ante ello?

El período investigado comprende desde el año 2002 hasta el 2010, en el cual fueron analizados los procesos de cuatro organizaciones civiles; Asociación de Mujeres de las Independencias (AMI), Realizadores de Sueños, Son Batá y Quinta Escencia.

La estructura del trabajo es la siguiente: Como fundamento clave del trabajo se introduce al marco teórico, conceptualizando el término resistencia y analizando las diferentes formas desde el punto de vista antropológico, sociológico y político. A continuación se discutirán diferentes elementos constituyentes para la formación de movilizaciones sociales y resistencia civil. Ante la falta de conceptos teóricos antropológicos, esta parte del trabajo se basa en gran parte en teorías de la sociología y la ciencia política. Luego de un breve resumen del estado de arte de la investigación sobre la resistencia civil en Colombia, el tercer capítulo se dedica a la representación de los métodos de investigación y una discusión sobre las dificultades, limitaciones y responsabilidades del investigador en el trabajo de campo en un contexto de violencia. Con el cuarto capítulo inicia la parte principal del trabajo empezando con una presentación del campo de trabajo, incluyendo la formación histórica de los barrios, los factores socio-económicos y la contextualización del conflicto urbano en la guerra civil a nivel nacional. Para una mejor comprensión de cada una de las etapas del conflicto en la *Comuna 13* de Medellín/Colombia, se llevó a cabo una periodización de las mismas siguiendo el cambio de cada una de las partes implicadas en dichos eventos. A continuación haremos referencia a las dinámicas del actual conflicto, las fronteras invisibles y el papel que juegan los niños y jóvenes formando un recurso de guerra imprescindible.

El quinto capítulo presenta los datos del estudio empírico, lo que implica la representación de las organizaciones civiles visitadas, resaltando su fondo histórico, sus motivaciones, objetivos y éxitos, pero también los obstáculos a los que se ven confrontados, dentro de lo cual se abarca la pregunta, si se ha dado una “institucionalización” de la resistencia. El séptimo capítulo cierra con un resumen y análisis de los resultados más destacados y muestra posibles visiones y futuras tendencias.

Resultados

Partiendo de las cuestiones expuestas y con la ayuda de unos conceptos teóricos claves de la ciencia política, la sociología y en menor parte de la antropología política se expondrán en lo siguiente los resultados principales de esta investigación.

La resistencia civil no armada de la *Comuna 13*, se caracteriza por su gran persistencia y tradición de sus actores. Aunque el conflicto social y político se ha agudizado y persistido a lo

largo de los años, las iniciativas civiles han logrado mantener su resistencia frente a la violencia y la exclusión social. Es verdad que dado a la intimidación por parte de los diferentes actores armados, se han debilitado y hasta desaparecido actores de resistencia civil, pero a la vez y sobre todo en los últimos años ha emergido una multitud de nuevas organizaciones, resaltando en este proceso el importante papel de la juventud. Tal es el caso de iniciativas como *Son Batá* y *Comando Élite Hip Hop*, aportando con su propuesta de música, teatro y educación política a la sensibilización de la juventud. Tras la movilización de una nueva generación de la resistencia civil, se diseñan nuevas visiones y dinámicas para una estructura modificada de la comunidad.

Las acciones colectivas muestran que los actores armados, en contra de su objetivo y el discurso generalizado, no han logrado ejercer un control total sobre la población. En el transcurso de su resistencia la sociedad ha logrado revivir espacios públicos, fortalecer redes sociales entre los miembros de la comunidad y crear una nueva conciencia optimista en cuanto a sus propias posibilidades de actuar. En los últimos años la capacidad organizacional y la formación de redes con otras iniciativas de resistencia civil, tanto en la misma comuna como a nivel de la ciudad, se ha mejorado en una condición marcada, abriendo así nuevos canales de recursos logísticos, técnicos y financieros. En este sentido la activación de redes formales e informales, definidos por Salman y Assies (2007) como *mobilizing structures*, aporta de manera fundamental a la formación y persistencia de la resistencia.

El creciente uso de nuevos medios de comunicación y los medios como portavoz de los ciudadanos, fue iniciado ante todo por el compromiso de una nueva generación de líderes, aportando de manera eficaz a la visualización de la resistencia no armada en la *Comuna 13*. Además la participación en grandes eventos como manifestaciones y conciertos, por ejemplo el día internacional de la paz el 21 de septiembre del 2010, la presencia en congresos internacionales y el aporte por ONGs nacionales e internacionales favorece al fortalecimiento de las iniciativas civiles.

Como resultado de esto, se muestra sobre todo un cambio dentro de la sociedad. En el transcurso de un largo proceso de aprendizaje, las interacciones de los diversos grupos de resistencia civil han llevado a la formación de una conciencia, haciendo que la población por un lado reconozca sus derechos como ciudadano y por otro lado reclame la responsabilidad y los deberes del estado frente a ellos.

La importancia que se da al ente de la comunidad demuestra una identidad colectiva, que según Melucci (1995), forma parte constitutiva de la resistencia (vea capítulo 2.2.3). Esta identidad por un lado se forma en el transcurso de las movilizaciones y por otro lado es condición

necesaria para ello. En este sentido identidad y movilización se condicionan mutuamente; el hecho de sentirse parte de un grupo y tomar responsabilidad para ello se entiende como base para la persistencia de la motivación. En el transcurso del proceso de poblamiento de la *Comuna 13* y la experiencia común de haber vivido una marginalización, se han formado redes solidarias que se iban reforzando paulatinamente en el transcurso de la resistencia, ésta aporta a la integración de los ciudadanos dentro de la comunidad. La convicción de la eficiencia de las propias acciones constituye otro elemento notable para abordar la formación de resistencia civil, dado que sólo con el hecho de tener esta confianza se puede explicar la motivación y la pervivencia de la resistencia durante un transcurso tan largo.

Las formas de resistencia civil que se han investigado en el marco de este trabajo, se distinguen por su gran diversidad y su carácter poco dramático, más sutil y hasta invisible a veces dándose en la vida cotidiana de la comunidad. Por un lado la resistencia es directa y se expresa en forma de denuncias por violaciones de derechos humanos, manifestaciones y la participación en congresos de derechos humanos. Por el otro lado actividades como el fortalecimiento de la sociedad civil por medio de la educación política; la “reapropiación” de espacios públicos en el marco de eventos culturales, constituyen posibilidades indirectas de resistir al control social de los actores armados, incluso el hecho de que los habitantes, a pesar de las fronteras invisibles y el alto nivel de violencia, no se dejan restringir en su movilidad y siguen utilizando los espacios públicos, muestran que la sociedad civil no se deja poner en el papel de la víctima pasiva, sino que se opone a los intentos de intimidación de los actores armados. En contextos urbanos, en los cuales los actores armados ejercen un control total y autoritario sobre la población, existe la suposición que por miedo e inseguridad la población se somete a los actores como víctima pasiva, y que siguiendo Waldmann (1995) se da un proceso de “normalización” de la violencia. Los ejemplos aquí expuestos contradicen esta afirmación. Según Nieto et al. (2008: 348) adaptación y obediencia, como por ejemplo el pago de las así llamadas “vacunas” – extorsiones -, no siempre se pueden interpretar como la legitimación o aceptación del poder. En muchos actos, que ostensible parecen ser la aceptación de las constelaciones dominantes del poder, hay formas invisibles e indirectas de resistencia, como también lo describe Scott (1985) en su teoría de la “everyday resistance”.

Los debates de las movilizaciones sociales en Colombia y otros países latinoamericanos, se ven dominados por la suposición que la resistencia civil implica la confrontación directa y la movilización masiva de la población. En contra de esta tesis las acciones colectivas de la *Comuna 13* demuestran otras características, por lo tanto se da la necesidad de un nuevo marco teórico que debe considerar el contexto latinoamericano con sus características históricas y

estructurales, como en muchos casos la omnipresencia de un clima violento en las formas tradicionales y locales de acciones civiles. Así el objetivo del presente trabajo es dar un aporte a la ampliación de un concepto teórico de la resistencia civil no armada.

Aunque el presente trabajo ha podido mostrar que la población de la *Comuna 13*, no se deja caracterizar únicamente como víctima del conflicto, hay que reconocer que las distintas organizaciones sociales, todavía toman un papel muy marginalizado en las constelaciones de poder. La poca influencia que tienen en el diseño de las políticas públicas demuestra que, por parte de la alcaldía, todavía no han sido reconocidos como un actor independiente. Según uno de los informantes claves de esta investigación - líder del Plan de Desarrollo Local - nada más el 0,1% de la población total de la *Comuna 13* participa en la resistencia no armada, frente a esto hay una gran sensación de impotencia por parte de la población, que por motivos de miedo no se vinculan a acciones colectivas.

Aunque la violencia y el poder de los grupos armados dominan estos barrios, son rechazados por la población, también existe un significativo respaldo directo a estos actores. Basado en mecanismos de intimidación como “trabajo social” los grupos ilegales logran una pasividad, aceptación tácita o hasta el apoyo de los civiles. Acciones populistas como el apoyo financiero, la “garantía” de una seguridad aunque sea muy limitada, ayudan a las bandas criminales a legitimar su presencia. Con el fin del control social sobre la población, los *combos* logran cooptar las organizaciones y líderes de la *Comuna 13*.

Sobre todo para los niños y jóvenes ser parte de estos grupos implica un incentivo grande, dado que por un lado constituye un apoyo económico y por el otro lado el porte de armas se les da cierta sensación de poder, un estatus y por ello reconocimiento en una sociedad que los excluye y de la cual se excluyen. De esta manera los niños y jóvenes aportan directamente a la persistencia del conflicto, aunque por la participación en la resistencia, gran parte de la juventud se define también como antagonista de los grupos armados (Oldenburg 2010: 129). De tal manera los jóvenes no solo son victimarios y víctimas de la violencia sino también actores de la resistencia civil, mostrando con este ejemplo la polarización de la población, como lo es característico para una sociedad que se encuentra en un estado de guerra permanente (Alzate Zuluaga 2009: 311).

Como lo muestra el resultado de esta investigación la movilización civil todavía se encuentra restringida por una multitud de limitaciones tanto internas como externas. Aunque sí hay inversiones por parte de la alcaldía en el mejoramiento de la seguridad en los barrios, lo que sigue faltando son proyectos sostenibles para la infraestructura social, que, al parecer, no están

en el interés del estado (como lo resalta también Luz Amparo, investigadora de Corporación Región. Ante la economía lucrativa de la guerra los actores armados persiguen mantener el conflicto y sus estructuras subyacentes, lo que, según Elwert caracteriza el concepto de los mercados de violencia (1995: 87).

La falta de recursos económicos tanto como posibilidades insuficientes de participación política, según Tarrow, condiciones básicas para la formación de resistencia, conducen a que los actores de la resistencia civil siguen hasta hoy en una posición muy débil frente a los actores legales e ilegales. Además, los medios de comunicación, resaltando el alto nivel de violencia y el papel de la víctima de la sociedad civil aportan, con su discurso hegemónico a la estigmatización de la *Comuna 13*.

Aunque por un lado la resistencia no armada se distingue por un alto nivel de cohesión entre las organizaciones civiles, en las entrevistas realizadas se resaltó repetidamente los conflictos entre los mismos actores, debilitando de esta manera la resistencia. Estas divergencias de opinión y tensiones en cuanto a estrategias, por ejemplo establecer alianzas con instituciones estatales, se ve sobre todo entre generaciones. Otros conflictos, dentro de las mismas organizaciones, surgen por ejemplo por la opresión hacia las mujeres, impidiendo la participación de ellas y debilitando el proceso organizativo, en palabras de un integrante del grupo Son Batá: *“La mujer siempre es la más débil, en cuestión de la organización. La gente siempre me pregunta “¿Dónde están las chicas de Son Batá? Los cabecillas siempre son los hombres. Es un campo que nos tenemos que ganar. Pero hemos ganado mucho espacio ya. Estamos en esto de visualizarnos. La ACJ (Asociación Cristiana Juvenil) nos da mucho apoyo en esto.”*

Partiendo de esto los éxitos de las acciones colectivas de la *Comuna 13* pueden parecer insignificantes y hasta ineficaces. Además no es de negar que en el transcurso del conflicto la violencia ha debilitado el empeño civil de manera significativa. En comparación con las primeras iniciativas de resistencia de los años 80 y 90, las acciones hoy en día se distinguen de un modo de proceder mucho más defensivo y formas menos directas. Sobre todo la primera generación de activistas nombra el miedo, consecuencia de las tácticas de intimidación de los actores armados, como factor limitante de su activismo. Tanto como lo describe Elwert (1995: 91), el miedo se convierte en elemento estabilizante, sirviéndole de tal manera a la persistencia del “mercado de violencia”.

Sin embargo, la creciente violencia de los últimos años y el ligado potencial de miedo no solamente han llevado a la debilitación de la movilización civil. Al contrario, como lo ha señalado este trabajo, los procesos destacados en la *Comuna 13* han mostrado que la

agudización del conflicto ha incentivado nuevas dinámicas y motivaciones dentro de la población como la aplicación de nuevas estrategias (Alzate Zuluaga 2009: 316). Sin embargo queda por plantear la pregunta, si el miedo y la violencia también fomentan a largo plazo la solidaridad y resistencia. Con el caso de las mujeres de AMI queda refutada esta tesis, ya que las represiones e intimidaciones permanentes debilitaron la organización de las mujeres, así como lo describe una de sus líderes: *"Hacíamos mas resistencia en la época de las milicias, ahora no, ahora no es tan facil, yo por lo menos lo hago con mucho miedo. Hay unos que no podian bajar a la marcha (Marcha por la paz, 28.08.2010), fue prohibido por los muchachos"*. Citando a Alzate Zuluaga la resistencia civil de la *Comuna 13* se distingue por un proceso interminado, cuyos éxitos, dependiendo de la respectiva situación de conflicto, pueden parecer discontinuo y por partes discrepante (Alzate Zuluaga 2009: 316), como también lo muestran las siguientes palabras de un líder: *"Se corta, se corta la dinámica, pero no se devuelve, sí se retrasa, que vuelve y parte, pero no de zero, porque si no, no tuvieramos el avance y los discursos que tenemos ahorita"*.

A pesar de estas restricciones las formas de resistencia civil destacadas en este trabajo constituyen la única posibilidad de la población de articularse en contra de la violencia cotidiana, visibilizar su situación y reclamar sus derechos. La persistencia de la resistencia, a pesar de las permanentes intimidaciones, significa en sí un éxito destacable. Aunque hasta hoy las iniciativas civiles sólo han alcanzado parcialmente sus objetivos, sí han logrado debilitar las estructuras subyacentes a la violencia directa y estructural. Esto sucede de manera directa y pública, pero a menudo también indirectamente. Siguiendo a Randle, respecto a los éxitos de la resistencia no sólo se califica decisivo el hecho de lograr los objetivos, sino más bien la cohesión del grupo, que se ha formado en el transcurso del proceso, aportando de esta manera a la consolidación de la autoconfianza de los individuos y del grupo.

"But even where civil resistance does not [achieve its objective], or succeeds only partially, the cohesion generated within the group taking collective action can enhance individual and group self- confidence and self-respect, and open up new possibilities for democratic participation at the grass roots. It thus operates as an antidote to apathy, and to the sense of powerlessness that is often mistaken for apathy." (Tomado de: Randle, 1993: 228)

El panorama actual de conflicto en Medellín se distingue nuevamente por sus crecientes niveles de violencia, la agudización del desplazamiento forzado intraurbano y a contrario a etapas pasadas, por una incertidumbre en cuanto a los actores del conflicto, lo que resalta Luz Amparo Sánchez, antropóloga de la *Corporación Región*, con las siguientes palabras *"No hay claridad, no tenemos la lógica de los grupos de la 13"*. La falta de conocimiento sobre los actores armados que se mueven detrás de los combos forma una de las dificultades con la que se

confronta la resistencia. Ni la población, compartiendo el espacio con las bandas criminales, ni los líderes de las organizaciones civiles son capaces de definir los actores principales y sus objetivos. Esto diferencia la actual situación de etapas de conflicto pasadas. La incertidumbre sobre las bandas armadas dificulta y prohíbe entrar en diálogo con ellos, tal como lo afirmó el líder del plan de desarrollo de la *Comuna 13* en una entrevista (2010). Aparte, el hecho de que los integrantes de las bandas devienen del mismo entorno social de las víctimas dificulta la resistencia aún más: Las redes sociales de la población se constituyen tanto por relaciones afinales, consanguíneas y amistosas, dándose de esta manera una cercanía directa entre el victimario y la víctima.

Además de estos obstáculos la resistencia se ve con el reto de oponerse a la institucionalización del proceso organizativo por parte de la alcaldía tanto como al intento de las bandas criminales de cooptar a los líderes y organizaciones sociales. A pesar de todas estas dificultades, cohibiendo la movilización de la comunidad los resultados del presente trabajo muestran que la resistencia civil, consolidándose en el transcurso de los años, ha logrado oponerse al dominio de los actores armados. Un papel imprescindible para la formación y la persistencia de la resistencia no sólo consiste en condiciones básicas exteriores, como la política pública, sino, en gran parte en la cohesión interna de los grupos civiles. Partiendo de sus propias experiencias de haber vivido situaciones de violencia y dolor se ha formado un fuerte sentido de comunidad e identificación de los individuos con los objetivos colectivos.

Queda por esperar cómo se desarrollará la dinámica de la resistencia ante las olas incesantes de violencia e intimidaciones en el presente. Durante mi estadia de investigación se han dado varios intentos de intimidación hacia líderes y organizaciones civiles por parte de los actores armados, como por ejemplo al plan de desarrollo social de la *Comuna 13*. Pero sobre todo con los asesinatos de los dos líderes Hector Pacheco y Andrés Felipe Medina, destacándose por sus importantes funciones en las organizaciones *Son Batá* y *Élite Hip Hop*, las iniciativas de la resistencia civil han sentido un fuerte impacto en contra de su empeño.

La incertidumbre sobre los victimarios y el miedo de denunciar actos de violación de derechos humanos como resultado de las intimidaciones dificulta la judicialización. A pesar de estas condiciones desfavorables y los intentos de debilitar la resistencia, tanto de entidades estatales como no-estatales, el optimismo de los actores civiles presentado en mi trabajo de campo, señala en otra dirección.

Según los líderes, que una mayoría de la población se perciba como un actor independiente ha dado la base más importante para el futuro progreso de la movilización en la *Comuna 13*. Así, el líder del plan de desarrollo resume su visión con las siguientes palabras: “Hay más

expectativa... Va a haber un cambio, ni a 2 o 3 años, quizás a 15, 20 años. Y esto es lo que hoy intentamos de hacer: un puño de personas que tenemos una visión diferente... de lo que es tener conciencia, ahí vamos, vamos a ver hasta donde nos dejan”.

8. Literaturangaben

- Alcaldía de Medellín y Corporación Región. 2007. „*Panorama Social de Medellín. Diagnóstico social de Medellín y evaluación del modelo de intervención de la Secretaría de Bienestar Social*. Medellín.
- Alzáte Zuluaga, Mary Luz 2009. *Experiencias de acciones colectivas frente a la violencia y el conflicto armado en la Comuna 13, Medellín (Colombia) 2002-2006*. Madrid.
- Aricapa Ardila, Ricardo 2005. *Comuna 13: Crónica de una guerra urbana*. Medellín. Editorial Universidad de Medellín.
- Bandura, A. 1997. *Self-efficacy: The exercise of control*. New York. Freeman.
- Barajas V., Diana Marcela und Jaramillo S., Ana María. *Bandas en Medellín: Zona gris entre conflicto armado y delincuencia común*. 2009 In: *Observatorio de Derechos Humanos, No. 10*: 3-16. Medellín.
- Beer, Bettina 2008. Einleitung: Feldforschungsmethoden. In: Beer, Bettina (Hg.) *Methoden ethnologischer Feldforschung*: 9-36. Berlin. Reimer.
- Benjumea, Rubén 2009. Sismo político. In: *Punto de Vista*, September 2009 <http://www.puntodevistadb.com/2009/09/sismo-politico.html> (20.12.2010).
- Cañas, Angarita und Emilio Pablo. Gallo, Héctor and Jiménez Zuluaga, Blanca Inés (Hg.) 2008. *Dinámicas de guerra y construcción de Paz – Estudio interdisciplinario del conflicto armado en la Comuna 13 de Medellín*. Medellín.
- Cinep (Hg.) 2003. *Panorama de derechos humanos: noche y niebla y violencia política en Colombia. Comuna 13, la otra versión. Caso tipo No. 2, Noche y Niebla*, Bogotá.
- Consejo comunitario pa' lante (Hg.) 1999. *Realizadores de Sueños: Plan de desarrollo local integral*. Medellín.
- Dill, B. und Aminzade 2007. Historians and the study of protest. In: Klandermans, B. und Roggeband C. *Handbook of social Movements across Disciplines*: 267-312. Amsterdam. Springer.
- Elwert, Georg 1996. Gewaltmärkte, Beobachtungen zu Zweckrationalität von Gewalt. In: Trutz von Trotha (Hg.) *Soziologie und Gewalt*: 86-101. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.
- Favret-Saada, Jeanne 1980. *Deadly Words: Witchcraft in the Bocage*. Cambridge. Cambridge University Press.
- Gamson, A. 1995. Constructing Social Protest. In: Johnston, H. und Klandermans, B. *Social Movements and Culture*: 85-106. London. UCL Press.
- Goncalves De Freitas, Maribel und Montero, Maritza 2003. Las Redes comunitarias. In: Montero, Maritza *Teoría y práctica de la sicología comunitaria*: 173-201. Buenos Aires. Paidós.
- Hernández Delgado, Esperanza 2003. *Resistencia civil en Colombia: dilemas, límites y posibilidades. Memorias del encuentro Internacional sobre Resistencia Civil*. Bogotá.
- Gamson, A. und Meyer, David 1996. The framing of political Opportunity. In McAdam, Doug, McCarthy, John D. und Zald Mayer N. (Hg.). *Comparative Perspectives on Social Movements: Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*: 427-433. Cambridge.
- Hauser-Schäublin, Brigitta 2008. Teilnehmende Beobachtung. In: Beer, Bettina (Hg.) 2008. *Methoden ethnologischer Feldforschung*: 36-58. Berlin. Reimer.
- Hecht, Tobias 1998. *At Home in the Street: Street Children in Northeast Brasil*. Cambridge.
- Helfrich, Linda und Kurtenbach, Sabine 2006. Kolumbien – Wege aus der Gewalt: Zur Frage der Transformation lang anhaltender Konflikte. *Deutsche Stiftung Friedensforschung*. Osnabrück.
- Hollander, Jocelyn A. und Einwohner Rachel. Conceptualizing Resistance. In: 2004. *Sociological Forum, Vol. 19, No.4*: 533-554.

- Jaramillo Arbeláez, Ana María. et al. 1998. *En la encrucijada. Conflicto y cultura política en el Medellín de los noventa*. Medellín.
- Kalyvas, S. 2004. La ontología de la 'violencia política': acción e identidad en las guerras civiles. In: *Análisis Político* 52: 51-76.
- Klandermans, Bert. 1988. The formation and mobilization of consensus. In: Klandermans, Bert; Kriesi, Hanspeter; Tarrow, Sidney 1988. *From structure to action: comparing social movement research across cultures*: 173-196. Greenwich.
- Klandermans, B. und Stekelenberg, J. 2007. Individuals in Movements: A social Psychology of Contention. In: Klandermans, B. und Roggeband C. *Handbook of social Movements across Disciplines*: 157-204. Amsterdam.
- Kovats-Bernat, J. Christopher 2002. Negotiating Dangerous Fields. In: *American Anthropologist*: 208-222.
- Kurtenbach, Sabine 2004. *Studien zur länderbezogenen Konfliktanalyse: Kolumbien*. Bonn.
- Klandermans, Bert und Stekelenberg, Jacquelin 2007. Individuals in Movements: A social Psychology of Contention. In: Klandermans, Bert und Roggeband Conny. *Handbook of social Movements across Disciplines*. Amsterdam: 157-204. Springer.
- Kovats-Bernat, J. Christopher 2002, Negotiating Dangerous Fields. In: *American Anthropologist*: 104 (1).
- Münkler, Henfried 2004. *Die neuen Kriege*. Hamburg. Rowohlt.
- Melucci, Albert 1995. The process of collective Identity. In: Johnston, H. und Klandermans, Bert. *Social Movements and Culture*: 41-63. London. UCL Press.
- Melucci, A. 1996. *Challenging codes – Collective Action in the information age*. Cambridge.
- Naucke, Philipp 2009. Öffentliche Sicherheit in Lateinamerika: Die Politik der Demokratischen Sicherheit als Erfolgskonzept?. *Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin*. http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=5640 (10.11.2010).
- Naucke, Philipp 2009. *Der Stein im Schuh – Über friedlichen, zivilen Widerstand in gewaltsamen Konfliktregionen. Eine Fallstudie der Friedensgemeinde San José de Apartadó*. Marburg.
- Nieto, Emmanuel 1993. La reforma del Estado Colombiano. In: *Revista de la ENS No. 28*: S. 15. Kolumbien.
- Nieto, Jaime Rafael 2010. Resistir obedeciendo: Para una etnografía de la resistencia civil no armada en Medellín. In: *Espacio abierto Cuaderno Venezolano de Sociología, Vol. 19, No. 2*: 219-251.
- 2008. *Resistencia: Capturas, y fugas del poder*. Medellín. Desde Abajo.
- Nieto, Jaime Rafael et al. 2008. Resistencia Civil no armada al conflicto armado y la exclusion social: Casos comunas 8,9 y 13 de Medellin, 2002 – 2006. Medellín.
- Oldenburg, Silke 2010. Zwischen Akzeptanz und Widerstand: Jugendliche Lebenswelten im kolumbianischen Bürgerkrieg. In: Imbusch, Peter (Hg.) *Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt*: 95-132. Wiesbaden. VS Verlag.
- Osorio Pérez, Flor Edilma 2006. „Dime con quién andas y te diré de qué lado estás“ Relaciones, alianzas e investigación social en contextos de guerra. In: Bello A., Nubia, Martha 2006. *Investigación y desplazamiento forzado: reflexiones éticas y metodológicas*: 31-43. Kolumbien.
- Randle, Michael 1993. *Civil Resistance*. London.
<http://civilresistance.info/files/Civil%20Resistance%20-%20Randle1994.pdf> (01.02.2011).
- Restrepo E., Juan Diego 2009. De la unificación de la criminalidad a la fragmentación violenta Estructuras paramilitares desmovilizadas en Medellín. In: *Arcanos No.5*: 64-77. Bogotá.
- Restrepo, Juan Diego 2010. Estructuras paramilitares desmovilizadas en Medellín: De la unificación de la criminalidad a la fragmentación violenta. In: *Arcanos No. 15 (Publicación de la Corporación Arco Iris)*: 62-77. Bogotá.
- Romero, Mauricio 2001. Movilización por la paz, cooperación y sociedad civil en Colombia. In: Archila, Mauricio. *Movimientos sociales, Estado y democracia*: 405-440. Bogotá.

- Ruiz Restrepo, Jaime 2003. *Medellín: Fronteras de discriminación y espacios de guerra*. Medellín.
<http://aprendeenlinea.udea.edu.co/revistas/index.php/ceo/article/viewFile/6496/5965>
 (29.06.2010).
- Salman, Ton und Assies, Willem 2007. Anthropology and the study of social movements. In: Klandermans, B. und Roggeband C. 2007. *Handbook of social Movements across Disciplines*: 205-266. Amsterdam. Springer.
- Russmann, Paul 2004. Kindersoldaten als Akteure der neuen Kriege. In: *Der Bürger im Staat: Die neuen Kriege* (Hg.) Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: 205-209. Stuttgart.
- Salcedo R., Jorge Arturo 2010. *Desplazamiento forzoso en San Carlos (Antioquia) y Comuna 13 (Medellín)*. Comisión Nacional de Reparación y Reconciliación. Medellín.
- Scott, James. 1985. *Weapons of the Weak, Everyday forms of peasant resistance*. New Haven. Yale University Press.
- 1992. *Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts*. New Haven. Yale University Press.
- Scheper-Hughes, Nancy 1997. *La muerte sin llanto. Violencia y vida cotidiana en Brasil*. Barcelona. Ariel.
- Scheper-Hughes, Nancy 1995. The Primacy of the Ethical: Propositions for a Militant Anthropology. In: *Current Anthropology* 36 (3): 409-440.
- Schlehe, Judith 2008. Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.) *Methoden ethnologischer Feldforschung*: 119-140. Berlin. Reimer.
- Snow, D. und Benford, R. 1988. Ideology, frame resonance and participation mobilization. In: *International Social Movement Research, Supplement to Research in Social Movements, Conflicts and Change*: 197-217.
- Sökefeld, Martin. „Strukturierte Interviews und Fragebögen“. In: Beer, Bettina (Hg.) 2008. *Methoden ethnologischer Feldforschung*: 143-166. Berlin. Reimer.
- Tarrow, Sidney 1998. *Power in Movement*. Cambridge. Cambridge University Press. 2004. *El poder en los movimientos sociales, la acción colectiva y la política*. Madrid.
- Theidon, Kimberly 2001. “Terrors Talk: Fieldwork and war“. In: *Dialectical Anthropology Vol. 26*: 19-35. Niederlande.
- Tilly, Charles 2000. *La desigualdad persistente*. Buenos Aires. Ediciones Manantial.
- Tobon Mesa, Víctor Hugo 2008. *Una piedra contra la impunidad*. Medellín.
- UNDP 2010. *Bericht über die menschliche Entwicklung 2010*. Berlin.
- Waldmann, Peter 1997. Veralltäglicung der Gewalt. Das Beispiel Kolumbien. In: von Trotha, Trutz (Hg.) *Soziologie und Gewalt*: 141-161. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.
- Weber, Max 1980. *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen.
- Vélez González, Elizabeth 2008. *Políticas públicas de las acciones colectivas de resistencia civil no armadas. Casos Comuna 8, 9 y 13*. Medellín.
- Zelik, Raul 2009. *Die kolumbianischen Paramilitärs „Regieren ohne Staat?“ oder terroristische Formen der Inneren Sicherheit*. Münster. Westfälisches Dampfboot.
- Zelik, Raul und Azzellini, Dario N. 2000. *Kolumbien – Große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegung*. Köln. Neuer ISP-Verlag.

Tageszeitungen

Die junge Welt 02.12.2003 „Zweifel an Demobilisierung“, Azzellini, Dario.
Die Wochenzeitung Oktober 2010 „Die Mafiotisierung eines Staates“, Zelik, Raul.

El Colombiano 10.05.2010 „*Adolescente muerto por cruzar frontera invisible*“
El Colombiano 06.07.2010 „*Mataron a Andrés, él que sólo soñaba la paz*“
El Colombiano 07.08.2010 „*También mataron a Chelo*“
El Colombiano 28.08.2010 „*Comuna 13 marchó por la paz*“
El Colombiano. Reed Hurtado, Michael 06.09.2010 “*Crisis en la Comuna 13?*”

El Espectador 29.05.2010 “*Medellín resiste*”
El Espectador 28.08.2010 “*El desafío de las Bacrim*”

La Patria 06.08.2010 “*Guerra entre pandillas por drogas y territorio desangra a Medellín*”

El Periódico 13.12.2007

El Tiempo 28.08.2010 „*Quieren que Comuna 13 sea territorio de paz*“
El Tiempo 22.09.2010 “*Juanes se unió al canto de paz de la Comuna 13*”

Internetseiten

Alcaldía de Medellín (Stadtverwaltung). *Encuesta calidad de vida 2005*.
<http://www.medellin.gov.co/alcaldia/jsp/modulos/datosEstadisticos/calidadvida2005.jsp?idPagina=845> (10.02.2011).

Alcaldía de Medellín. *Presupuesto Participativo*.
http://www.medellin.gov.co/alcaldia/jsp/modulos/I_gestion/presupuestoparticipativo.jsp
(14.10.2010).

American Anthropological Association. 2000 *Statements on Ethics: Principles of Professional Responsibility*. <http://www.aaanet.org/stmts/ethstmnt.htm> (05.01.2011).

Amnistía Internacional. 2005 *Colombia. Los paramilitares Medellín. Desmovilización o legalización?* <http://web.amnesty.org/library/Index/ESLAMR230192005> (01.02.2010).

Cuénoud, Odile. 2006. *Das Bildungswesen in Kolumbien – ein ungelöstes Problem*.
<http://www.askonline.ch/monatsberichte/mb06-9.pdf> (09.12.2010).

Datenbasis der wichtigsten zivilgesellschaftlichen Organisationen der *Comuna 13*
http://www.comuna13.com./index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=5&Itemid=9 (12.12.2010).

Departamento Administrativo Nacional de Estadística (DANE) *Censo General 2005*
<http://www.dane.gov.co/censo/> (10.10.2010).

Dudouet, Veronique. 2008 *Nonviolent Resistance and Conflict Transformation in Power Asymmetries*. Berlin. Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung.
http://www.berghof-handbook.net/uploads/download/dudouet_handbook.pdf
(10.12.2010).

Fundación Corona. 1999. Programa integral de mejoramiento de barrios subnormales, Primed. Medellín.
<http://www.fundacioncorona.org.co/alianzas/descargas/experiencias1999/Resumen%20Mejoramiento%20de%20barrios.pdf> (10.01.2011).

- González Velásquez, Fernanda. 04.03.2010. *La Violencia no cesa en la Comuna 13*.
<http://delaurbedigital.udea.edu.co/index.php/ciudad/1519-la-violencia-no-cesa-en-la-comuna-13> (10.02.2011).
- IPC. Agencia de Prensa. 12.05.2009. *La violencia en Medellín: Un rompecabezas para armar*.
http://www.ipc.org.co/agenciadeprensa/index.php?option=com_content&view=article&id=209:la-violencia-en-medellin-un-rompecabezas-para-armar&catid=42:general&Itemid=159 (10.11.2010).
- Municipio de Medellín, Departamento Administrativo de Planeación. *Anuario Estadístico de Medellín 2002*. Medellín. 2003.
http://www.medellin.gov.co/alcaldia/jsp/modulos/N_admon/index.jsp?idPagina=762 (15.02.2011).
- Programa de las Naciones Unidas para el desarrollo (PNUD). *Buenas Prácticas para superar el conflicto. Saliendo del Callejon: Realizadores de Sueños*. 11.04. 2006.
http://www.saliendodelcallejon.pnud.org.co/buenas_practicas.shtml?x=699 (12.12.2010).
- Schreiber, Wolfgang. 2007. *Innerstaatliche Kriege seit 1945*.
<http://www.bpb.de/themen/U1PE0U.html> (01.12.2010).

Kartenverzeichnis

Politisch-administrative Landkarte Kolumbiens

http://190.254.22.44/mapas_de_colombia/IGAC/politicoseg.pdf (01.02.2011).

Administrative Karte Medellín

<http://comunicaciones.udea.edu.co/corpuslinguistico/images/mapazonas3.jpg>
(10.02.2011).

Administrative Karte *Comuna 13*

http://es.wikipedia.org/wiki/Archivo:Mapa_San_Javier-Medellin.png (10.02.2011).

9. Anhang

A. 1 Verzeichnis der Leitfragen der Interviews

- Warum und wann hast du angefangen, dich im friedlichen Widerstand zu engagieren?
- Was sind deiner Meinung nach die größten Hindernisse, die den Widerstand in der *Comuna 13* erschweren?
- Wie siehst du den Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Organisationen des friedlichen Widerstandes? Gibt es ein Gemeinschaftsgefühl untereinander?
- Gibt es Konflikte zwischen den verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren in der *Comuna 13*?
- Erfahrt ihr durch die *alcaldía* (Stadtverwaltung) Unterstützung oder hemmt sie euren Widerstand? Wenn ja, wie?
- Wie ist das Zusammenleben mit den bewaffneten Akteuren in der *Comuna 13*? Kommt es zu Einschüchterungen von ihrer Seite?
- Wie stark siehst du die Partizipation der Bevölkerung in zivilgesellschaftliche Aktionen? Inwiefern verhindert die Gewalt und Angst, dass sich die Bewohner der *Comuna 13* mobilisieren?
- Wie siehst du den Widerstand in deinen Vierteln momentan? Ist er geschwächt oder gestärkt und wie drückt sich das aus?
- Welche Faktoren sind deiner Meinung nach notwendig, damit es zu zivilem Widerstand und sozialer Mobilisierung kommt?
- Welche Erfolge hat der Widerstand deiner Meinung nach in der *Comuna 13* erzielt?

A. 2 Verzeichnis der Interviewpersonen

Experteninterviews

1. Luz Amparo Sánchez, *Corporación Región* (29.09.2010)
2. Giovany, *Plan de desarrollo local* (01.09.2010)
3. Pedro Ospina, *Realizadores de Sueños* (15.08.2010)

Teilstrukturierte Interviews

1. Leiterin der *Asociación Mujeres de las Independencias*, (11.09.2010)
2. Gloria, *Son Batá*, (24.09.2010)
3. Mitarbeiter, *Corporacion Región* (05.09.2010)
4. 2 junge Frauen, *Élite Hip Hop: Quinta Esencia* (27.08.2010)
5. Bewohnerin, *20 de Julio* (02.06.2010)
6. *líder*, *Realizadores de Sueños* (14.08.2010)
7. Mitglied, *Realizadores de Sueños* (10.08.2010)

A. 3 Auszug aus dem Lied ‚Amargos Recuerdos‘ der Gruppe *Comando Élite* *Ataque*

(...) Si vienes del morro eres un guerrillero como el resto, pero protesto por esto estoy seguro que muchos hoy nos guardan el puesto.

(...) Hay historias aterradoras de asesinos despreciables

De un 21 de mayo y 16 de octubre no se habla

Una guerra de muertos civiles por imprudencias notables

Mariscal y Orión acertijos indescifrables

(...) Como todos saben no han hallado el responsable

Miembros de la autoridad con sus verdes trajes

A diestra y siniestra disparan desde sus ideales

Lo mismo son de asesinos sólo que estos son legales

Coro: Nadie sabe que se siente hasta que sucede (...)

Bittere Erinnerungen

(...) Wenn du von den Hügeln der [Comuna 13] kommst bist du, so wie alle, ein guerillero, aber ich protestiere dagegen, denn ich weiß, dass sich viele dem verweigern.

(...) Es gibt furchtbare Geschichten, von Mördern, die zu verachten sind.

Über den 21. Mai und den 16. Oktober spricht man nicht.

Ein Krieg mit zivilen Toten aufgrund offensichtlicher Fahrlässigkeiten.

[Die Militäroperationen] Mariscal und Orión [sind] unlösbare Rätsel

(...)Wie alle wissen, konnten die Verantwortlichen nicht gefunden werden;

Ordnungshüter in grünen Anzügen.

Basierend auf ihren Grundsätzen schießen sie ungezielt [in die Menge]

Auch sie [die staatlichen Sicherheitskräfte] sind nur Mörder, doch legitimierte.

Refrain: Niemand weiß, wie es sich anfühlt, bis es geschieht. (...)

A. 4 Abbildungen



Abb. 20 Viertel *Nuevos Conquistadores*



Abb. 21 *Ni uno mas*: Nicht einer mehr. Gedenkveranstaltung der Gruppe ESK-lones nach der Ermordung ihres Mitgliedes „Chelo“, 06.08.2010



Abb. 22 Militärpräsenz während des *Día de la Paz*, *El Salado*, 21.09.2010

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 13** ANNE SCHADY 2004
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** THEKLA HOHMANN 2004
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)
- HEFT 15** BETTINA ZIESS 2004
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im
Norden Namibias.
- HEFT 16** DEIKE EULENSTEIN 2004
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR
(1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am
Beispiel Thüringens
- HEFT 17** SONJA GIERSE-ARSTEN 2005
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** JANA JAHNKE 2006
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz
in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von
geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene
Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** MONIKA ZÍKOVÁ 2006
Die kulturspezifische Formung des Gefühls
Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** BJÖRN THEIS 2006
DISKRETION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** LAURA E. BLECKMANN 2007
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba
im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** SUSANNE HVEZDA 2007
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht
unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen
Rechtsschule
- HEFT 23** SILKE TÖNSJOST 2007
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among
OvaHerero pastoralists in north - western Namibia

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
“Being coloured” in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen
in den Augen ihrer Betrachter
- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition
The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 37** **CHRIS FREIHAUT 2011**
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?
- HEFT 38** **HEIDRUN MEZGER 2011**
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39** **DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012**
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management
in North-West Namibia
- HEFT 40** **CAROLIN MAEVIS 2012**
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen
am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41** **FABIENNE BRAUKMANN 2012**
Nilpferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthiopiens im Wandel
- HEFT 42** **ANNE TURIN 2014**
Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890
A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus
- HEFT 43** **LENA MUCHA 2014**
Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes
im Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)